41
4494

41
4494

1530

<36642059360010 S

<36642059360010

Bayer. Staatsbibliothek

D. Johann Peter Millers

ordentlichen Professors der Theologie

Grundsätze

einer

weisen und christlichen

Erziehungskunst

Zwote, verbesserte Ausgabe.

Göttingen

bey Daniel Friedrich Kübler

1771.

Div. 3952

Seinem

verehrungswürdigsten Oheime

dem

verdienstvollen Rektor und Professor

in Ulm

Herrn

M. Joh. Peter Miller

widmet

diese Erziehungsschrift

als ein

öffentliches Denkmahl

seiner

dankbarsten und ehrerbietigsten

Ergebenheit

der Verfasser.

D. Johann Peter Millers

ordentlichen Professors der Theologie

Grundsätze

einer

weisen und christlichen

Erziehungskunst

Zwote, verbesserte Ausgabe.

Göttingen

bey Daniel Friedrich Kübler

1771.

Div. 3952

Seinem
verehrungswürdigsten Oheime
dem
verdienstvollen Rektor und Professor
in Ulm
Herrn
M. Joh. Peter Miller
widmet
diese Erziehungsschrift
als ein
öffentliches Denkmahl
seiner
dankbarsten und ehrerbietigsten
Ergebenheit

der Verfasser.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bey der Menge von Abhandlungen über die Erziehung, wovon ich ehemals einige der besten gelesen und selber genützet habe, schien es mir nöthig zu seyn, meinen lieben Landsleuten einen kleinen Abriß von Erfahrungen; von, auf psychologische Bemerkungen, gebauten Maximen, Grundsätzen und Regeln in die Hände zu geben, wornach sie so verschiedene Vorschläge prüfen, beurtheilen und in gewisse Fächer bringen könten; theils auch einige junge Schriftsteller, die uns öfters ohne eigne Erfahrungen und Bemerkungen von der Kinderzucht unterhalten, freundschaftlich zu erinnern, worauf es eigentlich in einer so wichtigen Angelegenheit des

Publikums ankäme. Da ich nun noch auserdem selber in dem halbjährigen Vortrage der Moral kaum die Zeit gewinnen konte, das nöthigste von den Erziehungspflichten zu sagen: so entschlos ich mich vor zwey Jahren sehr geschwinde, diese Bogen zu entwerfen, die jezt in einer, etwas verbesserten Gestalt abermals erscheinen. In der Hauptsache ist alles unverändert geblieben und ich habe in dieser neuen Auflage nur manche Regeln deutlicher entwickelt, weil mich verschiedene Personen darum gebeten haben. Gleichwol wird man auch jezt noch nicht durchgängig mit meiner gedrungenen Schreibart zufrieden seyn. Aber meine Absicht war auch nur, zum Studium der Erziehung, denkenden Eltern und Lehrern eine Anleitung zu geben. Aber für alle Kinder und Umstände besonders passende Regeln zu schreiben: dieß würde für mich was unmögliches, und dennoch allemal was unnüzes seyn. Ich öfne indessen wenigstens denen die Bahn, die über den einen und den andern schweren Punkt unsern Mitbürgern was aus-

ausführlicheres sagen wollen, und dieß könte am besten in Schulprogrammen geschehen. Die, auf solche gemeinnüzige Untersuchungen gewandte Mühe wird sich allemal bey dem Verfasser selber dadurch belohnen, daß er sein Amt immer besser und leichter, als vorher, verwaltet. Er wird aus seinen Fehlern nüzliche Regeln für andere herleiten und ich gestehe aufrichtig, daß ich in diesem Buche einige Proben in Ansehung meiner eignen, ehemaligen Versehen, davon gegeben habe. Allemal eine, obgleich nie gewünschte, Schadloshaltung des Publikums!

Der Plan, den ich mir bey einer Menge von Materien in diesem Buche vorgezeichnet habe, ist mir, wie mich deucht, von der Natur selber vorgeleget worden. Denn da wir ihre Anlage nicht durch Künsteln verbessern sollen, noch können: so durfte ich nur zeigen, wie alle Arten von anerschafnen Kräften durch die Erziehung entwickelt, erhöhet, harmonisch zu Einem Zwecke gestimmet und so zum privat = und ge-

meinen Besten hingelenket werden müsten.

In Ansehung der sogenanten Disciplin oder Besserung der Sitten habe ich durchgängig folgenden Grundsatz angenommen, den ich auch mit aus der Welt nehmen werde: so wie ich in meinen beiden, ehemaligen Rektoraten durch tägliche Erfahrungen aufs festeste darin bestärket worden bin: ein menschliches Geschöpf ist beynahe zu allen edlern Handlungen auf immer verdorben, in welchem man durch die, unter uns noch immer herrschende, barbarische Züchtigungsmethode, alle sanftern Gefühle von Scham, Ehre, Hochachtung, Liebe und zärtlicher Furcht vertilget hat. Denn da die h. Schrift uns belehret, daß die Liebe die Erfüllung des Gesetzes sey: so frage ich nur die, welche mir und meiner Erfahrung widersprechen, wie ein Mensch, dem seine Eltern und Lehrer alle zärtliche und hochachtungsvolle Liebe gegen ihre eigene Personen, so frühzeitig ausgepeitschet haben, andere Menschen, von welchen er doch nur

sehr entfernter Weise, Wohlthaten empfängt; ja, wie er Gott und seinen Heiland selber mit der zärtlichen Empfindung einer dankbaren Zuneigung lieben könne, da nach dem Ausspruche des h. Johannes niemand, der seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, (der also sogar auf seine Sinne und Empfindungen wirket) den Gott lieben kan, den er nicht siehet, sondern den er sich nur mit dem Verstande als höchst liebenswürdig denken muß. Ist es denn nicht einerley Kraft der Seele, womit wir Menschen und womit wir Gott lieben? Wenn nun aber alle zärtere Gefühle und Bewegungen gleich im Anfange aus jugendlichen Herzen verbannet werden, woher soll denn jener kindliche Geist, der dem sklavischen Wesen entgegen gesezt ist (Röm. 8, 15.) ohne alle Uebung der Zärtlichkeit an geliebten Vorgesezten und Wohlthätern, kommen? Warum wird doch dieses, in der Moral, ja, in der ganzen Führung des Christenthums so wichtige Axiom unter uns so wenig beherziget?

Diese beyden Principien genau durchgedacht: so siehet man den Grund fast von allen meinen einzelen Regeln ein, nach welchen ich sowol ehemals meine Schilderungen, und die Schule des Vergnügens, als auch dieses Buch ausgearbeitet habe, welches ich iezt abermals desto zuversichtlicher dem Publikum vorlegen darf, je aufrichtiger die patriotische Liebe ist, die mich bewogen hat, dasselbe zu schreiben. — Gut gemeynt! dies wird zugegeben. Aber solte ein Buch, worin so sehr auf die Gottesfurcht gedrungen wird, auch für vornehme Häuser brauchbar seyn? — Diesen Einwurf hatte man mir gleich nach der Ausgabe des ersten Theils meiner Schilderungen gemacht. Ich habe ihn zwar ohne Unwillen, doch nicht ohne Erbarmen gehört; mich aber dadurch im geringsten nicht irre machen lassen, weil ich überzeuget bin, daß gerade diese Kinder, welchen Gott für so vielen tausend Menschen so auserordentliche Wohlthaten erzeiget, auch zu einer desto grössern Dankbarkeit, und, weil sie vielen Versuchungen ausge-

setzet

setzet sind; aber auch von ihrer Höhe desto reitzendere Muster und bey ihrem Ansehen nnd Ueberflusse, desto größere Wohlthäter für andere werden können, eben deswegen auch zu einer vollkommenern Tugend verbunden sind. Ob die, so genante große und schimmernde Welt so denke, wie ich? darum bekümmert sich der Sittenlehrer nicht, der es so gut, als ich, weis, wie viel Gepränge, Aufwand und Verzierungen die Vornehmen nöthig haben, um ohne Weisheit, Tugend und Verdienste gros zu scheinen und das Kleine und Armselige vor Augen, die nur wahre Größe und Ehrwürdigkeit schätzen, zu verbergen! Oder soll etwa nicht einmal mehr der Lehrer der Religion verblendeten Eltern die Augen öfnen und für ihre verwahrloseten und nicht genug zu bedaurenden Kinder, laut sprechen? Unglücks genug, daß die schweigen, welche von gefürchteten Grossen, Gnaden kriechend empfangen oder erwarten und daß nicht nur der Hofmeister, sondern selbst der Beichtvater, die elende Erziehungsart einer Französin, welcher nicht

einmal der Name einer Beaumont bekant ist, bewundern, oder wenigstens stillschweigend gut heißen muß! – Doch, ich will nicht in den strafenden Ton fallen, sondern mit einer heitern Miene diese Bogen den Eltern und Lehrern übergeben und im Frieden von den Lesern meiner Erziehungsschriften, in der gegenwärtigen Abschied nehmen. Göttingen den 26. Jenner 1771.

Inhalt.

Einleitung in die Erziehungskunst. a) Die Nothwendigkeit und Beschaffenheit der Erziehung wird aus der physischen, moralischen und christlichen Betrachtung der Kinder vorgestellet §. 1. b) Die, darin gegründeten Regeln §. 12. sind der Stoff der Erziehungskunst §. 13. c) Kurze Vorstellung der Erziehungsgeschichte §. 15.

Die Abhandlung selber

I. Grundgesetze der Erziehung überhaupt §. 24-33.

II. Sorge für den Körper nach drey Perioden.

a) in Absicht auf die Nahrung, Kleidung, Bewegung und Ruhe §. 33.

b) von Leibesbewegungen und Uebungen §. 39.

c) vom Zeitvertreibe und von Ergötzungen §. 40.

III. Die Erziehung in Ansehung der Seele §. 43.

A) Vorschriften in Ansehung der mancherley Lektionen und Schulen, nach dem Geschlechte und nach der verschiedenen Bestimmung der Kinder §. 44.

B) Von der guten Lehrart

α) überhaupt §. 47.

β) insbesondere in fünf Erinnerungen §. 48. und einzelnen Anmerkungen über die bequemste Methode der Jugend die Muttersprache §. 49. das Lesen §. 50. das Schreiben, Rechnen und die Rudimente der Meßkunst §. 51. die Sprachen §. 52. die Geschichte, die Zeitrechnung, Geschlechtsfolge, Erdkunde, Wappenkentnis und die Alterthümer §. 53. die Naturhistorie, Physik, Physiologie und Diätetik §. 54. die Grössenlehre §. 55. die schönen Wissenschaften und rhetorische Aufsätze §. 56. die schönen Künste, die Musik, die Zeichnung- und Mahlerkunst, Verfertigung mechanischer und organischer Werkzeuge und Modelle rc. §. 57. die Weltkentnis und die Klugheit im gefälli-

gefälligen Umgange §. 58. beyzubringen.

C) Von der geschickten Vertheilung so vieler Lektionen nach den Klassen und Stunden, oder von der innern Einrichtung einer öffentlichen Schule, nach verschiedenen Planen §. 59.

D) Von der Bildung des Herzens.

1) Vorläufige Grundsätze hievon §. 61.

2) Regeln vom Unterrichte in der Religion §. 63.

3) Vorschläge zu Uebungen der Gottseligkeit §. 71.

4) Besonderer Unterricht von der moralischen Besserung jugendlicher Herzen, um ihnen einen starken Abscheu gegen gewisse Laster und eine lebendige und herrschende Liebe zu vorzüglich nothwendigen Tugenden einzuprägen §. 72.

5) Anmerkungen über die Bildung der Töchter §. 76.

6) Von Belohnungen und Strafen

α) allgemeine Erinnerungen hievon §. 85.

β) Besondere, welche sich auf öffentliche Schulen beziehen §. 95.

IV.

IV. Von dem Erziehungsplane
1) bey der häuslichen Erziehung §. 100.
2) Von Schulordnungen und Schulgesetzen §. 103.

V. Von den Lehrern oder Erziehern, welche die Ausbildung der Jugend besorgen.
1) Von den Eltern §. 109.
2) Von Hausinformatoren §. 110.
3) Von Hofmeistern §. 111.
4) Von dem öffentlichen Lehrer §. 112.
5) Vom Rektor oder Direktor §. 113.

Die Leser werden ersuchet, folgende Druckfehler zu ändern. S. 44. Z. 26. l. gebrandtem. S. 72. Z. 6. l. voran. S. 164. Z. 4. l. keine und Z. 34. ihm, anstatt ihnen.

Einlei-

Einleitung.

§. 1.

Wenn man von der Erziehung der Kinder redet, so nimt man beyde Wörter in einer weitläuftigen Bedeutung. Man verstehet nemlich unter Kindern, überhaupt junge Menschen, die noch keine Fertigkeit im regelmäßigen und freyen Gebrauche ihrer gesamten Kräfte erlanget haben und die daher noch des Unterrichts und der moralischen Lenkung verständiger und tugendhafter Personen bedürfen. Man kan indessen diesen kostbaren Zuwachs, oder diese aufblühende Baumschule des sterbenden, menschlichen Geschlechts, in Kinder, Knaben und Jünglinge eintheilen; wofern man nur

diese Abtheilung nicht sowol nach den Jahren, als vielmehr nach dem, bey verschiedenen Subjekten von gleichem Alter, mehr oder weniger, früher oder später, hervorkeimenden Gebrauche ihrer Kräfte, machet. Alle Arten der Pflege und Hülfleistung nun, welche diese, unsere jungen Mitbürger in Ansehung ihres Körpers und ihrer Seele von uns erwarten können, werden unter dem Worte **Erziehung**, verstanden.

§. 2. Eine wohlthätige Pflicht von einer so allgemeinen Nothwendigkeit und Erheblichkeit, als die Kindererziehung ist, muß nach ihren vornehmsten Stücken, durch ein mittelmäsiges Nachdenken, von einem jeden aus den (§. 3-10) folgenden, simpeln und deutlichen Grundsätzen leicht erkant werden können. Und gleichwol werden sie von den meisten aus den Augen gesetzt, als welche nicht daran denken, daß die **Erziehung** auf den ganzen Menschen und alle Fähigkeiten desselben, nicht aber blos auf den Körper, gehen müsse. Die Seele und der Körper müssen durch die Kultur vervollkommet, und alle Kräfte derselben müssen so gebessert, erhöhet und gestimmet werden, daß durch ihre Harmonie die Glückseligkeit des ganzen Menschen befördert und bis in die Ewigkeit hinein vermehret werde. Dieß allein heißt, **Erziehen**, oder,

gutthätig gegen sein Kind, gegen sich selber, gegen das Publikum; ja, noch gegen die Nachwelt handeln! Die größte Wonne für uns auf die Ewigkeit, das wichtigste Erbguth, das wir sterbend zurück lassen! die edelste Nachahmung des Vaters der Geister! — Ich werde im folgenden viel von den Eltern, noch mehr aber und das Beschwerlichste von den Müttern, fordern. Ich werde verlangen, daß sie besonders, die Kinder in den ersten Jahren nie und wenigstens vom dritten Jahre an, da sich der Geist des Denkens, aber auch der Freyheit, so wirksam zeiget, höchst selten aus ihren Augen lassen: ich werde selbst diejenige Frauen, die in einem beständigen Cirkel von Zerstreuung, Lustbarkeiten, Visiten ꝛc. einen Tag wie den andern herumirren, zu dieser großen Selbstbesiegung, Neigungen, von welchen sie so lange beherrscht worden sind, edelmüthig zu verleugnen, auffordern. Aber nur jene Gründe werden ihnen Muth dazu geben und die vernünftige Betrachtung, daß sonst, da ihre Männer und selbst Handwerker und die gemeinste Frauen, an dem gemeinen Wohl so vielen Antheil haben, nur allein die schöne Hälfte der großen Welt von der Ehre ausgeschlossen sey, die einzige Geburtsstunde ausgenommen, zum Wohl des Ganzen unentbehrlich zu seyn. Denn für den Zeitvertreib, für das Vergnügen der Augen sor-

gen Roch und Nikolini und Töchter aus edlen Häusern haben doch wol unstreitig eine würdigere, als diese leztere Bestimmung; sie haben die Bestimmung einer Lambert und nicht einer Lenklos.

§. 3. Kinder sind auch Menschen! Sehet da den Vorzug ihrer großen Bestimmung und wichtigen Vorrechte! Kinder sind 1) nicht blos Thiere, noch vielweniger blos Maschinen. Sie haben vielmehr auser einem organischen Körper, eine vernünftigfreye, mit den edelsten Kräften versehene und zu weisen künstlichen und moralischen Handlungen aufgelegte Seele; das ist, sie sind sehr thätige, denkende, und zur Nachahmung Gottes bestimte, Geister. 2) Zur Unsterblichkeit erschaffen, haben sie alle einen, nie ganz schlummernden Trieb sowohl zu ihrer eigenen Glückseligkeit, als auch zur Geselligkeit, und zwar zur leztern, nicht nur, um ihren eignen Bedürfnißen durch fremden Beystand abzuhelfen; sondern auch, um andere glücklich zu machen, und sie schöpfen daher aus der Verbreitung des Vergnügens, selber Wonne. Sie sind wohlthätige Geschöpfe und in der grossen Reihe der Natur um unendlich viele Stuffen über Raubthiere hinaufgesetzt. 3) als die edelsten, sichtbaren Geschöpfe, haben sie ein Recht zum zweckmäßigen Gebrauche der Welt

und

und zu allen Mitteln der Glückseligkeit. 4) Aber sie sind nur noch junge, noch nicht ausgebildete oder vollendete Menschen. Kleine Cedern unter niedrigen, verächtlichen Gesträuchen, 5) aber schon jezt kenntbar. Sie werden sich allmählig über die leztern erheben. Ihr sehet an ihnen schon den Riß, die erste Anlage zu einem vortreflichen Werke. Aber die Hand des Meisters muß die schöne Zeichnung ausführen. Kurz, sie sind jezt schon Menschen und müssen derowegen von vollkomnern Menschen nicht geringe geschätzet, ihrer Rechte nicht beraubet oder durch Vernachläßigung und Verderbnis beleidiget werden. 6) Denn es ist nicht genug, daß sie der Gestalt nach Menschen sind: nein darauf kömt es an: was für Menschen sie sind?

§. 4. Kinder sind Kinder, noch kleine; ja, nur erst halbe Menschen: noch mit sehr merklichen, oft auch höchstbeschwerlichen Mängeln und Fehlern behaftet; aber dabey schon liebenswürdig: so, wie alles Kleine, Jugendliche und, aus seinem Keime sich entwickelnde es ist. Insekten sind das bald, was sie seyn sollen; das Pferd und der Löwe aber werden es langsam. Der Mensch, das Meisterstück der Natur, erfordert ein halbes Jahrhundert zu seiner völligen Ausbildung. Arbeitet also geduldig an ihnen.

§. 5. Jugend hat nicht Tugend: so, wie auch Verstand nicht vor Jahren kömt! Ganz richtig. Die göttliche Tugend soll der Preis nur des Fleißes, der anhaltenden Uebung und einer freywilligen und anhaltenden Bestrebung nach der Aehnlichkeit mit Gott, seyn. Jugend hat nicht Tugend. Wahr! Also darf man sie nicht ihrem eignen Willen überlassen. Gebet demnach ihren Neigungen frühzeitig eine gute Richtung, ehe dieselben einen verkehrten Gewohnheitsschwung bekommen. Jugend hat nicht Tugend. Sie wird ihr nicht angebohren, wol aber dagegen der Hang zum Bösen; öfters eine Fähigkeit selbst zum äussersten Grade der Bosheit! Aber von wem hat sie dieses unselige Erbtheil? Von den Eltern. — Also kan sie von diesen mit Recht, Mitleiden und Hülfe erwarten. — Allein, dieses Verderben steckt nicht zunächst im Körper, sondern in der Seele. Sie muß vor der süssen Sklaverey der Fantasie und der Vorurtheile durch Einsichten, welche durch ihre Klarheit, Stärke und Lebhaftigkeit über die ersten und nächsten Empfindungen siegen; durch einen stets willigen Gehorsam gegen die Vernunft, bewahret und in einer männlichen Freyheit sorgfältig erhalten werden. — Merket euch dieses Axiom: Krankheiten der Seele können nicht anders, als durch moralische

Mittel

Mittel geschwächet und geheilet werden. — Noch einmal also: eure Kinder sind zwar frische, aber immer noch wilde Stämme, die erst der Gärtner durch Pfropfen und Ziehen veredelt.

§. 6. Kinder sind auch Christen. Welch ein Vorzug! Aber eben deswegen müssen sie auch als ein Eigenthum, als Unterthanen JEsu, nach seiner Vorschrift und durch die Regierung seines Geistes zu jener, ihnen bestimten Seeligkeit, aufs gewissenhafteste und bey schwerer Verantwortung, zubereitet werden. Aber ohne Weisheit, Tugend und Rechtschaffenheit, ohne Gerechtigkeit und wohlthätige Menschenliebe können sie weder in dieser, und noch viel weniger in jener Welt wahrhaftig glücklich seyn. Jenes, Millionen Jahrtausende durchdaurende Leben schließet sich unzertrennlich an die wenigen Jahre des gegenwärtigen. Die höhern Stuffen erheben sich unmerklich durch mittlere. Es ist ein Abstand, aber kein Sprung! (1 Kor. 13, 11. 12. Gal. 6, 7.).

§. 7. Aber Kinder wissen, als solche nichts von allen diesen Vorzügen; so wenig als gebohrne Könige in der Wiege, von ihrer Krone: Wissen nichts von ihrer Verbindung mit ihrem Schöpfer und Erlöser und von den, sich darauf beziehenden Pflichten; nichts

von ihrem hohen Range in der Stuffenfolge des großen Reiches Gottes; auch nichts von ihrer Verbindung mit der menschlichen Gesellschaft; ja, mit dem gesamten Geisterstaate des Allerhöchsten. Unbekant mit ihrem Werthe, und mit ihren großen Hofnungen, so, wie mit ihrem gegenwärtigen Elende, wachsen sie, um sich selber völlig unbekümmert, heran: Flehen aber uns, durch ihr beredtes Weinen, bald darauf aber auch durch ihre öftere, sowol körperliche als moralische Gefahren und Fehltritte gleichsam um ein weises und thätiges Mitleiden an, und machen uns zugleich jeden Beystand durch ihr Talent, uns zu ergötzen, angenehm.

§. 8. Kinder sind die, für die Zukunft, von der Vorsehung bestimte Regenten, Lehrer, Handwerker, Künstler, Kaufleute, Richter, Kriegsleute und Bediente des Staates. Sie müssen also zu diesen Diensten, den Bedürfnissen der Gesellschaft gemäs, zubereitet und geschickt gemacht werden. Ja, so wie jeder grössere Staat seine, nur ihm eigne Lage und Beschaffenheit hat: so muß auch in demselben die Erziehung im Ganzen betrachtet, in vielen Stücken darnach eingerichtet werden, damit sie sich zum besondern Interesse und Dienste eines jeden gemeinen Wesens passe.

§. 9. Und nun, was wollen wir thun? Sie mit dem bedaurenswürdigen Rousseau, (den sein elender und kränklicher Körper mit sich selber und mit allen gesunden Menschen unzufrieden macht), wie junge Thiere, in einer glücklichen Armseligkeit und Wizlosigkeit, der mäßigen Natur und unerfindsamen Dürftigkeit überlassen; oder wollen wir auch ihnen, mit eben den Kräften aufhelfen, die wir selbst nur der Erziehung zu danken, überhaupt aber zum gemeinen Besten empfangen haben? — Laßt sie gehen. Jahre und Erfahrung werden sie schon klug und vorsichtig machen. — Hast du denn aber nie von, in Wäldern gefundenen Thiermenschen, von Orang-outangs unter Indianischen Nationen was gehöret? — Ihre Erfahrung wird sie zu rechter Zeit klug machen: gut! Aber unsere Erfahrung ist doch älter, ist reicher und sicherer. Damit wollen wir also diesen neuen Ankömlingen und, des Landes noch unkundigen, Kolonisten ohne unsern Schaden und zum gemeinen Besten, liebreich dienen. — Aber die Kultur vermehret nur ihre Bedürfnisse? Freylich wol. Wer ist dann aber glücklicher und mehr Mensch, der, in seiner Armseligkeit faule und nur halb lebende Indianer, oder der aufgeheiterte, aufgeweckte und stets wirksame Engländer und Franzose? Aber die Erziehung liefert der Welt nie Originale, nur

immer Kopien und sklavische Nachahmer? Ich frage hinwiederum: wie viel ist denn ein Original in der Dummheit oder thierischen Bosheit wehrt? . . . Giebt es nicht auch gute Muster zum kopiren? gibt es nicht originelle Regeln der Vernunft? Also dürfen wir ja nur unsere Kinder der leztern nachbilden. (Krafts Sitten der Wilden, und des Hrn. von P*** philos. Untersuchung über die Amerikaner. Iselins Geschichte der Menschheit. L'esprit de Nations à la Haye 1752.)

§. 10. Nemlich, wenn Kinder, gar nicht, oder doch schlecht und verkehrt erzogen werden: so bleiben sie, wenn sie von Natur eine schlummernde, oder von Wollüsten entnervte Seele haben, Lebenslang Vieh; sind Atheisten, Epikurer, oder dumme Abergläubige, der Gesellschaft völlig unbrauchbare oder doch zu plumpe Werkzeuge; sie selber aber können ohne Weisheit und Tugend weder in dieser, noch in jener Welt auch nur der geringsten wahren Glückseeligkeit theilhaftig werden. Sind sie aber sehr thätig, verschmizt und voller Ränke: so werden sie bey ihren, eben so wilden, als feurigen Neigungen und ungebändigten Affekten desto gefährlicher: gros in der Klasse der Kartouchen.

§. 11. Wenn man aus der Religion überhaupt die großen Zwecke, wozu Kinder in

sehung Gottes, ihrer selbst und der menschlichen Gesellschaft bestimmet sind, richtig erkennet; aus der Psychologie aber und aus der genauen Beobachtung junger Leute, ihre Anlage und Kräfte dazu, studiret und dabey eine sorgfältige Erfahrung in größern Erziehungsanstalten, immer zu rathe ziehet: so erfähret man jene sichern Mittel, wodurch, und diejenige Art, wornach sie unterrichtet, gelenket und frühzeitig zu den besten Handlungen und Fertigkeiten gewöhnet werden sollen. Endlich, so studiret jeden eurer Zöglinge, nach seinen Erkenntnis- und Begehrungskräften und nach seiner äussern, sowol gegenwärtigen, als künftigen Situation. So wisset ihr bey eurem wichtigen Geschäfte die Vortheile sowol als die Hindernisse, und jeder Tag wird euch die Maximen selber anzeigen, denen ihr jedesmahl folgen müsset. Sicher und klug erziehen, will studirt seyn!

§. 12. Es giebt also auch **Erziehungsregeln**. Und diese sind 1) richtig, wenn sie auf wahren Grundsätzen beruhen; (§. 11.) 2) gut, wenn sie solche Mittel und einen solchen Gebrauch derselben vorschlagen, wodurch die wichtigsten Zwecke der Erziehung zugleich erreichet werden können; ja, sie sind 3) **vollkommen**; in so fern sie alle durch diese einzige, höchste Regel einförmig gestimmet worden

den sind: "Jeder Mensch und jedes gemeine „Wesen werde nach allen Theilen, zur Ver„herrlichung Gottes so glückseelig, als es mög„lich ist!" 4) Sie sind hingegen mangelhaft, entweder, wenn sie nur zu einigen, oder nur zu geringern Vollkommenheiten, zum Nachtheile einer höhern Glückseligkeit, anweisen; oder wenn sie unrichtige, mißlichere und zu schwache Mittel und Methoden angeben. 5) Sie sind so gar schädlich, wenn sie die Jugend an ihrer Verbesserung hindern, oder gar ihre Kräfte aufs Böse lenken. 6) Sie können endlich, in allgemeine und besondere Erziehungsmaximen eingetheilet werden, je, nachdem sie sich entweder auf alle, oder nur auf gewisse Arten von Kindern nüzlich anwenden lassen.

§. 13. Weil solche Regeln ausgedacht und untereinander durch einen erweislich richtigen Zusammenhang, zu Einem Systeme verbunden werden können: so muß es also eine Erziehungskunst geben und diese kan sowol in Ansehung ihres Inhalts, als des Vortrages, von verschiedener Güte und Brauchbarkeit seyn. Ich darf aber wol kaum erinnern, daß sich der Verfasser derselben nicht sein Studierzimmer, sondern das Centrum von Europa zum Standorte wählen; kein Ideal erfinden, sondern einen solchen Plan vorzeichnen müsse, der dem

Ganzen

Ganzen der großen Gesellschaft angepaßt sey, und sich ohne eine gänzliche Verrückung und Reforme der leztern, in der Kinder- und Schulstube ausführen lasse.

§. 14. Die Erziehungskunst kan und muß immer mehr und mehr verbessert werden, und es ist 1) Pflicht, sie nach der Vernunft, Erfahrung und Religion aufs sorgfältigste zu studiren. Aber dieser Fleis ist vergebens, wenn man nicht 2) zugleich alle diese Regeln selber mit Weisheit, Treue und Beständigkeit ausübet. Hiezu aber müssen nicht nur die Diener der christlichen Religion, sondern auch die Lehrer der philosophischen Moral, und selbst Obrigkeiten, alle Eltern und die, welche an ihrer statt der Jugend vorstehen, durch die stärksten Motiven auffordern.

An statt, daß noch manche Schullehrer ihre Einladungsschriften aus Thesauris Antiquitatum, acerris philologicis und notis variorum mühsam zusammen stoppeln, sollten sie lieber dann und wann ihrem Orte gute Observationen über die Erziehung zu lesen geben, gute Kindergespräche, Erzählungen, Lebensbeschreibungen und ähnliche Ausarbeitungen zur Bildung und zum Vergnügen der Jugend drucken lassen.

§. 15. Da es indessen den meisten Eltern und Kinderlehrern entweder an Kentnis der

Regeln,

Regeln, oder am guten Willen, oder vielen gar an beydem fehlet: so lassen sich die mancherley Mängel der Privat- und Hauserziehung leicht begreifen. Aber eben so leicht kan man auch hieraus einsehen, warum die Erziehung unter ganzen Völkerschaften, nach ihrer innern Güte, von jeher sehr verschieden habe seyn müssen, und daß nur die Erziehung unter einer aufgeklärten und tugendhaften christlichen Nation die vollkommenste werden könne; wofern nur nicht, wie doch häufig noch geschiehet, eine so wichtige Sache dem Schicksale, oder auch solchen öffentlichen Lehrern, blos auf gerathewohl überlassen wird, welche zwar die Mythologie und das Hausgeräthe der römischen Frauen, aber nicht die, viel ältere und ehrwürdigere Menschennatur, nach den guten und bösen Seiten derselben, und die Erziehung studiret haben.

§. 16. Das Bekannte von der Erziehung der originellen Egypter aus dem Herodot. Sie gewöhnten die Körper derselben an die allerschlechteste Nahrung und an die Blösse bey der zehrenden Hitze ihres Erdstriches. Lesen und Schreiben lernten nur die Handelsleute und einige andere wurden von den gelehrten Priestern in der Feldmeskunst und im Rechnen unterwiesen. (D. Boysens Auszug der Welthist. Th. I. S. 174.

§. 17.

§. 17. Die, sklavisch beherrschten Perser. Xenophon bemerket, daß, da andere Völker bereits vollbrachte Verbrechen ahndeten, die Perser vielmehr ihre Begehung zu verhüten gesucht hätten. a) Die Eltern durften ihre Kinder nicht nach ihrem Gefallen erziehen, sondern musten sie in die öffentliche Schule schicken. b) Die vornehmern Kinder wurden von den Magiern gebildet. c) Es sollen viererley Klassen dieser öffentlichen Unterweisungsanstalten, worin die Kinder nichts als Brodt, Kresse und Wasser bekamen, gewesen seyn; nemlich für Kinder von 5 bis 17 Jahren; für Jünglinge von 17 bis 27 Jahren; für Männer über 50 Jahre. d) Der Hauptunterricht bestand in folgenden Uebungen: Pferde und den Bogen gut zu regieren; auf der Jagd den Krieg zu lernen; der Jugend bürgerliche Tugenden, besonders die Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit, Verschwiegenheit, Dankbarkeit, Ehrerbietung und den Gehorsam gegen ihre Eltern, als die Herren über ihr Leben und Tod waren, und gegen Greise; die Mäßigkeit und Taferkeit mehr durch sichtbare Exempel, als Lehren beyzubringen. e) Das Absingen der Hymne beym Gottesdienste. f) In den Wissenschaften hingegen und, besonders in der Astrologie und Gottheitslehre ꝛc. wurden nur die königlichen Kinder von den Priestern unterrichtet. g) Das Leben eines

eines Sklaven war in der Hand seines Herrn. (Boysens Auszug Th. III. S. 199. ff.

§. 18. Erziehung unter den Griechen. A) Die rohe, wilde, kriegerische und blos körperliche der **Spartaner**, nach **Plütarchs** Nachrichten. a) Ihre und der übrigen Griechen unmenschliche Wegwerfung der misfälligen und schwachen Kinder. (εκτιθεναι), welchem das αναιρειν entgegen gesezt war.) b) Die Kinder blieben 7 Jahre lang in den Händen der Wärterinnen. c) Sie wurden nicht gewickelt; musten alle Speisen, das Fasten, nächtliche Finsternisse und die Einsamkeit ohne Schreyen, gewohnt werden. d) Hierauf wurden sie nicht den Sklaven, sondern den öffentlichen Erziehungsanstalten übergeben. Denn **Lykurg** hielt die Erziehung für die wichtigste Staatssache (το γαρ ολον και πασης νομοθεσιας εργον εις την παιδειαν ανηψε.) e) Die Kinder wurden in Klassen vertheilet. Jede Klasse wurde unter Einem Dache völlig gleich erzogen. f) Ueber jede war ein Archon, oder Pädonomon gesetzt. g) Jeder Greis aber hatte die Freyheit und Pflicht, Fehler an der Staatsjugend zu ahnden. h) Schlechte Speisen, kaum zur Stillung des Hungers. i) Die Knaben musten sich die Eßwaaren durch eine nächtliche Mauserey zu verschaffen suchen, um sich zur List und zum

Nacht-

Nachtwachen zu gewöhnen. Schläge, wenn sie sich ertappen liessen. k) Nothwendigkeit des öftern Badens bey der unreinlichen Lebensart der Jugend. l) Beständige Beschäftigung derselben m) jährliche, henkermässige Geiselung der Jünglinge am Dianenaltare. n) Grosse Ehrerbietung der Jugend gegen das Alter. o) Die Jugend muste bey dem öffentlichen Tische die Staatsgespräche der Männer, ihre Erzählungen rühmlicher Beyspiele und ihre unschuldigen Scherze, mit anhören und ein Augenzeuge ihrer erzwungenen Mässigkeit seyn. p) Hingegen die Häslichkeit der Trunkenheit an den, unter das Vieh erniedrigten Heloten verabscheuen lernen. q) Amores inter senes et pueros. r) Die Lehrer übten die Jugend im kurzen Antworten auf moralischpolitische Fragen. s) Vom 30sten Jahre an beschäftigte sich der Bürger blos mit dem Dienste des Staates und mit den Waffen, sein Sklave aber mit dem Feldbau. t) Erstickung aller zärtern Gefühle bey dem weiblichen Geschlechte, u) unanständige Kämpfe beyder Geschlechter, y) nothwendiger Verfall des Staates.

§. 19. Die feinere und weichere Erziehung B) unter den Atheniensern. a) Die Jugend hatte dreyerley Lehrer nöthig (welche durch ihre Strenge einem sanftern Plato herbe Klagen

über das Elend der Jugendjahre abdrangen); nemlich die γραμματιστας, welche sie aufs sorgfältigste in der reinen Aussprache, Richtigkeit und Zierlichkeit ihrer Muttersprache unterweisen und hierauf ihren Geschmack durch das Lesen ihrer besten Dichter, besonders des Euripides und Homers, bilden mußten, ehe die Jünglinge zur Haupwissenschaft in Athen, zur Beredsamkeit, angeführet werden konten. Die κιθαρισται unterrichteten sie in der Musik und Tanzkunst und die παιδοτριβαι, in ritterlichen Leibesübungen und zuförderst in der Reit- Jagd- und Kriegskunst. In den bildenden Künsten fehlte es weder an Regeln, noch an meisterhaften Mustern. Der Künstler arbeitete nach der körperlichen so, wie Homer nach der moralischen, Natur. b) Philosophische Lehrer gab es in Athen von allen Sekten. Zeno, Plato, Epikur wurden mit Kränzen und Säulen beehret. Nur der große Sokrates fand weder Beyfall, noch Nachfolger. Die edeln Geschichtschreiber der Griechen, ihre Thucydide, Xenophons und Polybe, Männer, noch größer durch ihre Talente und Thaten, als durch ihre Geburt und Würden, sind noch die Philosophen der großen Welt. c) Zur praktischen Moral sollte die Scene Beyspiele geben. d) Ueberhaupt war, nach Lucians Urtheile, die Absicht der Erziehungsgesetze Solons, diese, daß die

Bür-

Bürger gesund und stark an Leib und Seele werden sollten (μαλιϛα δε, και εξαπαντος τȣτο πρȣνοȣμεν, οπως οι πολιται αγαθοι μεν τας ψυχας, ισχυροι δε τα σωματα γιγνοιντο) dieß war das Grundgesez in ihren Gymnasien. e) Ausser den öffentlichen Lehrern (γυμναϛται, γυμνασιαρχαι) hatten die Jünglinge (Epheben), noch ihre Sittenaufseher (κοσμητας, σωφρονιϛτας, παιδονικτας) welche auf die ευκοσμιαν, oder die anständige und züchtige Aufführung ihr Augenmerk richten musten. f) Auch das junge Frauenzimmer übte sich in der Dicht- und Mahlerkunst (I. P. *Milleri* Rect. Ulm. Diss. duae de Paedagogia veterum Graecorum Lips. 1735.)

§. 20. Erziehung der Römer. a) Sie war anfangs halb spartanisch, nach Karthagos und Griechenlands Eroberung aber ward sie immer attischer. — Die großen Thaten begeisterten das historische und dichtersche Talent und bildeten politische Philosophen. Die Jugend ward dadurch und durch die architektonischen Prachtstücke, mit großen Ideen und dem feinern Geschmacke frühzeitig vertraut. Doch scheinet die Nachahmung der Griechen den Römischen Originalgeist aufgehalten und zu früh weichlich gemacht zu haben. b) Verbesserung und Veredelung der Lateinischen Sprache. (s. *Lindinger* Pro-

grammata IV. de cultura juventutis Romanae Hallae 1754. und selectae hist. p. 160. ff.) c) Einige edle Römerinnen gaben ihren Kindern selber die erste Bildung (Dial. de caussis corr. el. c. 28.) und vornehme Leute hielten ihnen Hofmeister (comites, custodes) welche als Pädagogen, noch von den Lehrern derselben unterschieden waren. d) Hingegen klaget der Verfasser des vortreflichen Dialogs de caussis corr. eloqu. Rom. darüber, daß man zu seiner Zeit in Rom die Grundbildung der edlern Jugend, griechischen Mädchen (so, wie jezt französischen,) anvertrauete; Juvenal aber (Satire 14.), daß die reichen Schwelger nichts an ihre Kinder wendeten, sondern sie höchstens nur höfliche und galante Manieren lehrten. Sklaven und andere schlechte Leute, kamen, als die wohlfeilsten am ersten zu Hofmeisterstellen. Diese verächtlichen Aufseher musten sich vieles von ihren jungen Herren gefallen lassen: so, wie sie auch hinwiederum den Kindern mit Ohrenkneipen und auf andere Art, schlecht begegneten. (Plutarchus in Cat. maj.) Ihr Geschäfte bestand darin, daß sie die leztern, spazieren und auf die Schauplätze führten, wo sich die römische Jugend nur allzufrüh an eben so grausame, als die Menschheit schändenden Auftritte gewöhnten. e) die jungen Herren speiseten, wenn ihre Eltern Gäste hatten, an einem Nebentische mit,

um

um die Mässigkeit an guten Beyspielen zu lernen. f) Sie musten Greisen viel Ehrerbietung bezeigen. g) Alle Kinder aus guten Häusern lernten ihre Muttersprache und das Griechische. Die Jünglinge aber studirten den Homer; ja; selbst Frauenzimmer besuchten die poetischen und historischen Schulen, bis sie heyratheten. h) Die Jugend muste poetische Stellen auswendig lernen und hersagen. i) Zu Metells Zeiten waren gegen 20 Gymnasien in Rom, wo man sich in der Philosophie und am emsigsten in der Beredsamkeit, übte. Weil es aber nach Plinii Zeugniße (Lib. III. ep. 3.) gefährlich war, schöne Jünglinge manchem Rhetor anzuvertrauen: so kostete es viele Mühe, praeceptores castos und pudicos zu finden, (Quinctil. I. c. 2. §. 4. und c. 3. §. 16.) k) Die Rechen- und Handlungsschulen thaten jenen viel Abbruch. l) In andern Schulen übten sich die jungen Römer im Schreiben. m) Viele liessen sich in der Mathematik und Musik unterrichten und n) wer dermaleins durch die Beredsamkeit sein Glück machen wollte, ließ sich von Schauspielern die Deklamation und Aktion beybringen. o) Zur Abwechselung und Ergetzlichkeit wurde die römische Jugend während der Schulferien, auf dem Marsfelde in allerhand Kriegsübungen exercirt, z. E. im Werfen, Laufen, Uebersetzen über Graben, im Schwingen,

auf- und herabspringen, im Reiten, Fechten, Pfeilwerfen rc. p) Die, welche zu Staatsbedienungen heranwuchsen, studirten die Rechtsgelehrsamkeit und das alte gottesdienstliche und bürgerliche Gepränge. q) Viele legten sich auch aufs Zeichnen. r) Cicero machte seinen Landsleuten zur Philosophie Lust. s) Die sich am meisten dermaleins hervorthun wollten, reiseten gemeiniglich nach Athen. t) Nach diesen Vorbereitungen dienten sie einige Jahre zu Felde und dann bewarben sie sich um Ehrenstellen bey der Regierung. u) In den Römern ward von Jugend auf der patriotische Ehrgeiz und Enthusiasmus angezündet (*Ernesti* Prolusio de privata Romanorum disciplina).

§. 21. Erziehung unter den Christen. A) älteste. a) Die katechetische Schulen zu Alexandrien rc. b) Besuch der heidnischen Schulen. c) Die Mystik schadete frühzeitig der Gelehrsamkeit. B) mitlere. d) Kathedral- und Klosterschulen. e) Aristotelisch-scholastische Barbarey auf Universitäten. C) Seit der Reformation. f) Unter den Römischkatholischen: Schulen der Jesuiten und Piaristen. — Jener ihre erbärmliche Schulkomödien und mannigfaltige Pedanterie. g) Unter den Protestanten im 16 und 17 Jahrhunderte. Zu wenig Ausbildung des Geschmacks

schmacks durch die Verknüpfung aller schönen Künste mit einander; wie auch vernachläßigte Anweisung zu den Geschäften des bürgerlichen Lebens. Einschränkung der Unterweisung auf Latein, (worin es gleichwol viele sehr weit, die meisten aber nur zum gedankenleeren Periodendrechseln brachten) und Philosophie, in der Zucht aber illiberale Härte. — Revolution des Geschmacks unter Ludwig dem 14. h) Im 18 Jahrhunderte. Verbesserung der Unterweisung in den Wissenschaften und Sitten. Besondere Anmerkungen über die Edukation der vornehmsten europäischen Staaten. Parallele z. E. der Spanischen, Englischen und Französischen — der Berlinischen und der, im Reiche gewöhnlichen — der protestantisch öffentlichen und jesuitisch klösterlichen ꝛc. (*Conringii* antiq. acad. *Launoius* de Scholis celebr. *Heumann* Consp. reip. litt. c. IV. §. 15. sq.)

§. 22. Keine, der bisher beschriebenen Erziehungsarten ist ohne merkliche und zum Theil sehr wesentliche, Fehler. 2) Die Lacedämonische ist gleichwol die verwerflichste und sowol für die Kinder und den Staat selber, als auch für das menschliche Geschlecht von sehr nachtheiligen Folgen gewesen. 3) Von der attischen und römischen könten wir die frühe Bildung des Geschmackes am Angenehmen mit

gesunder Philosophie durchwürzt; die Kultur der Muttersprache, die Wissenschaft der Landesgesetze, und die Leibesübungen rc. nachahmen. 4) Ueberhaupt aber aus allen, §. 19-22. angeführten Beyspielen lernen, daß von jeher die kultivirtesten Nationen die Erziehung der Jugend als eine der wichtigsten Staatsangelegenheiten betrachtet haben. 5) Bey den vielen Lektionen und galanten Studien ist es jezt ungleich schwerer, als es den Alten war, in irgend Einem Stücke Jünglinge bis zum Vortreflichen zu heben. 6) Alles aber zusammen genommen, können evangelische Christen ihr Glück, im Schoose der protestantischen, auf eine, der christlichen Religion so gemäße Denkfreyheit von dem großen Luther gegründeten, Kirche gebohren zu seyn, nicht dankbar genug hochschätzen. Denn a) selbst weder die attische, noch römische Kultur der Jugend, gieng auf die wahre, moralische und ewige Glückseligkeit derselben; und b) sie war zu eigennützig für den eignen Staat, und mit zu wenig Menschenliebe für die Ausbreitung einer allgemeinen Freundschaft und Glückseligkeit der Völker eingerichtet. (s. Montesqieu von den Gesetzen IV. Buch 1. Kap. S. 49. ff. Fordyce Predigten für das junge Frauenzimmer Th. II. S. 341.)

§. 23. Anweisungen und Erziehungsregeln würden von großem Nutzen seyn, wenn alle Patrioten und besonders die Lehrer der Religion, sie studirten, und an jedem Orte einzuführen suchten. Denn vielen unsrer Mitbürger fehlet es an der Kentnis der wesentlichen Stücke einer guten Erziehung. Wenige übersehen den gesamten Umfang und alle Hauptstücke derselben; die meisten wagen es ohne Regeln und ohne sichs bewußt zu seyn, ob und warum sie gut oder übel die Kinder führen; der gröste Theil aber erziehet die Kinder nach alten Familienmaximen, oder blindlings nach ihrem eigensinnigen Geschmacke, nach Leidenschaften oder nachdem sie jeden Tag wohl oder übel aufgeräumt sind und die endlich, welche sich zur großen Welt rechnen, haben keine andere Regel, als die blinde Nachahmungssucht unserer Nachbarn und besonders der Franzosen: so, daß unsere Nation immer mehr und mehr den christlichen und ächt deutschen Karakter unter einer so seltsamen Kontrastirung verlieret. Der gröste Schade ist, daß wir aus den Händen der Französinnen, statt weiser, arbeitsamer und tugendhafter Hausfrauen, blos Marionetten zum Ansehen und Zeitvertreibe, bekommen. (Nachricht von den verschiedenen Erziehungsschriften, vom Lock und Fenelon an, bis auf die jetzigen, etwas mehr praktischen, Abhandlungen).

Erstes Hauptstück
von
Grundgesetzen der Erziehung überhaupt.

Haller

Ein Kind ist noch ein Kraut, das an der Stange klebt,
Nicht von sich selbst besteht und nur durch andre lebt.
Darauf, wann nach und nach sein Denken wird sein eigen,
Und Wiz und Bosheit sich durch stärkers Werkzeug zeigen,
Wächst Geiz und Ehrsucht schon, noch weil ein Kinderspiel,
Ein Ball und schneller Reif ist seiner Wünsche Ziel.
Die Blumenvolle Zeit der immer muntern Jugend
Ist, (und ist drüber stolz) in Feindschaft mit der Tugend.
Der Wollust sanfte Glut wärmt ihr die Adern auf,
Kein Einfall von Vernunft hemt ihrer Lüste Lauf.

Wann

Wann mit den Jahren nun auch die Erkentniß
reiffet,
Und der gesezte Sin sich endlich selbst begreifet:
Wann Tugend und Vernunft am Steuer sollten
seyn,
Nimt erst die Eitelkeit die Seele völlig ein.

---

§. 24.

Ein Kind kan weder selber, auch nur im allergeringsten Grade, glückselig werden; noch zum wahren Vergnügen anderer was beytragen, als bis es allmählig zu einem solchen freyen Gebrauche seiner Kräfte gelanget, daß es nach eigner Einsicht und Wahl moralisch gute Handlungen ausübet. Derowegen kan man nicht früh genug darauf denken, dieses, noch sehr unvollkommene Geschöpf des Genusses seiner menschlichen und christlichen Vorrechte je eher, je lieber fähig zu machen. Ja, man muß diesen wohlthätigen und liebreichen Beystand um so mehr beschleunigen, da es auf einer Seite gewis ist, daß, so zu reden, wie bey den Pflanzen, jeder Monat durch seine besondere Witterung einen vortheilhaften Einfluß hat, der hernach wegfält, wenn die Jahreszeit weiter rückt und daß auf der andern Seite die jugendliche Seele nicht so ganz unthätig ist, daß sie, wenn die Zucht nicht das Unkraut und die Wasserzweige ausrottet, nicht verwildern

verwildern und in unglücklichen Fertigkeiten zunehmen sollte. (s. der Freund junger Leute Leipz. 1765.)

§. 25. Kein Vater oder Lehrer kan a) in die Seele des Zöglings neue Kräfte hinein schaffen; aber wol durch Unterricht und Uebungen die vorhandenen entwickeln, sie ausdehnen, erhöhen und harmonisch stimmen. b) Und, man richtet eben so wenig aus, wenn man der Natur entgegen arbeitet, oder sich bey der Unterweisung und Bildung des Herzens, nicht nach psychologischmoralischen Regeln und nach der, jedem Kinde eigenthümlichen Naturanlage richtet. (*Cic.* fin. bon. et mal. IV. 13. V. 14.) c) Jede zweckmäßige und proportionirte Anwendung der Kräfte stärket sie und wird Vergnügen.

§. 26. Es muß demnach die Erziehung, wenn sie anders nach sichern Gründen und nicht blos willkührlich eingerichtet werden soll, I.) auf folgende, und diesen ähnliche, allgemeinere Regeln gebauet werden: 1) die gesamte Erkentnis des Menschen fängt von individuellen Ideen an, aus welchen erst nach und nach, durch die Abstraktion und Kombination, allgemeine Begriffe entstehen, deren Materiale und Formale hernach die Vernunft ausmachen. Da nun die ersten Vorstellungen

durch

durch die sinlichen Gegenstände in die Seele gepflanzet werden: so folget, daß man 2) den fünf Sinnen der Kinder ein Objekt nach dem andern nahe bringen müsse: 3) ich sage: eines nach dem andern, um die Vorstellung eines jeden derselben ihnen desto klärer und lebhafter zu machen und so viel möglich, Verwirrung und Betäubung zu verhüten. Es scheinet, daß das Gesicht und Gehör zuerst aufwachen. 4) was sie sehen, muß man ihnen gleich und zwar öfters, mit dem rechten Namen nennen. 5) Hierauf zeiget man ihnen mehrere Dinge, so, wie sie zusammen gehören und wie eines um des andern willen da ist oder gebraucht wird. Z. E. die Speisen, den Feuerheerd, das Holz, die Schüsseln, Löffel, Messer und Gabeln, Servietten, das Trinkglas ꝛc. oder man führet sie vor das Schränkgen; zeiget ihnen den Schlüssel, schließet auf, nimt die reine Wäsche heraus und saget, was jedes Stück und wozu es sey ꝛc. In dieser natürlichen Verbindung und Folge weiset und nennet man ihnen die Dinge in einem Zimmer, Garten u. s. f. Derowegen muß man auch, so viel möglich, die Umstände, unter welchen sie die ersten sinlichen Eindrücke wovon bekommen, oder da sie das erstemal etwas sehen, hören, fühlen ꝛc. geschickt veranstalten und anordnen, weil die ersten Eindrücke auch die ersten Bilder, und zwar nach der Stärke, Zusammen-

sammenordnung und Folge der Ideen, der Seele fast auf immer einprägen. Ich bin überzeuget, daß von dieser ersten, so verschiedenen Stellung der Objekte, sowohl die große Mannigfaltigkeit, als die Ordnung und Verwirrung im Denken, bey den meisten Menschen abhängen. 6) Das wichtigste Stück der Erfahrung ist, daß ein Kind frühzeitig die Wirkungen der Dinge kennen, und daraus allmählig auf die Eigenschaften derselben schließen lerne. Man muß es demnach so veranstalten, daß es bemerke, was z. E. das Feuer allein wirke und hernach, was es unter diesen oder jenen Umständen und mit mehrern Dingen zugleich, verursache, z. B. wenn man darein bläset, Papier hinein wirft; Wasser auf den Ofen sezt, Zucker oder Salz hinein thut, einen rothen Saft zugießet rc. Wenn sich ein Kind schneidet oder stösset: so muß man es auch aus dieser Erfahrung Kentniße ziehen lassen, damit es auf die Folgen seiner eignen Handlungen frühzeitig aufmerksam und eben dadurch auch vorbereitet werde, den Unterschied der Dinge, die Arten und Grade des Guten und Bösen in jeder Sache oder Handlung, nach und nach, einzusehen. 7) weil es mir sehr wahrscheinlich vorkömt, daß nach vielen Erschütterungen Einer Art, das Nervensystem und durch die Emfindungen, auch die Seelen selber gestimmet werden:

so

so wünsche ich, daß Kinder nur sehr harmonische Töne hörten und man keine andere als nur sehr richtig gezeichnete Kupferstiche und Mahlereyen ihnen vorlegte. Mein Eifer wider elende Bilder in den Kinderbüchern, Bilderbibeln rc. ist stark, aber gegründet. Nur der Berlinische Meil sollte zum Behufe des Vortrages der biblischen und bürgerlichen Historie, der Antiquitäten, der Natur- und Kunstgeschichte eine Samlung von Blättern herausgeben. Fürs erste wäre es wenigstens gut, wenn die, bey dem Hübnerschen Zeitungs-Lexikon befindlichen Kupfer, von der Homannischen Landkartenoffizin in gros Folio für die Schulen herausgegeben würden. 8) Nur der Unterricht von individuellen Dingen ist für das erste Alter. Wörtlicher Unterricht von allgemeinen und blos intelligibeln Wahrheiten, die man ihnen nicht zugleich zeigen kan, ist nicht für sie. 9) Jeder Unterricht muß zugleich anschauend seyn und man muß 10) angenehme und unangenehme Eigenschaften der Objekte damit verknüpfen. 11) Ueberhaupt ist jede Seelenwirkung desto stärker, je mehrere Kräfte dabey zugleich in Thätigkeit gesezt werden.

§. 27. 12) Die Seelen unserer Kinder sind noch vorzüglich der Wonne und unschuldigen Naturfreuden offen, d. i. die Objekte

machen

machen auf sie Eindrücke, die in dieser ihrem, vom Schöpfer selber gestimten, Verhältniße gegen unsere sinliche Organe, gegründet sind. (s. Magazin für Schulen I. 462. ff.) 13) Ihre Selbstliebe muß demnach nicht ausgerottet, sondern nur gerichtet und wohl gelenket werden. 14) Dieß muß durch die Erfahrung und durch eine, damit stets zu verbindende, sehr klare und anschauende Beschreibung des Guten und Bösen, und durch allerley Uebungen und unschädliche Versuchungen, in die man sie sezt, geschehen. 15) Der Wille begehret und verabscheuet nichts ohne Bewegungsgründe. 16) Die Freyheit, der gröste Vorzug eines Geistes, richtet sich nach der extensiven und intensiven Vollkommenheit der Vernunft. 17. Es ist daher schlechterdings nothwendig, a) daß man Kinder frühzeitig recht gründlich in der Moral unterrichte b) noch mehr aber, daß man sie gewöhne, nie ohne Nachdenken, nie blindlings, sondern immer bedächtig und überlegsam zu handeln. Durch kleine Proben lernen sie, ihre Wahl aufzuschieben. 18) Wenn unsere Begierden oft auf einerley Objekt fallen: so entstehet daraus der Neigungsschwung, der zulezt herrschend wird. 19) Aus schlechten Begierden erzeugen sich böse Affekten. 20) Diese leztern geben allen übrigen Kräften ihren Schwung und ihre Stärke; nach ihnen richten

richten sich auch unsere Meynungen und Urtheile und sie verdienen demnach die allergenaueste Direktion. 21) Gute Neigungen erzeugen sich nur nach und nach und böse können auch nur allmählig wieder getilget und in entgegengesezte verwandelt werden. 22) Groser Einfluß der Gewohnheit. 23) Die christlichen Religionswahrheiten äussern ihre göttliche Kraft auf die Seele nur auf eine, ihrer psychologischmoralischen Natur, gemässe Art. 24) Tugendhafte Sentiments und Bewegungen der Seele richten in ihrer Regierung mehr aus, als noch so viele und noch so gute Regeln.

§. 28. II. Besondere Regeln. 25) Die Seele stehet mit dem Körper in der genauesten Verbindung und die Kräfte und Wirkungen des einen, werden durch Aktionen oder Passionen des andern Theils merklich bestimmet und eingeschränket. (Iselins Geschichte der Menschheit I. Band 30. Kap.) 26) Da bey ganz kleinen Kindern die Kräfte des Körpers noch nicht völlig entwickelt sind; ja, sein Bau und die harmonische Verbindung aller Theile noch nicht vollendet ist: so muß die Natur in ihrer Arbeit durch eine voreilige Anstrengung der Seelenkräfte nicht gestöret werden. 27) In jeder Disciplin präge man ihnen erst lauter einzele Dinge ein: nach

Jahr und Tag erst setze man sie zusammen und unterrichte alsdann erst nach einem tabellarischen Kompendium. (§. 26.) Aber bisher hat man bey der Fibel und dem Katechismus angefangen. 28) Kinder, welche nach dieser Methode eine große Menge individueller Notionen und mit ihnen, auch eine zimliche Wörterkentnis haben, können nunmehr durch zergliedernde Fragen, zum Nachdenken, Abstrahiren, und Zusammensetzen der Begriffe angeführet werden. 29) Freylich darf man, weil ihr reger Geist und hurtiger Körper die Abwechselung lieben, sie nicht bis zum Ueberdrusse mit Einem, zumal blos intelligibeln, Gegenstande beschäftigen. 30) Gleichwol muß man beym Uebergange von einer Materie oder Lektion zur andern, eine gewisse Aehnlichkeit und **Ordnung** beobachten. 31) Man muß, indem man einerley Sache so oft mit der flüchtigen Jugend treibet, den **Vortrag** geschickt zn **verändern** wissen. 32) Wenn man Kindern durch den Anblick der schönen Natur, oder der Meisterstücke der Kunst, die ersten Empfindungen und Vorstellungen eindrücket: so entwickelt sich nach und nach das, der menschlichen Seele eigenthümliche angenehme **Gefühl** des Ebenmaases, richtiger Verhältnisse, z. Ex. der Wirkungen und Ursachen, der Zwecke und Mittel, der Theile zum Ganzen; der Harmonie

monie, Symmetrie, Ordnung und Schönheit, oder des Anständigen und Unanständigen, des Grossen, Artigen, Ungereimten, Pedantischen, Lächerlichen, Wohlthätigen, Edlen ꝛc. 33) Die Wissenschaften, schönen Künste, die Moral, Historie ꝛc. müssen diese dunkeln Vorstellungen nach und nach richtiger und durch Regeln dauerhafter und stärker machen. So wird der **Wiz** und **Geschmack**, und selbst die Empfindung des Schönen in der Uebereinstimmung mit moralischen Regeln und Gesezen, erwecket. Die Seele wird alsdann bey dem Anblicke einer, warhaftig tugendhaften Handlung in eine sympathetische Bewegung gesezt werden. (*Cicero* offic. I. 40. 41. Pouilly Lehre der angenehmen Empfindungen S. 138. ff. Home Grundsäze der Kritik I. 156-169. 270 - 278.

§. 29. 34) Ordentlicher Weise sind alle Kinder sehr neugierig, weil für sie der Schauplaz, den sie erst betreten haben, das Gefällige der Neuheit hat und weil sie sehr veränderlich sind. 35) Ihr unaufhörliches Fragen kündiget uns ihr, von ihrem gütigen Schöpfer erhaltenes Vorrecht, vieles, und alles richtig und genau zu wissen, an. Denn Wahrheit ist die Nahrung der Geister. Sie nicht befriedigen oder gar hintergehen, ist Ungerechtigkeit. Durch fragen müssen sie klug

werden. 36) Sie lieben auch diejenigen, welche ihnen geduldig und gütig antworten. 37) Jeder Betrug hingegen raubet uns ihr Zutrauen und strafet uns durch ihren Haß. 38) Das stete Gefühl ihrer Schwäche und Bedürfnisse macht, daß sie sich, wie gewisse Pflanzen an Stäbe, an uns anschmiegen. Man lasse ihnen immerhin dieses Mistrauen gegen ihre Einsichten und Kräfte. 39) Sie haben das beste **Vorurtheil** von der Einsicht und Güte der Erwachsenen. Denn, discentem oportet credere. 40) Ihre **Freude, Sorglosigkeit** und **Zufriedenheit** sind die vortheilhafteste Anlage zu ihrer Glückseligkeit; erhalten ihre Gesundheit; befördern ihren Wuchs, das Aufkeimen und die Entwickelung ihrer Seelenkräfte. 42) **Furcht** und **Hofnung** sind auch bey ihnen sehr mächtige Triebfedern. Man wende sie daher allein zu ihrem wahren Besten, nicht aber, wie doch häufig geschieht, zu ihrer Marter an. 43) Die eine oder andere Neigung kan leicht das Uebergewicht über die übrigen erlangen; folglich auch Disharmonie und Unordnung in dem Systeme der mannigfaltigen Vermögen veranlassen. Die Kunst des Aufsehers ist, alle diese Kräfte harmonisch zu stimmen, damit das Leben der Seele eine edle Simplicität und Einförmigkeit annehme: 44) Man muß für allen Dingen ihre Zärtlichkeit, Dankbarkeit, Geselligkeit,

Freundschaftlichkeit, Versöhnlichkeit, Freygebigkeit und die Neigung, sich gemeinschaftlich zu ergeßen, durch allmähliche Veredelung und Erhöhung der Motive, zu nüßen suchen; am allerwenigsten aber ihnen Neigungen und böse Künste beybringen, welche ihr Alter sonst nicht kennet, wie die Geldliebe, die Verachtung niedrigerer Kinder, die Rachsucht, Ränke, Betrügerey, Lügen, Verstellung, Leckerhaftigkeit u. s. w. sind. 45) Man muß sie aufs früheste zur übenden Moral durch allerley verschafte Gelegenheiten und Situationen, anführen. 46) Folglich über ihre Handlungen vor und nach der That moralische Erwägungen anstellen und sie auf Principien der Moral, der Klugheit und des Anständigen leiten.

§. 30. III. Die besondern Regeln betreffen das Eigenthümliche bey Kindern von verschiedenem Alter, Geschlechte, Stande, Temperamente ꝛc. vornehmlich aber die Verschiedenheit in Ansehung der einen oder andern Seelenkraft und Gemüthsneigung. Denn a) so wenig auch eine Seele (als Geist und für sich betrachtet) von der andern unterschieden seyn mag; so ist es doch gewis, b) daß sich frühzeitig in Ansehung der Einsichten, Neigungen und mit einem Worte, des Naturels, unter Kindern Einer Familie und noch

vielmehr unter Kindern, die nach den äusserlichen Umständen sehr verschieden sind, eine höchst merkliche Mannigfaltigkeit zeige. c) Nichts ist ausgemachter, als daß sich die Kräfte und Wirkungen der Seele nach der Organisation des Nervensystems und des Körpers überhaupt richten. Aber hinwiederum afficiren auch die Begierden und Leidenschaften die Nerven. d) Die Kinder werden demnach in der verschiedenen physischen oder moralischen Sphäre, worin sie sich zuerst befinden, modificirt; doch nicht völlig, weil sonst alle Brüder und Schwestern völlig einerley Naturel haben müßten. Hierin ist selbst für einen Leibniz viel räthselhaftes. e) Den stärksten Einfluß in die Stimmung jeder Seele, haben wol Vergnügen und Unlust, in so fern sie Begierden und heftige Bestrebungen und Verabscheuungen in der Seele wirken und dadurch auch die Richtung und die intensive Spannung der Thätigkeit in dem Körper, abändern. f) Das übrige kömt darauf an, was Erwachsene Kindern durch ihre Vorstellungen und ihr Beyspiel als interessant vorstellen; woran und wie man sie gewöhnt und mit einem Worte: alles kömt auf ihre gesamte Erziehung, auf den ersten Umgang, die häuslichen Beyspiele, die ersten Bücher ꝛc. an. Die übrigen Spekulationen überlasse ich den Klimatisten und Helvetianern, weil sie der Erfahrung nicht entsprechen

sprechen und für die Erziehung doch keine brauchbare Regeln abgeben. Sie lösen uns nur zuförderst das schwere Problem, woher es komme, daß selbst Zwillinge ein ganz verschiedenes Temperament haben?

§. 31. Nach der verschiedenen Beobachtung dieser und ähnlicher Regeln lässet sich die Erziehung am gründlichsten beurtheilen. Sie ist nemlich 1) **vollständig**, wenn dadurch sowol die Erkenntnis- als Begehrungskräfte ausgebildet werden und wenn man sowol für die Verschönerung der Sitten und des Aeusserlichen, als für die Gesundheit und regelmäßige Bewegungen des Körpers sorget. Die Erziehung ist 2) **weise und treu**, wo man sich nach richtigen Grundsätzen und Bemerkungen richtet und zwar mit beständiger Wachsamkeit, Willigkeit, Gedult und einem unermüdeten Fleisse. Hingegen werden 3) Kinder **schlecht** erzogen, wenn man a) entweder überall keine Regeln, oder b) gar unsichere, falsche, schädliche Maximen und Beyspiele anwendet; oder c) wenn man in den Principien und ihrer Anwendung unbeständig ist und also die allerwichtigste Sache aufs gewissenloseste vernachlässiget, weil man ja von seinen, noch unverständigen Anvertrauten keine Vorwürfe befürchten darf.

§. 32. Es können daher oeffentliche Schulen, wo mehrere und sehr unähnliche Kinder sind, wenn sie nicht unter der besten Aufsicht stehen, 1) keine so gute Erziehung gewähren, als eine weise Hauszucht. 2) Die Uebereinstimmung der Erziehungsregeln und Methode dienet zwar in solchen Anstalten, wo junge Leute beständig wohnen, dazu, daß nach und nach der Karakter eines Volkes ziemlich übereinstimmig wird und gleichsam eine Art der Verbrüderung zwischen einer Generation gestiftet werden kan: Aber gemeiniglich ist die enge Einschliessung so vieler junger Leute in Einem Gebäude, den guten Sitten und ihrer Gesundheit nachtheilig. 3) Ueberhaupt läßt sich von beyden Seiten vieles für und wider den öffentlichen und privat-Unterricht sagen (Man sehe z. B. das Schulmagazin Th. I. S. 166. und 279. 294) und die ganze Untersuchung ist ohnedies für Eltern, welche die häusliche Erziehung nicht durch einen recht guten Informator bestellen können, und sich also öffentlicher Anstalten aus Noth bedienen müssen, völlig unnütz. Das Publikum gewinnet nur alsdann bey dieser Eifersucht, wenn es eine Art der Lehrer der andern in der That zuvor zu thun suchet und wenn der öffentliche Lehrer nicht blos im Programme das Feld behält.

Zweytes Hauptstück.

Sorge für den Körper.

§. 33.

Ich folge hier der Ordnung der Natur, als welche zuförderst die eingehüllten und gleichsam schlummernden Kräfte des menschlichen Leibes entwickelt, ehe sie die Kräfte der Seele aufwecket. Und wenigstens können die leztern ihre Thätigkeit nur in der Maase ungehindert äussern, in welcher sich die erstern ihrer Vollkommenheit und Reife nähern. *) Die, welche aus Eitelkeit, um ein lübeckisches Wunderkind oder einen Baratier, auf ihrem Schoose ihren Nachbarn, allzugefälligen

*) Man setze noch theils die große Sterblichkeit unter Kindern, die von ihnen nur die Hälfte aufkommen läßt (Süßmilchs göttliche Ordnung Th. II. S. 312-330.) und den offenbaren Einflus der Diät in die Stimmung der Seelenkräfte, hinzu. Jener erstere Grund beweiset zugleich die Bestimmung so hinfälliger, obgleich edler, Geschöpfe zu einem höhern Leben. Eine wichtige Aussicht für die Erziehung!

gēn Freunden und, durch die Zeitungen, selbst dem neugierigen Publikum zu zeigen, die Natur wider ihren Willen übertreiben, sehen gemeiniglich diese Kunstpflanzen, ehe sie noch Früchte tragen können, wieder allmählich verwelken und dann, welches Amt soll man denn einem gelehrten Knaben, ohne Erfahrung, reife Urtheilskraft und Ansehen anvertrauen? Ich habe bemerkt, daß ihr ganzer Vorzug ein bloses Gedächtniswerk sey.

§. 34. 1) Pflichten der Eltern vor der Geburt des Kindes in Absicht auf die Gesundheit des Körpers und der Seele — Unstreitiger Einfluß starker Affekten auf beyde. (Mosheimische Sittenlehre VIII. 338. ff.) 2) Eine gute Christin wird dem Säuglinge die gesundeste und natürlichste Nahrung aus der mütterlichen Brust um so weniger unbarmherzig versagen, je sicherer sie dadurch für die Seele, und sowol für die Gesundheit desselben, als für ihre eigene sorget (Ballexserd wie man Kinder der Natur nach erziehen soll? S. 23:43. Strasburg 1763.) Raulin de la Conservation des Enfans (Paris 1770. vom zweyten Theile an werden die Fehler, Krankheiten und Hülfsmittel der Kinder von ihrer Geburt mit untermischten Erfahrungen beschrieben). 3) Ob das Wickeln *) und Wiegen einen

*) Es war wenigstens schon bey den Römern,

einen schädlichen Einfluß, jenes in den Wuchs und dieses selbst auf die harmonischen Bewegungen des Gehirns im Denken, habe? Mich deucht, eine sanfte Bewegung der Wiege befördert allerdings die Verdauung und den Schlaf, und daß nur das Rütteln betäubend und schädlich sey. (s. Magazin für Schulen I. 276. II. 425. und Raulin II. p. 83.) 4) Man muß Kinder nicht von jederman küssen lassen; am allerwenigsten aber zugeben, daß alte Frauen ihnen Speisen in Mund käuen. Ueberhaupt sind selten die Zähne rein und der Speichel jeder Person ist so gar Gift 5) Die Kinder müssen in der Wiege die Objekte gerade vor sich haben. Trägt man sie: so muß dieses bald auf dem einen und bald auf dem andern Arme geschehen. (s. Orthopédie ou l'art de prévenir et corriger dans les Enfans les difformités du Corps par Mr. Andry à Bruxelles

mern, und vielleicht auch bey den Griechen, Mode. Cic. *post reditum in Sen.* c. 1. Beneficiorum maxima sunt, quae a parentibus accipimus, dum aut nescimus, aut nolumus. Non vides, quemadmodum teneram liberorum infantiam parentes ad salubrium rerum patientiam cogant? Flentium corpora ac repugnantium diligenti cura fovent, &, ne membra libertas immatura detorqueat, in rectum exitura, constringunt. Et mox liberalia studia inculcant, adhibito timore nolentibus &c. s. *Raulin* de la conservation des enfans Tome II. p. 74.

xelles 1743.). 6) Man muß sie beym Gebrauche der linken Hand, wie der rechten, lassen. 7) Man muß sie vor ihrem ersten Jahre, nicht gehen lehren. 8) Man muß sie nicht leicht, wenn sie wachen, alleine lassen; dagegen viel mit ihnen reden, ihnen Spielzeug geben und sie beständig belustigen, damit sie nicht eine verdrüsliche Laune annehmen. 9) Schnürbrüste stören die Natur in dem Bau des Körpers. Machet ihnen vielmehr Schnürleibgen von Darmsaiten und Baumwolle. 10) Mehlbrey ist unverdaulich, zeuget zähe Säfte und machet folglich auch dumm. Desto zuträglicher sind Semmelgrumen in Milch geweicht oder Suppen. 11) Salate, rohe Früchte, Marzipan und Zuckerwerk mit Goldflittern, sind höchstschädlich. (s. Zückerts Unterricht zur diätetischen Pflege der Säuglinge Berlin 1764. und der erwachsenen Kinder 1765.)

§. 35. 12) Das Zahnen wird durch den Wolfszahn, oder nach Raulins Rathe, besser durch Brodtrinden, durch selteneres Anlegen an die Brust, durch Klistire und im Nothfalle auch durch das Aufritzen befördert. Die Zähne selber werden durch das Reiben mit gebrandten Brodtmehle erhalten. 13) So bald sie Zähne haben, kan man ihnen härtere Speisen, niemals aber leckere, oder ganz verschiedene zugleich, z. E. Obst und Milch, erlauben

erlauben. Lieber mehr Gemüse, als Fleisch; viel Wasser, kalten Thee und dünnes Bier, aber weder Kaffee, noch Wein. 14) Verlangen sie außer den ordentlichen, allezeit mäßigen, Mahlzeiten zu essen: so biete man ihnen blos trockenes Brodt und Obst an. Nehmen sie es an: so kan man glauben, daß man nicht sowol den Willen der Kinder, als vielmehr der Natur selber, gethan habe. — Ueberhaupt gilt in Ansehung der Qualität die Regel: daß die Gewohnheit fast alle Speisen unschädlich mache und nur Ueberflus und Unordnung nachtheilig seyn. 15) Man lasse sie viel schlafen, und allemal, wenn sie müde sind. Aber nur nicht in feuchten Zimmern, noch mit dem Kopfe, (wie Locke will,) bald hoch, bald niedrig. Man lasse sie neben keiner alten Person im Bette liegen. 16) Ihre Sekretionen müssen allemal auf den Wink der Natur erfolgen; nach und nach gewöhnt man sie an eine gewisse Zeit des Tages, die nie übergangen werden darf. Ueberhaupt wird ihnen die frühe Ordnung im Schlafen, Essen, Ankleiden, Arbeiten, Spielen ꝛc. in mehrern Absichten, höchst vortheilhaft werden. 17) Bey Ausschlägen der Haut und andern heilsamen Naturbestrebungen, keine Arzney, nur gute Diät! 18) Man gewöhne sie gegen Hitze und Frost, (aber wohlverstanden: ohne plözliche Abwechselung) ge-

gen

gen Hunger und Durst hart und mache sie gegen ein weiches und härteres Lager, (aber ja nicht gegen die Unreinlichkeit) unempfindlich; oder vielmehr, da sie es schon von Natur sind, so verzärtle man sie nur nicht durch ungereimtes Klagen und Bedauren, oder durch eine übelangebrachte Emsigkeit, ihnen Bequemlichkeiten zu verschaffen, welche die Natur weder nöthig hat, noch verlanget. Wunsch, daß ein genauer Bemerker im Potsdamschen Waisenhause uns durch Erfahrungen im Ganzen, belehren möchte, bis auf welchen Grad sich der, noch junge Mensch abhärten lasse? Man muß Kinder nicht erschrecken, sondern sie vielmehr bis auf einen gewissen Grad, beherzt machen. 19) Man muß ihre fünf Sinne erhalten und stärken. 20) Man muß sie viel spielen und den Körper bewegen lassen und zwar am vortheilhaftesten in freyer Luft, als die ohnedies für sie das bequemste Element ist. 21) Gleichwol muß man sie genau bewachen, daß, wenn sie sich beym Spiele erhizt, sie sich nicht plözlich abkühlen; oder wenn sie sich verwundet oder sonst Schaden gethan haben, es so gleich anzeigen. Und eben deswegen muß die Verheimlichung geahndet und auch dem Gesinde scharf untersaget werden.

§. 36. Pflege der Kinder ungefehr vom fünften bis zum zwölften Jahre. 1) Starken

ken Kindern kan man nunmehr für die freyere Kinderkleidung, eine, dem Zwange der Mode etwas angemessenere geben. 2) Die Hauskleider müssen nicht enge seyn; theils, um nicht die unmerkliche Ausdünstung zu verhindern, und theils damit sie nicht durch die Kunst des Schneiders bey ihren Spielen zu sehr eingezwänget werden. Gleichwol können auch Schnürbrüste bey sehr lebhaften Kindern manchen Schaden verhüten. 3) Uebrigens sey die Kleidung reinlich, aber nicht kostbar. 4) Man lasse sie mit unbedecktem Kopfe gehen. 5) Gemeine Hausmanskost und nur sehr schwach gewürzt, um ihre Nerven zu schonen. 6) Vorsorge für ihre Zähne. Die Kinder müssen nichts damit zerreissen; nicht in rohes und saures Obst beissen; nicht Kaltes auf sehr Warmes trinken; den Mund oft ausspülen und einen stumpfen Zahnstocher nach dem Fleischessen gebrauchen. 7) Oefteres Baden in kaltem Wasser. 8) Man gewöhne sie, eckelhafte Dinge zu sehen oder zu riechen. 9) Erinnerungen wegen der Einpfropfung der Blattern in diesem Zeitpunkte. (s. die Mosheimische Sittenlehre IX. Theil S. 173—185.

§. 37. Periode vom 12 bis zum 17 Jahre. 1) Sie zur beständigen Gemüthsheiterkeit und 2) etwas genauern Diät gewöhnen.

3) Das Fleisch schadet ihnen nun nicht mehr. 4) Viel Wassertrinken, öftere Bewegung in frischer Luft, Abhärtung gegen Kälte und Schmerz. Doch ist dies nur vom unvermeidlichen, nicht aber wie Locke will, von dem, ihnen vorsezlich bereiteten, Schmerze zu verstehen. Es würden auch Knaben, die kein Gefühl mehr hätten, zulezt die ärgsten Wagehälse werden. 5) Gewöhnet sie zum früh Aufstehen. Ein, nach achtstündigem, durch Arbeitsamkeit erkauftem, Schlafe erquickter Geist und Körper sind zu empfindungsvollen, recht himlischen Uebungen der frühen Andacht und zur muntern Ausrichtung der Geschäfte gar ausnehmend geschickt. Die Morgenstunden haben einen ganz besondern Seegen. Sie anwenden, wenn andere noch unthätig schlafen: ist eine wahre Verlängerung seines Lebens. Ausserdem verhindert man dadurch, daß man die gesunde Jugend nicht lange wachend im erwärmten Bette duldet, noch eine besondere, der Keuschheit drohende Gefahr. 6) Wie soll man sie für Unkeuschheit bewahren? Soll man ihnen, wie jezt einige rathen, Geheimnisse halb sagen und sie dadurch noch mehr reizen? Das sicherste Mittel ist wol, ihnen eine tiefe Ehrfurcht für die Allgegenwart Gottes, für seine weisen Zwecke, (an Exempeln der Naturhistorie) für heilige Seelen und für die großen Pflichten und Bemühungen rechtschaffener

schaffener Eltern, dagegen aber einen wahren Abscheu gegen lüderliche Geschwätze, Bücher, Gemählde und Sitten ꝛc. beybringen.

§. 38. Ueberhaupt müssen alle diese Regeln in rechtmäßiger Beziehung auf höhere Pflichten, so weise angewendet werden, daß dadurch immer diese wichtigen Vortheile, nemlich die Gesundheit, heitere Munterkeit, Vollständigkeit aller Glieder und Kräfte, die Stärke, Gelenkigkeit, Geschmeidigkeit und die Fertigkeit, alle Glieder auf eine harmonische, freye, leichte und angenehme Art, zu bewegen, erhalten und vermehret werden.

§. 39. Hiezu und zur Erreichung noch anderer Vortheile, dienen verschiedene bekante Leibesübungen, die theils nach dem Alter, als bloser Zeitvertreib und Kinderspiele, betrachtet werden können; theils zur Erlangung gewisser Geschicklichkeiten helfen, die hernach in gewissen Ständen rühmlich und brauchbar sind. Hieher gehören ausser dem Laufen und dem Schwimmen unter völlig sichern Umständen, das Reiten, Voltigiren, Fechten, Jagen, und in Ansehung beyder Geschlechter, das Tanzen. Jungen Edelleuten und andern, welche sich wahrscheinlicher Weise künftig auf dem Lande werden aufhalten müssen, kan die Gärtnerey und die Uebung im Drechslen, in Ti-

scher- und andern, etwas künstlichen Arbeiten, auser der gesunden Bewegung und nüzlichen Zeitkürzung, noch andere Vortheile verschaffen. Ueberhaupt muß die Art eines Vergnügens mit andern öfters abgewechselt werden, damit nicht die Seele zu einer gewissen Ergezung einen gar zu starken Hang bekomme. Das Kartenspiel kan zum warnenden Beyspiele dienen.

§. 40. Ich muß überhaupt noch hinzusetzen, daß alle diejenigen, welche so gut, als ich wissen, wie schwer es bisweilen falle, Kinder und junge Leute, besonders im Winter, auf eine gesunde, anständige und unschädliche Art zu beschäftigen, mit mir neue Erfindungen in diesem Fache der Erziehung, wünschen werden. Denn das Kartenspiel ist doch, wenn es auch sonst nicht Kindern so nachtheilig wäre, zur Erhaltung der Gesundheit gerade die unbequemste Art des Zeitvertreibes. Ich wenigstens sehe lieber eine junge Schaar Häuser bauen; bürgerliche Stände vorstellen; Bilder ausschneiden, und, um eine historische oder alltägliche Begebenheit dramatisch zu spielen, sie aufstellen, lackiren, Puppen kleiden, rc. Besonders bitte ich hier diejenigen, welche Kinder geschickt erzogen haben, ihren Amtsbrüdern ihre Methoden zu entdecken, nach welchen sie ihre lebhaften und stets regen Unterthanen

terthanen, um ihren kleinen Staat für innern Unruhen und Empörungen zu sichern, an Sonn- und Festtagen, zumal aber des Winters und bey übler Witterung, auf der Stube oder auf dem Saale, beschäftiget haben? Diese Schwürigkeit ist in solchen Anstalten, wo sehr viele junge Leute beysammen sind, noch grösser. Denn, wenn das Wetter weder das Spazierenführen, noch Ballspielen erlauben will und zu dem leztern, (welches doch seyn sollte) kein bedeckter, grosser Plaz vorhanden ist: wie schaffet man alsdann bey einer, die ganze Woche über zum Sizen genöthigten Jugend, sonst noch Rath? Ja, vielleicht werden diejenigen, welche bedenken, wie schwächlich insgemein das, in Städten erzogene, vornehme Frauenzimmer sey, erwarten, daß wir in Ansehung desselben die strengen Regeln des, blos willkürlichen Wohlstandes milderten und den Federball, ein Kegelspiel, (wo die Kugel mit einem Billardstocke durch eine Rinne, die sich in einer Rundung auf das Kegelbret, öfnet, fortgestossen wird) oder eine andere Bewegung unter dem zärtern Geschlechte einführten.

§. 41. Man muß aber Kindern bis ins siebente Jahr sehr viel Zeitvertreib und besonders mancherley 1) Bewegungen, erlauben. 2) Man muß ihnen ihren natürlichen Ge-

schmack an leichten, simpeln und wohlfeilen Ergezlichkeiten dadurch nicht selber nehmen, daß man ihnen theure Spielsachen kaufet. Ein schlechter Wagen, z. E. den sie im Hofe oder Garten ziehen, ist allemahl besser, als eine kleine, theure und zerbrechliche Kutsche. 3) Man muß ihnen nur Eine Art des Spielzeuges, nie mehrere auf einmal, anschaffen oder geben. Dadurch würde man sie nur veränderlich und verschwenderisch machen und ihnen die, so vortheilhafte Gelegenheit rauben, sich theils an die Simplicität zu gewöhnen und theils ihre Erfindsamkeit in dem mannigfaltigen Gebrauche einerley Gegenstandes und Werkzeuges; wie auch in der eignen Verbesserung, wenn etwas daran schadhaft geworden ist, zu üben. 4) Man muß ihnen bey ihrer Lust viel Freyheit erlauben; theils, damit sie Lust und Ermunterung bleibe; und theils, damit man sie an die freywillige Mässigung in dem Gebrauche des erlaubten Vergnügens gewöhne; ja, selbst auch deswegen, damit man sie in dieser Freyheit desto sicherer und genauer ausstudiren könne. 5) Drey bis vier nöthige Regeln ihnen vorher empfohlen und darnach die, von ihnen beym Spiele begangenen Fehler gerichtet: dies übet sie in der bedachtsamen Anwendung ihrer Freyheit am bequemsten.

§. 42. 6) Nach dem siebenten Jahre kan man sie schon zum zweckmäßigern Gebrauche der Ergeblichkeiten dadurch anführen, daß man ihnen niemals Spiele eher, als nach rühmlich verrichteter Arbeit erlaube und sie nach dem Spiele wieder zu ihren ordentlichen Geschäften einlade, um dieselben mit den, nunmehr durch die genossene Wonne gestärkten und vermehrten Kräften frisch wieder anzugreifen und fortzusetzen. 7) Wenn ein Kind kränklich oder zum Lernen nicht aufgeräumt ist, so lasse man es spielen: denn in beyden Fällen nehmen wir Erwachsenen ja selber unsere Zuflucht zur Zerstreuung und holen auch, wenn wir uns dadurch wieder erheitert haben, das Versäumte bald wieder ein. 8) Ich urtheile anders, wenn die Schulkrankheit bey einem, sonst gesunden Kinde sehr oft, wie das Fieber kömt. Alsdann ist der kürzeste Weg dieser, daß man ein solches Kind nöthige, einen oder ein paar Tage beständig eben das Spiel, auf welches dasselbe so sehr erhizt ist, zu treib n. Es wird ganz gewis zulezt um die weggenommenen Bücher bitten. 9) Phlegmatische und melancholische Kinder muß man so gar zu geselligen, lebhaften Zeitkürzungen locken und reitzen; cholerischen und jähzornigen aber solche Spiele, wobey es auf befehlen und übertreffen ankömt, nur unter der Bedingung erlauben, daß sie wechselsweise den

gemeinen

gemeinen Soldaten und den General vorstellen. 10) Ueberhaupt muß darauf gesehen werden, daß Kinder gegen ihre Spielkameraden alle Pflichten der Freundschaft, Billigkeit und Höflichkeit ausüben, bey Strafe der Absonderung von der Gesellschaft. 11) Ein paar Stunden nach dem genossenen Vergnügen, rede man mit ihnen über die, an ihnen dabey bemerkten Fehler wider die Kunst, oder wider die Artigkeit und lasse sie selber durch ihr eigenes Nachdenken die, so wichtige, praktische Anmerkung machen, daß wir uns meistentheils selber unser Vergnügen verdürben und vergällten; entweder, weil wir die schlechtesten Arten desselben wählen; oder weil wir dabey die Mäßigung; gegen die Mitgenossen unserer Freuden aber die geselligen Pflichten, überträten. 12) Bey vorgefallenen Streitigkeiten belohne man den, der friedliebend zuerst die Hand zur Versöhnung bietet und bewege den Beleidiger zur Abbitte. — Sollte der Vornehmere, indem er den geringern geneckt hat, von dem leztern verdiente Schläge bekommen haben: so kan man dem erstern nüzliche Anmerkungen über die, in der bürgerlichen Gesellschaft unverlezliche Gerechtigkeit und über die, von einer weisen Herzhaftigkeit so sehr verschiedene Poltronerie, machen. 13) Besser ist es,

wenn

wenn die kleinen Freunde selber die, unter ihnen entstandenen Processe schlichten und beylegen und dazu angeführt werden.

Drittes Hauptstück

Erziehungspflichten in Ansehung der Seele.

Erste Abtheilung.

Von der Unterweisung.

§. 43.

Die erste und meiste Sorgfalt in der Erziehung, muß doch immer auf die unsterbliche Seele gerichtet seyn (§. 24.) und man muß alle Kräfte, Mittel, Vortheile und Gelegenheiten mit Klugheit und mit der gewissenhaftesten Treue anwenden, um diese, uns von den Eltern, der Kirche und dem Staate anvertrauten, jungen Mitbürger zu recht guten Menschen, ausnehmend rechtschaffenen Christen und zu recht brauchbaren und

glücklichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft zu machen (§. 3:12.) Aber dieser wichtige Zweck kan nur dadurch unter göttlichem Beystande erreichet werden, daß man sowohl ihre Erkäntnißkräfte zur richtigen Einsicht und genauen Beurtheilung des Wahren und Falschen aufkläre; als auch ihr Begehrungsvermögen dadurch bessere, daß man ihre Bestrebungen und Begierden durch die Weisheit auf die rechten Zwecke richte; durch die Ordnung lenke und durch die göttlichen Kräfte der Religion stärke und erhöhe und sie so in der wahren Freyheit übe, daß sie allemal nach überwiegenden Gründen das Beste erwählen und nichts, als allein das wirklich Böse verwerfen und verabscheuen.

§. 44. I) Solche Lehren, Kentnisse, Regeln und Methoden, welche bey allen Kindern, ohne Unterschied des Geschlechts und Standes, mit Nutzen gebraucht werden können, machen das Allgemeine in dem Unterrichte aus. II) Hingegen erfordert die Verschiedenheit des Geschlechts der Kinder, ihres gegenwärtigen und zukünftigen Standes und der Dienste, die sie dermaleins dem gemeinen Wesen leisten sollen, eine besondere Zubereitung. Und alle Bemühungen, Anweisungen, Uebungen und Regeln, die sich auf diesen Unterschied

terschied beziehen, rechne ich zu dem Besondern in der Erziehungsmethode.

§. 45. Bey dem Unterrichte A) der Mädchen ist zu sehen

a) Auf das Allgemeine. In so fern sie nemlich als Menschen und Christinnen; als künftige Mütter und Hausfrauen; aber auch als Unsterbliche, welche zur ewigen Gemeinschaft Gottes bestimmet sind, betrachtet werden, so muß man sie unterrichten

1) im Lesen, Schreiben, Rechnen, im Christenthume. — Denn wenn das weibliche Geschlecht in der Religion nicht gründlich unterrichtet ist, so fällt es leicht in Aberglauben und in eine quängelnde Andächteley und es vergnüget seine Eitelkeit nur durch ein religiöses Zieren; an statt daß andere weibliche Seelen mit niedrigen Objekten spielen und ein Gepränge treiben. 2) In der Oekonomie, oder in den weiblichen Hausgeschäften, als im Waschen, in der gröbern und feinern Näterey, im Stricken, Sticken 2c. im Einkaufe verschiedener Kleider- und anderer Waaren; in der Erhaltung und Zubereitung der Eßwaaren, in der Haushaltungsordnung, im Rechnungsführen, 2c. ingleichen 3) in den Pflichten der Hausfrauen und Mägde, in der Kinder- und Krankenpflege; 4) in den Pflichten des schönen, gefälligen und angenehmen Umgangs 2c.

b) Das Besondere für Frauenzimmer aus guten Häusern; für Töchter, die zum Handel oder zur Landwirthschaft und für grosse Haushaltungen ꝛc. wahrscheinlicher Weise bestimmet sind. — Besonders sorgfältiger Unterricht in der Moral für vornehme Frauenzimmer, welche ihr Stand, oder andere Vorzüge in die, so genante grosse Welt, ruffen, d. i. auf den Schauplaz eines beständigen Kampfes der Weisheit mit der Thorheit; der Rechtschaffenheit mit den Ränken; der Reitzungen und Verführungen mit der erhabensten Tugend; des prächtigen Elendes und des, unter lauter Lustbarkeiten nagenden Misvergnügens.

Daher 1) deutsche und französische Schulen, und eine gute Anführung, um unsere besten Schriftsteller mit Geschmacke und gesunder Beurtheilung zu lesen; 2) historische, geographische ꝛc. 3) wirthschaftliche ꝛc. Schulen. — Durch einen solchen Unterricht werden Frauenzimmer von bereichertem und gesundem Verstande gebildet und sie zugleich für dem, so sehr schändenden Müssiggange bewahret. Ein unwissendes Mädchen vertändelt ihr Leben und alles Solide, ist ihr unschmackhaft. (s. die Erziehung in dem Stackfordischen Hause. Schilder. Th. I. Kap. XIII. und die Methode einer Mamsel Theil II. Kap. III.) 4) Ich glaube, daß es sehr gut seyn würde, wenn die künftigen Mütter von der Erhaltung der

Gesundheit

Gesundheit und Kur gewöhnlicher Krankheiten richtige Begriffe hätten; da es bekant ist, daß eine gute, in ihrer Familie eingeführte Diät das, so schädliche, viele Arzneynehmen, verbannen würde. Frauen auf dem Lande würden noch aussserdem, wenn sie Unzers Arzt oder den Hrn. Tyssot gut studirt hätten, ihre Kentnisse sehr wohlthätig anwenden können. — Ich hoffe, vernünftige Eltern sollen einsehen, daß dergleichen Lektionen ungleich wichtiger sind, als wenn ihre Töchter in Jahr und Tag nicht viel mehr, als einige abgedroschene französische Komplimente und Fragen lernen.

§. 46. B) Unterweisung der Knaben.

a) Das Allgemeine. Alle müssen verständig, klug, tugendhaft, mänlich, christlich und umgänglich gebildet werden.

b) Das Besondere, in so fern sie bestimmet sind

1) im bürgerlichen Leben,

  a) zur Landwirthschaft;

  b) zu Handwerken und Künsten;

  c) zur Kaufmanschaft zu Wasser und zu Lande.

Daher die Realschulen, worin auser dem Rechnen, Schreiben und Zeichnen, die Naturhistorie, physische Geographie und die Mathematik ꝛc. zu lehren sind. Wenn dieser allgemeine

gemeine Unterricht auf den besondern Gebrauch bey a. b. u. c. durch wohlgewählte Exempel angewandt wird, so ist, deucht mich, derselbe hinlänglich und es gehet wenigstens nicht an, daß in einer Schule, worin viele junge Leute zugleich unterwiesen werden sollen, für jede Profession und Lebensart eine eigene Schule gehalten werde. Und es ist so gar auch unnöthig. Denn ein junger Mensch, der z. Ex ein Kaufmann werden will, muß doch seine Lehrjahre ausstehen; ein künftiger Tischler aber wird auch bey einem wirklichen Meister allemal in kurzer Zeit mehr lernen, als ihm ein Kandidat aus Sprengels Handwerken in Tabellen, (Berlin 1767.) vorsagen kan. Es ist also viel vortheilhafter, daß man dem Realschüler durch allgemeine Kentnisse den Kopf aufkläre, und ihn hierauf das Individuelle und Detail seiner künftigen Profession, in der rechten Offizin, nach Regeln und Exempeln lernen lasse; zumal, da es fast allemal an den rechten Lehrern fehlet. Nach dem ersten Plane der Berlinischen Realschule sollte in derselben folgender Unterricht ertheilet werden I) in der mechanischen Klasse von Werkstätten und von allen Arten der Maschinen und Mühlen; von Zeichnungen der Mahler, Baumeister, Schlösser, Tischler ꝛc. II) in der geometrischen vom Gebrauche des Zirkels und Lineals III) in der architektonischen von allen Arten der Gebäude IV) in der geographischen von Naturalien und Fabrik-Waaren und Handlungsvortheilen der Länder, V) in der physischen von den drey Naturreichen und ihrer mannigfaltigen Nutzung, VI) in der Manufaktur- und Handlungsklasse von Künsten und Handwerken, von Maasen und Gewichten, von dem Mechanischen der Handlung ꝛc. VII.

in der ökonomischen von der Haus- Stadt- und Landwirthschaft VIII) in der Kuriositätenklasse von dem Merkwürdigsten ökonomischer und anderer Alterthümer, der Reisebeschreibungen, vom Gebrauche des Kalenders (wozu der jetzige Gothaische wol am brauchbarsten seyn würde) und von andern Nebendingen. (vergl. Gesners kleine deutsche Schriften S. 356. f.)

2) Zu gelehrten Bedienungen werden die künftigen Geistliche, Rechtsgelehrte, Aerzte, Philosophen, Mathematiker, Philologen, ꝛc. sowol auf niedrigen und mitlern Schulen, als auch auf Universitäten vorbereitet; zunächst aber in Kandidatenseminarien, vor den Gerichtsschranken und in Hospitälern erst recht geschikt gemacht. ꝛc.

3) Zu den übrigen Bedienungen, als Hof- Kriegs- Richter- und Policeyämtern, wird man nicht sowol in Schulen, als dadurch hauptsächlich brauchbar gemacht, daß Anfänger von unten auf dienen. (s. in den Schilderungen Th. III. die Kapitel: der Patriot, der Kriegsheld, der Officier, die obrigkeitliche Person ꝛc.) Zu einer Kriegsschule, (wovon Hr. Prof. Meister 1766. eine Abhandlung herausgegeben) muß der Unterricht über folgende Hauptgegenstände, worin sich die

die Spinole, Gustaphe, Konde, Turenne, Montekukuli, Vendome, Marlboroughs, Eugene, Friedriche, Heinriche und Ferdinande so gros zeigten, ausgebreitet werden und die ich mit den eignen Worten eines grossen Kenners und Meisters der Feldherrnwissenschaft hier mittheilen will: 1) Faire *marcher* une Armée dans toutes sortes des païs, soit de plaines, de bois, ou de montagnes. 2) Savoir asseoir un *Camp* dans tous ceux païs, qu'il faut connoitre exactement pour qu'il y soit assuré; 3) faire une disposition juste pour une *Bataille*, soit par rapport à celle de l'Ennemi, ou selon l'assiette du païs 4) *Prévoir* des *événemens* qui dependent, pour ainsi dire, *du hazard* 5) Mediter une *retraite* à propos et avec ordre 6) ordonner des *fourages* sans fatiguer, ni exposer les Troupes, 7) Envoyer des *Detachemens* avec précaution 8) faire marcher des *Convois* avec sureté 9) savoir *cantonner* une Armée 10) L'etablir dans des *Quartiers d'Hyver*, de façon que par la disposition juste des Quartiers elle puisse se reunir promtement au premier ordre, quoi-

que

que dispersée. 11) Etablir des *Magasins* dans des lieux surs & à portée de l' Armée. 12) Faire en sorte que la *subsistance* ne lui manque jamais.

§. 47. In Ansehung der Lehrart, und zwar in Rücksicht auf

1. Den innern und verhältnismässigen Werth der Disciplinen, muß der Lehrer die nöthigen den nüzlichen; die nüzlichen wiederum den blos angenehmen und zierenden beständig vorziehen. Er muß allemal vorher selber in seinem Gewissen überzeuget seyn, daß die Lektion, das Buch und die Methode, welche er erwählet, für seine Schüler die allernüzlichsten seyn. Er muß nie darum nur diese oder jene neue Lektion wählen, weil sie entweder für ihn die unterhaltendste und leichteste ist, oder weil er damit das gröste Blendwerk machen kan. Er muß einzig und allein auf den grösten Nuzen seiner jezigen Lehrlinge sehen. (Es wird hier ohnedies voraus gesezt, daß der Lehrer selber seine Lektion aufs gründlichste schon verstehen oder noch studiren müsse. Denn sonst führet er irre und es ist fast unvermeidlich, daß nicht endlich die Schüler seine Schwäche merken sollten.)

2. Die

2. Die Ordnung. Der Lehrer muß

a) mit dem leichtern und deutlichern anfangen; folglich von individuellen zu den allgemeinen Begriffen stuffenweise hinaufsteigen, und von den merkwürdigsten und am ersten in die Augen fallenden, Theilen zum Ganzen fortgehen b) und da alles, was der Natur und der Neigung der Jugend am gemäßesten ist, auch allemal am leichtesten von ihr begriffen und gefaßt wird: so muß mit den Sprachen, mit den Erzählungen und Beschreibungen in den auctoribus classicis, mit der Geschichte und mit dem sinlichen Religionsvortrage, in der Moral aber mit Exempeln, der Anfang gemacht werden (§. 26. 28.) c) Diejenigen Dinge, welche Nachdenken erfordern, müssen in die ersten Vormittagsstunden und in die Mitte der nachmittägigen, oder im Winter in zwo oder drey Abendstunden, nach genossenem Zeitvertreibe verleget werden. d) Das Ergetzende und blos Spielende muß zwischen dem Ermüdenden und besonders zwischen 2 und 4 Uhr Nachmittags eingeschaltet; vorzüglich aber alsdann vorgenommen werden, wenn Kinder zum Lernen nicht recht aufgelegt sind. e) Gewisse angenehme, kleinere Disciplinen

müssen bis auf die heissesten Tage im Sommer und trübesten im Winter, oder auf Ferien, verspáret werden, z. E. die Wappenkentnis, die Vorzeigung mechanischer Modelle von allerhand Mühlen, hydraulischen Maschinen; der Besuch der Werkstätte, die Besichtigung des Naturalien- und Kuriositäten-Kabinets, schöner Kupferstiche rc.

3. Die Zahl der Stunden, welche täglich oder wöchentlich jeder Lektion zu widmen sind, muß bestimmet werden nach α) der innern Wichtigkeit, Weitläuftigkeit und Schwere der Lektionen. β) Nach ihrer Unentbehrlichkeit zu den, künftig zu treibenden Wissenschaften γ) nach der besondern Neigung, Fähigkeit und muthmaslichen Bestimmung der Schüler.

4. Die logische Güte des Vortrages bestehet darin, daß man ihnen

a) anfangs einen allgemeinen Abris von dem gesamten Umfange der Disciplin, oder von dem Inhalte und der Ordnung des Lehrbuches, gebe. Wozu Tabellen, (die aber nicht zu sehr ins Kleine gehen müssen) vorzüglich dienen. b) Hierauf mache man ihnen nach und nach jeden einzelnen Theil derselben klar und deutlich, da-

mit er sich ihnen tief eindrücke. c) Man treibe nicht vielerley Dinge auf einmal, um vor den Eltern oder vor denen, die dem Examen beywohnen, Parade zu machen. Mancher Lektionskatalogus von Schulen siehet wie die Ueberschriften von Apothekerbüchsen aus, darunter die wenigsten brauchbar sind.

5. Beförderung und Unterhaltung der Lust und Aufmerksamkeit und Verbannung des Eckels, oder die homiletische Güte des Vortrages. a) Der Lehrer wähle blos das Brauchbare. Er zeige ihnen zu dem Ende öfters, und zwar durch die Induktion und rhetorische Distribution den vielfachen, sowol gegenwärtigen, als künftigen Nutzen des Pensums, auf eine schildernde und überzeugende Art. Lehrer, welche glauben, daß sie ihren Schülern alles auf einmal beybringen müßten, machen sie zu bald satt und können auch unmöglich die Verwirrung der Ideen verhindern. Wenn sie aber dagegen wenige, jedoch recht feste Ideen haben: so können sie sich derselben bey den folgenden Lektionen ohne Mühe und Unordnung wieder erinnern und da sie sehen, wie leicht sie nun sich immer mehr und mehr selber helfen können: so werden sie sich

mit

mit Lust und Aufmerksamkeit weiter führen lassen. Diese Ordnung ist es, welche selbst die Mathematik leicht machet. b) Ein Lehrer muß Wiz genug besitzen, um immer neue Einkleidungen einer und eben derselben Materie zu erfinden; doch so, daß das Skelet und die, in der Tabelle angezeigten Grundtheile immer eben dieselben bleiben; ich will sagen: man muß immer einerley, ihnen einmal recht erklärte, Kunstwörter und Eintheilungen beybehalten. So kan man z. Ex. die Lehre von der Vorsehung jezt nach einer biblischen Geschichte, das zweytemal nach einem Hauptspruche, das drittemal nach dem ersten Artikel des Katechismus und das viertemal nach einem systematischen Lehrbuche vortragen. c) Der Lehrer muß lieber die Schüler, als sich reden hören. So bald demnach ein kleines Pensum der Tabellen oder des Lehrbuches deutlich genug erkläret und noch einmal wiederholet worden ist: so wird es am besten seyn, daß die Schüler ausser ihrer Ordnung herum gefragt werden; Einer aber auftrete und alles nun, wie der Lehrer vorher that, zusammenhängend wieder hersage. d) Kein Lehrer sollte die Zeit mit Diktiren, aus unverantwortlicher Gemächlichkeit, oder aus pedantischer Pralerey ver-

schwenden. Wenn die Tabellen von ihm an die Tafel geschrieben worden sind: so kan sie jeder nachschreiben; oder man läßt sie mit kleiner Schrift drucken. — Höchstens kan das eine und das andere Wort zur Erläuterung in das Lehrbuch bengeschrieben werden. e) Man muß ihnen Gelegenheit verschaffen, ihre Geschicklichkeit und den Nutzen des bisherigen Unterrichts, durch Proben zu zeigen. Man lasse sie zu dem Ende des Sonnabends einige, aus dem, die Woche über gelernten, zu beantwortende Fragen aufschreiben und diese Aufgaben in beliebiger Form zu Hause ausarbeiten. Wenn sie diese Aufsätze vorzeigen, so müssen zwar Belohnungen und Aufmunterungen; aber durchaus keine Strafen gebraucht werden. Die, welche gar keine, oder sehr schlechte Arbeit machen, sind durch den Schimpf schon gestraft genug; zumal, wenn ihre Namen in der Konduitenliste, die auf dem Examen herumgegeben wird, den Scholarchen und dem Senate bekant werden. Ja, was hinderts, daß diese Jugendproben nicht selber den Patronen, so, wie sie dieselben das erstemal geliefert haben, vorgeleget werden? f) Zur Unterhaltung der Aufmerksamkeit dienen überhaupt der heitere Blick, die Lebhaftigkeit und Abwechselung der Stimme, die Aktion,

das

das Aufruffen bald dieses, bald jenes der Scholaren ꝛc. ausnehmend. g) Ueberhaupt kan die sokratischkatechetische Lehrart nicht genug angepriesen werden. Das, jezt von vielen so übermäßig angepriesene und so genante spielende Informiren, d. i. dasjenige, wo man sich weder an die Ordnung der Zeit, noch der Dinge selber, und überall an keine Methode bindet, gehet nur bey kleinen und kränklichen Kindern an. h) Bey vielen Kindern wird dieser Kunstgrif helfen. Ehe man eine neue Disciplin mit ihnen das erstemal treiben will, so nenne man so von ungefähr einige, dahin gehörige, angenehmen Dinge. Wollen sie mehr davon wissen, so sage man ihnen, daß sie noch zu klein dazu, und diese Sachen für sie zu schwer wären. Alsbald wird keiner nach dem andern zurück bleiben wollen.

6. Erinnerungen α) von dem Cursu in jeder Disciplin. Es ist gut, wenn man immer nach Einer Tabelle informirt und in dem ersten Kursu die vorstehenden Zeilen, im andern die verkürzten Linien, im dritten die übrigen Unterabtheilungen ꝛc. mitnimt; gerade, wie man in der Geographie das erstemal nur die vornehmsten Provinzen, Städte und Flüsse; in der Historie aber nur die Hauptperioden, Personen und Begeben-

heiten abhandelt. β) von dem halbjährigen Termino a quo und ad quem und γ) von der Folge der Stücke und Autoren auf einander.

Zusaz. 1) Wer in der Verbindung und Ausübung aller dieser und anderer Regeln eine grosse Fertigkeit besizt, dem schreibt man mit Recht eine vorzügliche und besondere Lehrgabe zu. Diese hat demnach a) ihre Grade, und ist b) theils geniemäsig und theils erworben. 2) Problem, wie schläfrigen, trägen, faulen, dummen, verwornen, zerstreuten, flatterhaften Köpfen ohne Trepan zu helfen sey? Liegt a) der Fehler im Phlegma des Körpers, so applicire man §. 33 - 42. b) oder in Vorurtheilen, in bösen Fertigkeiten und Neigungen des Herzens, so gehöret der Fall unten in die II. Abtheilung §. 72. c) öfters sind andere Umstände, besonders häusliche und die schlechte Gesellschaft, die Hindernisse der Genesung d) oder sollte wol gar der Lehrer selber etwas Schuld haben? e) seine Methode oder f) das gewählte Lehrbuch? oder vielleicht darf man g) den Patienten nur in sein rechtes Element, d. i. in diejenige Disciplin bringen, wozu er Talente und Neigung hat. 3) Da ein treuer Lehrer sich um jeden Schüler bekümmern muß: so dienet es zu seiner eignen Beruhigung, wenn er sich genau nach eines jeden besondern Umständen und Hindernissen erkundiget. Dann erst wird er ein guter Arzt werden.

7. Man muß die Jugend weder zu viel, noch zu wenig auswendig lernen lassen. Nichts aber

aber muß den Schülern zum Memoriren aufgegeben werden, ehe sie es nicht verstehen. Denn a) ohne Zeichen im Verstande und in der Einbildungskraft findet das Gedächtnis nicht statt und b) die arme Jugend quälet sich, ohne zu wissen, was und wozu sie es lernen soll? — Die würdigste Nahrung aber für ihre Gedächtniskraft, sind auserlesene Sprüche der heil. Schrift; vortrefliche, geistliche Lieder und besonders Hymne auf Gott, den Erlöser, auf die Tugend, die Glückseligkeit der Frommen und auf die Zufriedenheit; ingleichem die schönsten Stellen aus den auctoribus classicis und unsern besten Schriftstellern; so wol kurze, moralische Sentenzen, als auch ästhetisch schöne Züge und Beschreibungen, als mit welchen sie zugleich Wörter und ihre Zusammenfügung lernen; ingleichem Zahlen und Namen in der Historie, und vornemlich die Hauptbegriffe und Abtheilungen in den übrigen Disciplinen. Hingegen schwächet die gewöhnlichere und von der logischen unterschiedene, blos mechanische Art des Memorirens den Verstand und mit der Zeit auch das Gehirn selber. Man kan sich vom Morhof die vielen, schlechten Gedächtnisrecepte der Alten nennen lassen.

§. 48. Ich füge diesen allgemeinen Erinnerungen, noch fünf andere bey, um sie nicht im folgenden bey jeder Disciplin immer wiederholen zu dürfen. 1) Man schicke, ehe man eine ganz neue Lektion anfängt, eine Art von Prolegomenen, worin man den Kindern lebhaft und mit einer unterhaltenden Umständlichkeit, gleichsam Gesprächsweise, erzählet, wie sich dieser oder jener, in der Geschichte merkwürdige Mann, gerade auf diese Disciplin sehr stark, und zwar auf die und die Art, geleget und was er dadurch Gutes gestiftet habe rc. Man rede von andern kleinen Anekdoten, die sich darauf einiger maßen beziehen rc. (der einzige wahre Nutzen, den ich mir noch von der, so genanten micrologia litteraria gedenken kan!) Man rede von dem Einflusse dieser Disciplin in die übrigen, mit ihr verwandten Wissenschaften, um durch diese Leckerbisgen Appetit zu erwecken. 2) Und nunmehr kan man ihnen den Plan des Buches, das man mit ihnen durchlesen will, vorlegen und etwas zergliedern und ihnen, wie auf einer Landkarte, die Lage, Ordnung und Folge der Theile vorläufig beschreiben. Muret und Pontan (in Progymnasm. Latin.) werden zu diesem §. Muster und Stof geben. 3) Und wie gut wäre es, wenn man alles, was Anfänger wissen müssen, in einem zweeten Theile des Neckardischen Lehrbuches beysammen

sammen anträfe! der Lehrmeister könte am ersten ein solches Buch werden, wenn es künftig nach den Erinnerungen der Berlinischen Bibliothek im III. Bande S. 173. eingerichtet würde. Denn an der, von Chevigny, Limieres und Massuet in 18 Duodezbändgen zu Amst. 1752 ausgefertigten la science des gens de Cour, de robe et d'Epée sind die Kupfer das beste; eines Ungenanten la Religion, les sciences, les arts liberaux &c. ingleichem Palairets und Formeys Abregé de toutes les sciences sind dazu völlig unbrauchbar. Gesners Isagoge in eruditionem universalem ist für die oberste Klasse eines Gymnasiums ungleich besser und für die untern könten wir ein recht vortrefliches Buch mit bekommen, wenn ein anderer Gesner aus den, unsern Schulmännern zu wenig bekannten Progymnasmatis *Jac. Pontani* (Frkf. 1643. gr. 8. auf 1242. Seiten) einen geschmackvollen Auszug machen wollte. Jezt erwarten wir noch, was durch Hrn. Basedov bey so wichtigen Unterstützungen, werde geleistet werden. 4) Man sagt insgemein daß sich Polyhistors nicht recht zur jugendlichen Unterweisung schicken, weil sie die Anfänger zu sehr mit ihrer Freygebigkeit belasten. Hier ist es hingegen wahre Gelehrsamkeit, halb nach sokratischer Ironie, nicht viel zu wissen. Ich will sagen: da jede Disciplin in verschiedenen Gängen den lieben Gästen aufgetragen

werden muß: so sollte auch der Lehrer bey der ersten Bewirthung nur diejenigen Gegenstände wählen, von welchen er seinem Schüler eine zimlich sinliche Beschreibung geben und folglich eine klare Idee und anschauende Erkentnis beybringen kan. Er gehet sie mit ihm blos historisch durch, gerade so, wie man vorher in der Naturgeschichte die Erscheinungen der drey Reiche erzählet und beschreibet, ehe man sich in der Physik um ihre Ursachen; in der Teleologie um ihre Absichten; in der Oekonomie und Kameralwissenschaft aber um ihre Anwendung bekümmert. Beym zweeten Kursus betrachtet er die erstern Gegenstände schon von mehrern Seiten, genauer, zusammenhängender und philosophischer, bis er ihm zulezt vollständige Begriffe von der ganzen Wissenschaft insbesondere, und in eignen Stunden, beybringen kan. Aber bey vielen, zumal jungen Lehrern, brauset die Gelehrsamkeit zu oft auf und dringet durch alle Ritzen hervor, daß die Schüler zulezt davon taumelnd werden. 5) Ich weiß es sehr wohl, daß junge Leute nicht lange an einem Orte bleiben können: sie wollen, wie ungedultige Reisende, gleich wieder weiter. Diesem Fehler räumen allzugefällige Lehrer zu viel ein. Fast in jeder Stunde treiben sie drey bis vier Lektionen und alle Tage andere. Aber kan wol das ganze Bild, welches sich die Seele aus

so

so vielen kontrastirten Zügen zusammensezet, was anders, als eine Misgebuhrt werden? Ja es ist so gar offenbar nöthig, daß manche Disciplinen, und besonders auctores classici, hintereinander, und wenigstens jeden Tag eine Stunde, getrieben und dann erst, wenn der Kursus zu Ende ist, neue Lektionen auf gleiche Art durchgegangen werden. — Aber unterdessen vergessen sie ja jene erstern? Dieß hat man nicht zu befürchten, wenn von jeder absolvirten Disciplin die, mit verschiedenen Dinten, von dem Schüler selber, unter unserer Anleitung, geschriebenen Tabellen, als Trophäen, im Zimmer aufgehänget werden; so, daß der Lehrer den jungen Sieger dann und wann durch seine eroberten Provinzen führen könne, um ihn zu ermuntern, die, bereits erworbenen Ländereyen nicht wieder verlohren gehen zu lassen; kurz, wenn nach diesen Tabellen wöchentlich, monathlich und halbjährig eine allgemeine **Wiederholung** angestellet wird. Es bleibet doch immer ausgemacht, non multa, sed multum; oder, daß es besser sey, die Jugend lerne weniger Dinge, aber was sie lerne, gut, gründlich und feste. Unter jenen vielen Sachen ist doch immer sehr viel unnützes, z. E. in der Grammatik, Rhetorik, in den Antiquitäten, in der Mythologie, in der alten Historie ꝛc. (Beurthei-

theilung der Schrift von der öffentlichen Erziehung. Augsp. 1764.)

§. 49. Besondere Anmerkungen über die Methode bey einzelnen Disciplinen.

I. Die Muttersprache lernen Kinder am ersten und leichtesten von andern Kindern aus guten Häusern und von Müttern, die reindeutsche Bücher lesen. Die Reinigkeit und Feinheit in der Aussprache, wird im Reiche bis zum Eckel, die syntaktische Richtigkeit aber sogar in dem Ober- und Niedersächsischen Kraise vernachläßiget. Wenn man in großen Städten Informators oder Kindermädchen aus Obersachsen annehmen, oder überhaupt nur die Kinder anhalten wollte, die Wörter so auszusprechen, wie sie gedruckt werden, und wenn man sie bey einem syntaktischen Fehler gleich an einem Vers aus dem Gellert oder aus einem andern mustermäsigen, deutschen Autor erinnerte; so wären keine eigentlichen Regeln nöthig. Die Rechtschreibung bringt man ihnen bey, wenn man sie die fehlerhaften Briefe, die ich zu eben diesem Zwecke dem zweeten und dritten Theile meiner Schilderungen einverleibet habe, verbessern läßt. Was Hr. Rollin in seiner Maniere &c. Theil I. S. 180. von der französischen Sprache gesagt hat, läßt sich, wie schon in der Schwabischen Uebersetzung versucht worden ist, sehr leicht auf das Studium

Studium der Deutschen anwenden. Vielleicht liefert uns bald die Breitkopfische Buchhandlung ein sehr gutes, deutsches Wörterbuch.

§. 50. II. Das Lesen. Verschiedene Vorschläge, um Kinder die Buchstaben kennen zu lehren und um ihnen das Aussprechen ganzer Silben und Wörter, ohne viele Beschwerlichkeit und Marter beyzubringen. a) Die Krambude, b) das Setzerkästgen, c) mit, von Karmens ausgeschnittenen Buchstaben bezeichnete Bilder z. E. von Soldaten, Thieren; historische und andere Kupfer, die man einzeln auf Pappe aufkleistert, daß sie bald so, bald anders gestellet werden können — das Nürnbergische gemahlte A B C Buch rc. d) Mehrern Kindern bringt man das Buchstabiren an der Tafel bey. e) Gesners Rath, die Kinder nicht nach der gewöhnlichen Art, buchstabiren, sondern die Silben gleich auf einmal, nicht aber z. E. für Licht, ein monströses elicehate aussprechen zu lassen, wird sehr angepriesen; obgleich des sel. Mannes Versuche hier nicht bey allen Kindern haben gelingen wollen. Sonst habe ich auch bemerket, daß wenn alle Abcschützen Silbe vor Silbe zusammen singen, sie früher lesen lernen. Die vielen zarten Diskantstimmen machen auch ein, nicht unangenehmes Koncert. f) Man muß die Kinder an Zeitungen das fertige Lesen

sen schwerer und fremder Wörter; an Briefen, Akten rc. aber allerhand Handschriften lesen lehren. g) Man verhüte, daß sie sich im Lesen nicht den Schulton angewöhnen.

Anmerk. 1) Manche Kinder lernen spät die Buchstaben und das Lesen. Man quäle sie also nicht mit dieser Art der Abstraktion, sondern unterrichte sie indessen durch Vorsagen und Erzählen. Ja, viele lernen es erst durch das Schreiben. — In der That, ich halte von jenen, vielen Spielmethoden, welche Plüche (im Schauplatze der Natur Th. VI. S. 147. ff.) anpreiset, nicht viel und es ist allemal rühmlicher, wenn ein Lehrer die Kinder gewöhnet, gewisse Vortheile durch eine gehorsame und geduldig übernommene Mühe zu erkaufen. 2) Man bringe übrigens den Kindern die Buchstaben in folgender Ordnung bey: i j, r x, c e, l t k, s ss f ff, u n m w, y h, o d v p b a q g, s z tz ß st.

§. 51. III. Das Schreiben. 1) Es ist zum Vortheile der Kinder und der Druckereyen zu wünschen, daß wir, wie die Holländer und Engländer, nur blos lateinische Lettern nach und nach einführten. 2) Man sollte die Dresdenschen, Leipziger oder Hallischen, in Kupfer gestochenen Vorschriften längst in allen Schreibschulen, zur schnellern Ausbreitung der Kalligraphie, eingeführt haben. 3) Anfänger müssen die, mit Bleystifte vorgezeichnete Buchstaben nur überfahren

fahren dürfen. 4) Das Unterrichten im Schreiben nach Grundstrichen ist von dem bewährtesten Nutzen. 5) Unterricht in der Orthographie nach Freyern. 6) Natürliche Briefe zu schreiben, lernen Kinder von selbst, wenn man sie Stadt- und Hausvorfälle, ihre eignen Bedürfnisse und andere Angelegenheiten, an Eltern oder Freunde; die geübtern aber, wichtigere historische Begebenheiten berichten läßt. Denn alles, was auf unsere Sinne oder Imagination wirket oder was unser Herz interessiret, schreibt und berichtet sich von selbst und man ist allemal in Dingen beredt und drücket sie natürlich und stark aus, die man lebhaft denket. Denn, nicht wahr, Briefe ohne Interesse und an, uns ganz gleichgültige Personen schreiben wir, bey allen Briefstellerregeln, die wir wissen, doch selber allemal schlecht oder wenigstens sehr gezwungen?

IV. Das Rechnen. So, wie es zur Aufklärung des Verstandes die allernüzlichste Uebung ist: also lernen es, wie ich aus Erfahrung, auf dem Hallischen Gymnasium, weis, auch so gar a b c Schüler sehr schnell. Es kömt nur auf die Wahl der Exempel an, und daß man statt der Nepperschen Stäbchen, keinen fürchterlichen Stock an die Rechentafel hinlehne. — Drey Ordnungen: a) die vier

Species

Species, Regel de Tri und die Rechnungen im gemeinen Leben b) die käufmännischen c) die mathematischen Ausrechnungen.

V. Kleine Spaziergänge in die Geometrie. Versuche in Ausmessung der Flächen und Längen; Zeichnung geometrischer, sehr gemeiner Figuren ꝛc. Ausmessung der Verhältnisse an Gegenständen, die täglich vor ihren Augen sind ꝛc:

§. 52. VI. Die Sprachen. 1) Man kan an Oertern, wo viel französisch geredet wird, den Anfang von der französischen Sprache machen als die auch schon wegen der unveränderlichen Wortfügungen und anderer Ursachen halber die leichteste, in der Welt aber beynahe die unentbehrlichste ist und die lateinische lehrt sich alsdann gleichsam selber. 2) Sprachen lernet man zwar am leichtesten durch das Sprechen, Aber das ächte Latein kan man nur durch das Studium der Alten sich geläufig machen und so selten gute Lateiner unter den Jugendlehrern sind: so furchtsam reden auch wahre Ciceronianer römisch und zu dem Klosterlateine wollen sie ihre gelehrte Zunge auch nicht gern misbrauchen. Also muß es die Jugend aus Büchern lernen. 3) Verschonet sie aber, ich bitte sehr, mit den ab-

straften

straften, grammatikalischen Regeln. *) Wenigstens muß ihnen nur die Abweichung der lateinischen Sprache von dem deutschen Syntaxe, beym Lesen der Bücher und also gelegenheitlich und oft, vorgesaget werden. Man kan sie in jeder Stunde drey bis viere derselben in der Sprachlehre nachschlagen lassen. — Vor ihren Augen oder an einer Tafel, müssen immer die Endesilben und Einbeugungen der Nenn- und Zeitwörter liegen oder hängen. 4) Kein alter Autor ist für unsere deutschen Kinder geschrieben, den Phäder ausgenommen. Dafür also eine Chrestomathie. Vielleicht sind die Stücke in der meinigen dazu dienlich. 5) Der Lehrer muß erst das Pensum anmuthig erzählen: dann erst dasselbe von Wort zu Wort vor expliciren; Hauptworte nebst der deutschen Bedeutung, dem Kinde in sein Tagebuch vorsagen, oder ihm lieber gleich das Deutsche zwischen die Reihen in die Chrestomathie schreiben. In öffentlichen Schulen wird das Pensum an die Tafel geschrieben und über die schweren Wörter, die deutsche Bedeutung. Diese lez-tere

*) s. Gesners kleine deutsche Schriften S. 272. f. 287. und besonders S. 294-352. und meine Schule des Vergnügens S. 82-96. vergl. Morhofs *Polyh.* p. 422. und das Kapitel de methodo in linguis discendis.

tere wird vor der zwoten Wiederholung ausgelöschet und bey der dritten stehet nur noch das Lateinische da. 6) Hierauf sage der Lehrer oder einer der untersten Schüler das ganze Pensum halb deutsch und lateinisch mit einer lebhaften Aktion wieder vor, und lasse es einige so wiederholen. 7) Man muß die Länge mancher Silben mit Accenten bezeichnen. Cellarius hätte nicht, zur Marter der Jugend, so viele hundert Männer verführen sollen, theils wider die Natur vua für uva zu schreiben; theils die Accente über den Ablativen, Genitiven und langen Silben wegzulassen. Aber viele Schulmänner, die nicht bedenken, wie viel noch immer die Jugend zu lernen habe, scheinen den Wahlspruch zu haben: je schwerer, langsamer und mühsamer, desto gelehrter läßt es! — Doch erleichtern diejenigen die Spracherlernung gewis nicht, welche, wie jener kleine Rektor, deutsche Noten ad modum Sinceri oder Min-Ellii, in usum Delphinorum suorum zusammen schreiben. 8) Nur Knaben und Jünglinge, die Lust und Gaben zum lateinischen Stile haben, müssen im regelmäßigen Lateinischschreiben geübet werden. Denn es ist ein seltsamer Schluß: weil jezt nicht mehr alle Bücher lateinisch geschrieben werden: so ist die Barbarey vor der Thür. Statt einer Widerlegung frage ich nur, ob die Engländer gegen die Wälschen

Bar-

Barbaren seyn? — Trug nicht Cicero die griechischen Wissenschaften in seiner Muttersprache vor und beförderte er nicht eben dadurch den guten Geschmack unter seinen Landsleuten? Oder haben wol die ehemaligen Ciceronianer, da sie die übrigen Wissenschaften und das Materielle in den auctoribus classicis vernachlässigten, ihr Zeitalter so aufgekläret, wie hernach die Addisons das ihrige? Laßt uns den Ausländern ihre Gronove, Bentleys und Baxters nicht misgönnen, so lange wir einen Gesner haben, der allein die alte und neuere Litteratur mit einem wahrhaftig philosophischen und gemeinnützigen Geschmacke studirte und dadurch ein Gelehrter von seltener Grösse wurde. 9) Zu welcher unter den gelehrten Sprachen demnach ein Knabe das meiste Geschicke hat, die fange man mit ihm an und bringe ihn darin sehr weit. Aber nur nicht, wie auf manchen Schulen, bis dahin, daß er seine zusammengeraste griechischen und hebräischen Verse dem deutschen Auditorium vorsagen müsse. 10) Man lese im ersten Kursus nur die angenehmsten Stellen eines Autors; dann, wo nicht alle, doch die besten Autors ganz und zwar lectione cursoria, die nur wöchentlich in 3 oder 4 Stunden durch die statariam, (da man bey auserlesenen Kapiteln grammatische und rhetorische Anmerkungen

machet,) unterbrochen werde. *) Glücklich, wer auf diese Art mit allen Meisterstücken des Alterthums so frühzeitig bekant geworden ist! — So bald der Jüngling ein Pensum völlig, grammatisch, philosophisch und ästthetisch verstehet, lasse man es ihn mit aller möglichen Stärke und Schönheit deutsch kopiren. Die Alten studiren, bildet allein einen recht sichern Geschmack! 11) Statt der, von den Lehrern bisher diktirten Exercitien, lasse man die Schüler ihre deutsche Uebersezung wieder rückwärts in die Originalsprache übertragen und es verstehet sich von selbst, daß dabey

*) s. Sulzers Gedanken über die beste Art, die klassischen Schriften der Alten mit der Jugend zu lesen. Berlin 1765. Die Lehrer der lat. und gr. Sprache sollen in 4 Klassen vertheilet werden. In der 1. Klasse soll bey Lesung der alten auf die Grammatik; in der 2. auf die Beredsamkeit und Dichtkunst; in der 3ten auf die Geschichte und Alterthümer und in der 4ten auf die Philosophie gesehen werden. — An den Alten bewundere ich vorzüglich ihre unnachahmliche Kunst, die körperliche und geistige Natur aufs genaueste zu schildern und den edlen, freyen und feinen Ausdruck. Es waren gröstentheils Männer, die in der großen Welt lebten und wichtige Rollen gespielet haben. s. auch Schellers Anleitung, die alten lat. Schriftsteller philol. und kritisch zu erklären. (Halle 1770.)

dabey Cicero, oder Livius verschlossen und nur alsdann wieder geöfnet werden müssen, wenn nun die Vergleichung zwischen dem Lateine des Originals und der Kopie nach Regeln angestellet werden soll. 12) Allein, spricht man, bey dem, eben jezt vorgeschlagenen Durchlaufen der autorum classicorum bleiben die trägern Köpfe zurück? Ich antworte: da es unverantwortlich seyn würde, um derer willen, die wol nie Lateiner werden werden, die Fähigen dadurch, daß man nach der bisherigen Schulmode, zwey ganze Jahre mit dem einzigen Nepos zubringet, zu versäumen und müde zu machen, so setze man jene um eine Klasse zurück und bringe sie unter die Rekruten. 13) Indem durch dieses, bisher beschriebene Studium der feinsten und grösten Genies des Alterthums, der Kopf eines Jünglings nothwendig sehr aufgekläret und aufgewecket werden muß, so hat man destomehr Ursache, zugleich bey moralischen Stellen im Cicero und Seneka, noch mehr aber bey dem Vortrage der christlichen Religion, für sein Herz zu sorgen, weil dieses sonst, wenn es böse ist, jene erhöheten und geschärften Verstandeskräfte sehr misbrauchen kan und es ist unleugbar, daß grösten theils die ehemaligen Vertrauten der Alten in Italien und Holland, nicht die beste Gemüthsart gehabt haben, weil sie in das Sinnlichschöne vergaft, das göttlich Simple

und Majestätische in der h. Schrift verachteten und über der, von einem Seneka so schimmernd eingekleideten und der stolzen Zuversichtlichkeit des Herzens zu sehr schmeichelnden Moral, die wahren, großen und mächtigen Gründe unserer Pflichten in der christlichen Religion nicht einmal kennen und erwägen wollten. 14) Uebrige todte und noch lebende Sprachen. Sie müssen durch vieles Lesen solcher Schriften, die uns schon in andern Sprachen z. Ex. der Bibel bekant sind, gelernet werden. So kan man wenigstens für sich schon zimlich weit im französischen oder englischen N. T. kommen. Die Grammatik können diejenigen, welche zu einer derselben sehr aufgelegt sind, für sich oder unter einer kurzen, zugleich aber praktischen Anweisung, studiren. 15) Es müssen gleich solche Bücher zum Lesen ausgesucht werden, aus welchen man zugleich mit Nutzen und Vergnügen wichtige Sachen lernet. Die Miscellanies sind die besten Muster hiezu. 16) Uebersetzungen aus dem Französischen, dienen zur Formirung eines fliessenden deutschen Stils besser als die langen, lateinischen Perioden. Nur muß man Jünglinge nachher durch Uebersetzungen griechischer und römischer, auch wol englischer Stücke, zum gedankenreichen Schreiben anführen.

§. 53.

§. 53. VII. Die Historie. 1) Man lege dabey die chronologische Zeitfolge der merkwürdigsten Personen und Begebenheiten, nach der, zum Gebrauche des Hallischen Pädagogiums gedruckten und illuminirten Generaltabelle zum Grunde. 2) trage sie hierauf in Bossuets Geschmacke vor; mit untermischten Schilderungen und praktischen Anmerkungen, um Jünglinge, mit Erfahrungen und Klugheitsregeln, ehe sie noch in die Welt treten, zu versorgen, nach Rollins, der Fr. Beaumont oder Gordons und Wegelins Manier, und zwar entweder nach dem, (wiewol in einer fehlerhaften Provinzialsprache geschriebenem) Essig oder nach dem Gattererschen Abrisse der Universalhistorie. — Man muß aber VIII) wöchentlich in andern Stunden stets folgende Hülfswissenschaften damit verbinden; nemlich die Zeitrechnung, Geschlechts- und Länderkunde, die Alterthümer, die Denkmähler, Münzen, Wappen u. s. w.

Anmerk. Mich deucht, 1) man machte den Anfang des historischen Unterrichts, mit der Geographie der europäischen Staaten und nachdem man die Jugend auf das menschliche Geschlecht und auf die Welt, diesen Schauplaz jener unaufhörlichen Veränderungen, welche die Geschichte vor unsern Augen aufstellet, durch eine Beschreibung der Schicksale und der physischen Beschaffen-

 heit

heit der Länder, etwas aufmerksam gemacht: so würde man zugleich bey jeder Residenz die Geschichte der Regenten und der Nation von Karl 5. an bis auf unsere Zeiten erzählen. Wenigstens bleibt die europäische und neuere Geschichte für uns immer die merkwürdigste; obgleich die alte lehrreicher, interessanter und angenehmer beschrieben ist. Doch deucht mich, könte unsere vaterländische Geschichte nach dem Muster "des Abrisses des gegenwärtigen, natürlichen und politischen Zustandes von Grosbritanien," (aus Hume gezogen, Kopenhagen 1767.) allmählig verbessert werden. Der zweete Kursus fieng bey Karl dem Grossen an; der dritte von der Schöpfung und von nun an würde die alte und neue Geschichte immer zugleich in der Zeitfolge von der Schöpfung an, und zwar in jedem Kursu vollständiger, getrieben. Ich habe freylich nichts wichtigeres wider die gewöhnliche Methoden, die alte Historie vor der neuern zu studiren, als, daß man Kinder ohne Kentnisse der alten Geographie, Gebräuche rc. in eine gar zu fremde und für sie zu wenig erhebliche Situation sezt. 2) Geübtere muß man in der historischen Kritik oder Kunst unterrichten und besonders in folgenden Stücken. a) Anfangs hat man das Andenken der Begebenheiten nur durch einzelne Denkmähler, mündliche Erzählungen; von Mose an aber auch durch simple Aufsätze, auf die Nachkommen zu bringen gesucht. Nachher hat man diese Erzählungen durch poetische, wunderbare Begebenheiten ergetzend zu machen, den Einfall gehabt. Endlich, dichtete man um die Geschichte wahrscheinlicher zu machen

und um sie besser zusammen zu hängen, den Hauptpersonen, Ursachen, Absichten, Räsonnements, Reden ꝛc. an und man webete politische oder moralische Gedanken und studirte Reden ein. Aber nur Cäsar scheinet die rechte Miene der Glaubwürdigkeit zu haben. b) Ein Geschichtschreiber muß nichts, als Wahrheit schreiben, aber auch nichts wahres verschweigen; das blos wahrscheinliche nie für gewis ausgeben; sich auf die Aussage unpartheyischer Zeitgenossen, und zwar von beyden Partheyen, stützen und ihre, einander entgegen gesezte Aussagen unpartheyisch anzeigen; sich nicht bey unnützen Dingen oder pompösen Beschreibungen unerheblicher Aufzüge aufhalten; genau der Zeitordnung folgen; sich in der Schreibart der Deutlichkeit, Genauigkeit und gedrängten Kürze befleißigen, wo es nöthig ist, politische Betrachtungen kurz und rund anbringen ꝛc. Uebrigens hat nicht leicht jemand besser, als der Lord Bolingbroke den Nutzen der Historie (als die uns Personen und Thaten ganz übersehen läßt) gezeigt und nur Schade, daß er seine Regeln so feindselig auf die biblische Geschichte angewandt und die Hülfswissenschaften der Chronologie ꝛc. so sehr verachtet hat! c) Kritik der berühmtesten Geschichtschreiber und der verschiedenen Urkunden 3) Die Geographie muß nach Landkarten, worin blos die Hauptstädte und Hauptflüsse angezeiget sind, Anfängern beygebracht werden, nicht aber nach solchen, deren Riesenformat und Chaos von Namen, Kindern verdrüslich sind. Zum Verstande der klassischen Schriftsteller kan bey Anfängern des Hn. Steffens Index geographicus

graphicus (Celle 1768. 8.) nüzlich gebraucht werden. Bey dem zweeten und dritten Kursu muß man solche Anmerkungen bey den Ländern machen, als Herr D. Büsching in seiner „Vorbereitung zur gründlichen und nüzlichen Kentnis der geographischen Beschaffenheit und Staatsverfassung der europäischen Reiche und Republiken Hamburg 1768 „ vorschreibet. Die beste Methode, die Welt der Jugend von allen Seiten frühzeitig, so gut, als auf einer Reise bekant zu machen, ist, wenn man jedes Reich nach folgenden Seiten betrachtet. A) nach der geographischen: die Lage, Grösse, vornehmsten Flüsse, Städte ꝛc. desselben B) nach der politischen: die Form und verschiedene Zweige der regierenden Macht in civil- und Kriegssachen; C) Nach dem Zustande der Religion, der Künste, Gelehrsamkeit, in- und ausländischen Handlung, D) nach der physischen Beschaffenheit derselben in allen drey Naturreichen E) nach der historischen Seite oder nach den Schicksalen des Landes, des Volkes und der Regierung. 4) Die alte Numismatik in Kupfern und die Heraldik, wie auch die Erzählung von den Gebräuchen, Sitten und Künsten, kurz die Alterthümer der berühmtesten Nationen, werden am besten Mitwochs und Sonnabends, statt der historischen und geographischen Lektion, als Konfekt eingeschaltet. 5) Eine förmliche gelehrte Geschichte ist wol auser der Universität zu weitläuftig. Die Schicksale jeder Disciplin, welche die Jugend treibet, können füglicher bey dem Anfange derselben erzählet werden. Desto nöthiger hingegen ist eine Anleitung zur Kenntnis

der besten Bücher in allen Wissenschaften und der merkwürdigsten Gelehrten mit des Hrn. P. Sulzers kurzem Begriffe aller Wissenschaften verknüpfet. (s. des Hn. R. Rambachs pragmat. Litterärhist.)

§. 54. IX. Die Naturhistorie, nach einem tabellarischen Abrisse, fürs erste nach dem 4ten Theile der Schilderungen S. 62-89. oder nach dem Reccardischen Lehrbuche und nach einer kleinen, (besonders vaterländischen) Naturaliensamlung. Es wäre nur zu wünschen, daß man die Kupfer zu Plüche Schauplatze der Natur auch besonders für Schulen haben könte oder daß sich ein Kupferstecher unter der Aufsicht eines Gelehrten zu einer solchen Samlung verstünde! X. Die philosophische und mathematische Naturlehre gehöret eigentlich auf den Universitätskatheder. XI. Die, zur Diätetik unentbehrlichsten anatomischen und physiologischen Kentnisse des menschlichen Körpers (s. Schilderungen IV. Theil §. 129-138.).

§. 55. XII. Die Mathematik, besonders die Geometrie, Mechanik und die Baukunst, nach dem Kästnerschen oder Karstenschen Lehrbegriffe. XIII. Die Philosophie, vornemlich die Logik, Psychologie und die gesamte praktische Philosophie, mit Exempeln aus den auctoribus classicis, (als welche be-

sonders die psychologische Seite der Welt und einzelne Erscheinungen genau betrachtet und darüber nachgedacht haben) aus der allgemeinen und täglichen Geschichte erläutert und auf brauchbare Fälle angewandt, und zwar so angewandt, daß man den Jünglingen solche Probleme oder Exempel diktirte, welche sie nach logischen Regeln ausarbeiten müsten. Man sehe ganz hinten am dritten Theile der Schilderungen, 151 solcher Theme. Uebrigens gelten hier die Regeln: non scholae, sed vitae discendum, und, modice ac sobrie est philosophandum.

§. 56. XIV. **Die schönen Wissenschaften nach Batteux, Home, Riedels, Kants** rc. **Theorien und nach den unverbesserlichen Mustern der Alten.** — Die Schönheit ligt entweder in den Werken der Natur, oder in den Produkten des schönen Geistes und des Künstlers, oder sie ist intellektuel, oder sie beruhet blos auf der Mode und dem Nationalgeschmacke. — Wichtiger Einfluß der schönen Wissenschaften und Künste auf das Herz und die Tugend, *) durch die erweckte und erhöhete Empfindung des Schönen, Regelmäßigen und Harmonischen.

XV.

*) *L'esprit de* Julie p. 4. Le *bon* n'est que le *beau* mis en action: l' un tient intimement à l'autre

XV. Man muß junge Leute nicht eher eigne, rhetorische Aufsätze verfertigen lassen, als bis sie als Vertraute der Alten und der, bisher beschriebenen Disciplinen, sich sowol Sachen und Gedanken, als auch die Art, dieselben richtig, genau, schön und abwechselnd vorzutragen, zimlich bekant gemacht haben; aber auch alsdann muß man ihnen die Regeln nur bey Exempeln anbringen und erläutern; man muß ihnen sagen, daß die Kunst, wohl und schön zu reden oder zu schreiben nicht in köstlichen und gesuchten Redensarten; nicht in einem reichen, aber geborgten Schmucke; nicht in witzigen Wendungen; und mit einem Worte; nicht im weiblichen Zieren, sondern darin bestünde, daß man lauter wahre und nüzliche Gedanken verständlich, natürlich und anständig einkleide und auf eine mänliche Art sage; oder daß man edle Gesinnungen anschauend, deutlich, stark und einnehmend ausdrücke. Wer richtig und tugendhaft denket und seine Mutter-

l'autre et ils ont tous deux une source commune dans une nature bien ordonnée. Il s' ensuit de là que *le goût* se perfectionne par les mêmes moiens que la sagesse, et qu' une ame bien touchée des charmes de la vertu doit à proportion être aussi sensible à tous les autres genres de beautés — Que faut il donc pour cultiver le gout? S' exercer à voir, ainsi qu' à sentir et à juger du beau par inspection *comme* du bon *par sentiment*.

Muttersprache in der Gewalt hat, der drücke sich nur geradezu so aus, wie er denket. Allemal von der einen oder von der andern tugendhaften Empfindung beseelt und erwärmet, wird es seinem Stile nie an Lebhaftigkeit, nie an sanften oder starken Falten und Wendungen, oder an einem bald schnellern, bald ernsthaftern, jederzeit aber edlen, Gange fehlen. Unter Schäzen von Bildern, die ihm seine Bekantschaft mit der schönen Natur und mit den besten Schriften immer offen erhält, wird er nur wählen dürfen und nur an gute Muster gewöhnt, wird er jederzeit, auch ohne Studium gut wählen. Scribendi *recte sapere* est et principium et fons. Im Denken geübt, schwingt er sich bey jeder Materie gerade auf den rechten Standort, von welchem er ihren ganzen Umfang übersehen kan. Und nun sagt er von ihr alles Erhebliche und jedes in der rechten Ordnung, wie es in der Natur selber zusammenhänget und am Ende kennen nunmehr seine Zuhörer oder Leser das Objekt von allen Seiten und in der natürlichen Verbindung mit seinen Ursachen, Wirkungen und Nebendingen. Dieser genaue Zusammenhang seines Vortrages, gibt demselben die liebenswürdige Simplicität, welche der Karakter der Wahrheit, der Ordnung und sowol des geistigen, als des sinlichen Schönen ist. Sein Hauptsaz ist sein, ins Kleine gebrachter

Vor-

Vortrag: er ist gleichsam die Höhe, von welcher man die geraden Straasen einer schönen Stadt übersieht, ehe man selber in derselben von Palast zu Palast und andern, wenigstens wohlgebauten Häusern, gehet. — Und nunmehr darf ich wol kaum noch erst hinzusetzen, daß man einen Jüngling in keiner fremden Sprache Aufsätze machen lassen müsse. Sachen, Worte, Phrases und Syntax zusammen denken, oder gar im Lexikon und in der Grammatik nachschlagen, wie muß diese Arbeit den arbeitenden Geist abmatten! Daher hat die alte Schulmethode keine ungezwungen und originalmäsig denkende Schriftsteller unter den Deutschen, höchstens nur ciceronianische Phraseskopisten, zeugen können. Gute Köpfe werden zu sehr zum Einförmigen eingezwänget und mittelmäsige bleiben am Gängelbande zu furchtsame Kinder; zumal, wenn sie unter dem Schatten des Stockes, nach einem Muzelius, Koch ꝛc. herrliche Imitationen machen müssen. Wie natürlich lernt nicht da der Knabe, wie der Römische Konsul denken!

§. 57. XVI. Zum edelsten Zeitvertreibe dienen die Musik, das Zeichnen, Mahlen, Mechanisiren, Modeliren, Abdrucken der Münzen in Gips, (die man alsdann mit Spiegelfolie belegen kan) Lakiren, Glas-

schleifen

schleifen ꝛc. Glückliche Jünglinge, denen man frühzeitig an so unschuldigen und fruchtbaren Ergötzungen einen Geschmack beybringet, der sie für unzähligen rohen Ausschweifungen und für der Marter der Langenweile bewahren; aber auch zum Dienste anderer, in verschiedener Absicht geschickter machen wird, in welchen Stand sie sich auch mit der Zeit begeben werden. Nur glaube ich bisweilen bemerkt zu haben, daß Jünglinge oder Frauenzimmer, die es in der Musik etwas zuweit gebracht haben, derselben nicht selten alle ihre Zeit widmen und man muß ihnen demnach öfters die platonische Anmerkung wiederholen, daß die Harmonie des Lebens ungleich mehr Fleis erfordere, als die Harmonie der Saiten und der Stimme.

§. 58. XVII. Es ist noch eine, bisher auf Schulen nicht bekante, dabey aber höchst wichtige Disciplin übrig, die **Weltkentnis** und die **Kunst**, mit allen Menschen und in allen Situationen tugendhaft, weise, klug, anständig umzugehen, oder sich und andern sowol zur Besserung, als auch zum Vergnügen zu leben. Diese schwere, und wenigstens seltene, Geschicklichkeit muß das Produkt und ein gewisser Extrakt von der Historie und von den meisten, bisher abgehandelten Kentnissen (als die wenigstens alle den

Verstand

Verstand aufklären und das Herz veredeln sollten) hauptsächlich aber vom überlegsamen Umgange seyn. Es hat aber diese Wissenschaft, welche ich hier empfehle, eine doppelte Seite. Es ist 1) gut, daß man die verschiedenen Stände und ihre Verhältnismässige Verrichtungen in Beziehung auf das gemeine Beste, kennen lerne, um eben dadurch zu einem desto willigern Beytrage von seiner Seite, ermuntert zu werden. Und man muß 2) wissen, wie man sich andern nüzlich und gefällig machen könne; ich will sagen, man muß sowol die Bedürfnisse, als die, an sich unschuldige Neigungen und Fehler unserer Mitbürger und zwar nach ihren verschiedenen Situationen, durch die aufmerksame Erfahrung erforschen. Und so wenig ich den Umgang beyder Geschlechter unter gehöriger Einschränkung widerrathe, als der zur beyderseitigen Bildung und selbst zur Verhütung geheimer Verständnisse, nöthig ist: so sehr wünsche ich doch, daß Erinnerungen darüber in der Erziehung nie übergangen werden mögen. Ich habe mich aber im dritten Theile der Schilderungen hierüber bereits ausführlich erkläret.

§. 59. Doch jezt nähern wir uns der sehr wichtigen, aber auch eben so schweren Aufgabe, wie entweder alle, oder wenigstens die nöthigsten dieser Lektionen, die ganze Woche hin-

Bayerische Staatsbibliothek München

durch, auf einer öffentlichen Schule so geschickt vertheilet werden können, daß die Kursus zum Theil alle halbe Jahre, oder wenigstens in einem ganzen Jahre vollendet werden mögen? Da keine Schule an einem Orte vollkommen so, wie in einer andern Stadt, eingerichtet werden kan: so kömt hier alles nur auf allgemeine Regeln an und ich lege also hiebey folgende Anmerkungen zum Grunde:

I. So viele Hauptarten der Lektionen oder Disciplinen es giebt: in eben so viele Klassen wird auch die ganze Schaar der Schüler eingetheilet. Folglich giebt es theologische, historische, geographische, lateinische, griechische und andere Klassen. II. Jede Lektion muß in mehrere Kursus eingetheilet werden. Es muß also Klassen für Anfänger, für Geübtere und für die Geübtesten geben. III. Jeder Schüler muß, wenn er in die Schule aufgenommen wird, nach dem, mit ihm angestellten Privatexamen, in jeder Disciplin bey demjenigen Kursus anfangen, der ihm noch nöthig ist: so, daß wenn er im Lateinischen schon ziemlich weit, im Griechischen hingegen mittelmäßig und im Französischen erst noch Anfänger ist: so kan er in Latina secunda, in Graeca quarta nnd in Gallica infima und umgekehrt, sitzen. Von dieser Ordnung muß schlechterdings keine Schule abgehen. Weil aber junge Leute, die in andern

andern Disciplinen geschickt und dabey sehr fleißig sind, alles mögliche anwenden werden, um bald z. Ex. aus Graeca quarta nach tertia zu rücken: so muß nicht nur alle halbe Jahre nach dem Examen, eine Translokation vorgehen, sondern es müßten auch die, besonders Fleißigen vierteljährig auserordenttich versetzet werden. Der Rektor muß mit seinen Kollegen darüber in der unpartheyischen Konferenz den Schluß fassen. IV. Es ist aber nicht möglich, daß mit allen Schülern zugleich alle Lektionen getrieben werden können. Die jüngern unter ihnen, welche noch mehrere Stunden im Schreiben und Rechnen, im Lateinischen und im Katechismus nöthig haben, hören noch keine Geographie, Historie oder Physik. V. Eine gelehrte, oder so genante Lateinische Schule muß nicht zugleich eine Realschule seyn. Wenigstens können zwar die Realschüler die historischen, geographischen und mathematischen Stunden im Gymnasium mit besuchen; aber die künftigen Gelehrten müssen nicht in die eigentlichen Realstunden gehen. (§. 46.) VI. Wenn in einer Schulanstalt theils Lehrer und theils Zimmer genug sind; so ist es leicht, die verschiedenen Klassen und Stunden zu vertheilen. Aber dieses gehet an den wenigsten Orten an und nur an solchen, wo viele Studenten oder Kandidaten neben einander arbeiten können. VII. Wenn

man demnach bey einer zahlreichen Jugend 6 Lehrer hat und jeder derselben täglich 5 oder 6 Stunden informiret: so müssen wöchentlich ungefehr 200 Stunden unter die verschiedenen Lektionen und Kursus derselben, vertheilet werden. VIII. Es scheinet gut zu seyn, daß jeder Lehrer eine und eben dieselbe Wissenschaft durch alle Kursus lehre. Weil es aber doch auch auf der andern Seite vortheilhafter ist, daß sich die Lehrer in allen Schuldisciplinen üben und die Abwechselung angenehm ist: so könten sie jährlich wechseln, wofern sie die nöthige Geschicklichkeit für jedes Fach haben.

IX. Ich will jezt einen Abriß vorlegen, wornach ungefehr die Lektionen einander ko- und subordinirt werden können und wodurch zugleich der Vortheil erhalten wird, daß Ein Lehrer zwischen seinen Lehrstunden wieder ausruhen, oder sich auf die neue Lektion vorbereiten kan.

I. In einer bürgerlichen Schule. (s. §. 46.)

7 - 8 Unterricht in der Religion. Man wählet dazu einen Katechismus, die biblische Historien und wöchentlich in einer Stunde, auch den Inhalt der biblischen Bücher nach ihrer Ordnung. (Er ist, nebst einer kurzen Kirchengeschichte, in der 3ten Aufla-

ge

ge meiner biblischen Erzählungen zu finden. Einen ganzen Monatlang wird nur Ein Psalm vorgesagt und ein Lied gesungen. Unter dem Beten sitzen die Kinder besserer Ordnung halber. Des Sontags wird mit den Kindern in der Schule Gottesdienst gehalten.

8 - 9	Handlungsklassen:	mit den Kleinen das Lesen.
9 - 10	Die Mathematik	das Rechnen.
10 - 11	Das Französische	Rechnen.
11 - 12	Die Naturhistorie	Schreiben.
1 - 2	Die Vokal-Musik. Deutsche Orthographie	
2 - 4	Das Zeichnen	Schreiben.
4 - 5	Die Historie, Geographie, Genealogie und Chronologie, die Heraldik und Münzkentnis des Sonnabends.	
5 - 6	Handlungs- Manufaktur- und Handwerkssachen, Oekonomie, Materia medika, Diätetik; im Sommer halbenjahre, die Botanik.	Repetition und Höflichkeitsunterricht.

Zusaz. Besondere Erinnerungen von 1) Dorfschulen. Der Herzog Beternst ließ gemeinnützige Kentnisse in das Lesebüchlein eintragen. Anweisung darin von den Gesetzen des bürgerlichen Lebens; vom Landbau; von der Gärtnerey und Viehzucht; vom Maaße und Gewichte der umliegenden Gegenden; von Mitteln, die Gesundheit zu erhalten und die verlorne wieder herzustellen rc. Zu Spielen kan man das Ballschlagen, das Drachenfliegen, das Exerciren, Schwimmen rc. vorschlagen. Es wäre auch gut, wenn man theokritische Lieder zur Aufheiterung des Land-

Landvolks, von einem Geßner oder Weisse hätte. 2) von Schulmeisterseminarien. 3) von Waisenhäusern 4) Armen- und 5) Arbeitsschulen in Städten und auf dem Lande. (wovon die Halberstädtischen zum Muster genommen werden könten.) 6) Katharine die 2. hat 1764. eine vortrefliche kaiserl. Akademie der Künste, in S. Petersburg gestiftet. Die Gesetze stehen im neu veränderten Rußlande S. 187-246. (Riga 1769.) Alle 3 Jahre werden 60 neue Kinder darin aufgenommen und in der Kinder- Knaben- und Jünglingsklasse vom 6ten bis 15 Jahre in Sprachen, in der Religion, im Schreiben, Rechnen, Zeichnen, und in den bildenden Künsten, unter der gelindesten Zucht, unter der Aufsicht eines Präsidenten, den Rektoren, Adjunktrektoren, Professoren, Künstler, Meister ꝛc. erzogen und gebildet. Die Kaiserin wendet jährlich an diese Akademie, die Reisegelder der Lehrlinge nach Italien und anderswohin miteingerechnet, 60,000 Rubel. Jeder Scholar kostet jährlich 50 und in der Jünglinsklasse, 60 Rubel.

II. Ausführlichere Vorstellung von den Lektionen einer ökonomischen Schule (s. Lüders Grundriß zu einer Ackerschule für die Landjugend 1770.)

A) Vom Boden oder Acker.

1) Arten und Kenzeichen des Erdreichs, 2) Nutzung und 3) Bearbeitung jeder Art a) überhaupt und b) insbesondere. 4) Ver-

Verbesserung, 5) Befriedigung und 6) Taxirung des Ackers.

B) Verschiedene Arten der Feldgewächse als; Rocken, Weitzen, Haber, Gersten, Buchweitzen, Spelz, türkisches Korn, Erbsen, Wicken, Bohnen, Linsen, Hirse, Rüben, Artoffeln, Flachs, Hanf ꝛc.

C) Von Wiesen

1) Arten des Wiesengrundes 2) Dünger und 3) andere Verbesserungen 4) Arten der Gräser.

D) Von Holländereyen

E) von der Schaafzucht, von Schäfereyen und von der Wolle.

F) Von der Viehzucht

1) der Pferde, 2) Ochsen, 3) Kühe, 4) Schweine, 5) des Geflügels, 6) der Bienen.

G) Von Teichen und der Fischerey

H) Von der Jagd und vom Forstwesen.

I) Von den Hausarbeiten des Landmannes, besonders im Winter.

1) Von der Aufbewahrung des Korns, 2) vom Dreschen, 3) von der Flachsarbeit, 4) vom Futter, 5) vom Düngen, 6) vom Gartenbau.

K) Vom ländlichen Geräthe.

L) Vom Gesinde, von Frohndiensten und Taglöhnern

M) Von wirthschaftlichen Gebäuden.

N) Von der Führung einer Landwirthschaft.
O) Von Inventarien und Pachtkontrakten.
P) Von der Stadtwirthschaft.
a) solchen, die ein Gewerbe, b) die kein Gewerbe treiben.

III. Von der oekonomischen Klugheit. Wohin gehöret

A) Die rechtmäßige und kluge Erwerbung eines, seinem Stande gemäßen Vermögens
B) Die Verwaltung desselben zur Versorgung seiner Familie und der Armen
a) Vermeidung aller ungerechten und diebischen Mittel des Erwerbes.
b) Anwendung aller rechtmäsigen Wege. Solche sind z. E.
a) Vertrauen auf Gott und Frömmigkeit, b) Arbeitsamkeit, c) Wachsamkeit und Klugheit. d) Ordnung, e) Ueberschlag, Berechnung und Eintheilung der Ausgabe gegen die Einnahme f) Kredit bey andern durch ein redliches Betragen 2c.

IIII. In einer Lateinischen und Realschule einer mittelmäsigen Stadt, zugleich.

7 - 8	Religion ☽ ♂ ☿ in der 1. 2. 3. Klasse.	Das Griechische ♃ ♀ ♄ in der 1. 2. Klasse. Das Französische

in der vierten Klasse durch die ganze Woche.

8 - 9 Das Lateinische durch die ganze Woche.

Klasse.
1 Ciceronis philosophische Schriften.
2 Epist. Cic. oder Olivets Eclogae Cicer. oder selectae e profanis script. historiae.
3 Chrestom. Lat. oder Nepos, Eutropius, Phaedrus etc.
4 Chrestom. und Grammatik.

9 - 10	Das Hebräische Klasse. 1 Grammat. 4 Kap. Genes Opitii biblia parva. 2 lectio cursoria Libr. histor. et Psalm.	Die Mathem. ♃ ♀ Kurzer Begriff aller Wissenschaften ♄ Oder es wird ein moralisches, schön geschriebenes deutsches Buch, der Sprache, des Geschmacks und der Moral halber, gelesen.

in der vierten Klasse das Rechnen durch die ganze Woche.

10 - 11	☽ ♂ ☿ ♃ Latina lectio cursoria.	♀ ♄ lectio graeca cursoria N. T. et tabulae Cebetis etc.
11 - 12	Das Zeichnen.	Schreiben. Musik.
1 - 2	Historie ☽ ♂ ☿ mit Anfängern: die biblische.	Geographie ♃ ♀ ♄ in 3. Klassen und in der ersten, eine Stunde die Zeitungen:

2 - 3	Die lateinischen Dichter. (Heinzens Chrestomath.)	
3 - 4	1. Kl. ☽ rhetorische Aufsätze und Deklamation. ♂ und ♄ Philosophie. ♃ Antiquitäten. ♀ Repetition der ganzen Woche. ♄ Botanik. Im Herbste und Winter, Naturhistorie.	Die übrigen Klassen das Französische und mit andern Schülern die griechische Grammatik. Des ♄ wird den Schwächsten nachgeholfen. Lectio *statoria* eines sehr vortreflichen Buches z. E. *Ciceronis* orator.

Wöchentliche Generalwiederhohlung.

V. Plan der Lektionen eines Gymnasii.

7 - 8	1 Klasse, Philosophie, des ♃ ♀ ♄ aber, das Hebr. und mit andern das Englische.	
8 - 9	Unterricht in der Religion. Katechismus in der 4 und 5 Kl. die ganze Woche.	♃ ♀ und ♄ mit der 1. 2. und 3. Klasse lectio cursoria V. et N. T. in den Originalsprachen.
9 - 10	Lateinische in allen Kl. ♀ und ♄ in der 1 und 2. Kl. Virgil und Horaz.	
10 - 11	Das Französische ☽ ♂ ☿ 2. Kl. le Nouveau Test. Amusemens par *Choffin*, der Markisin Lambert avis d'une mere à son fils und à sa fille etc.	

1 Kl. la maniére d'enseigner les belles lettres par *Rollin*. *Batteux* les beaux arts etc. Telemaque etc.

Mit Anfängern die lateinischen Rudimente und Chrestom. Lat.

♃ ♀ ♄ Das Griechische.

11 - 13 ☽ 1 Kl. Rhetorik und Deklamation entweder eines, aus einem Schriftsteller auswendig gelernten Pensums, oder einer eignen Ausarbeitung.

♂ Das Lesen schöner deutscher Schriften und Dichter. (z. E. das Berlinische Wochenblat für Kinder kleine Beschäftigungen für Kinder (Kopenhagen 1765.)

☿ Litterärhist. Bücherkentnis.

♃ und ♀ Rechnen, Geometrie, Mechanik, Zeichnen.

♃ a) mündliche Relation aus einer gelehrten Zeitung. b) Schriftliche Auszüge aus guten Schriften, welche die Jünglinge vor sich gelesen haben. c) Tabellen über methodisch geschriebene Bücher. d) Den, auf die Universität abgehenden wird ungefehr 6 Wochen vorher ein Unterricht vom studio und vita academica ertheilet.

Anfänger und andere, werden im Schreiben, in der Musik ꝛc. unterrichtet.

1 - 2 Histor. Geogr. Geneal. Chronol. und ♄ die Alterthümer.

2 - 3 Das Lateinische in allen Klassen.

3 - 4 Das Griechische. Mit den untern Kl. die lateinischen Rudimente, oder Wiederhohlungen.

4 - 5 Naturgeschichte und Mathesis applic. in der obern Kl. im Sommer, Botanik, ein paar Stunden.

Anmerkungen. A) Mögliche Veränderungen in diesem Plane. Die wichtigste darunter möchte wol diese seyn, daß alle Sprachen und andere Lektionen, welche nicht allen Schülern nöthig und gemeinnützig sind, künftig in Privatstunden verleget werden. B) Im Examen werden Zeichnungen, Ausarbeitungen, Modelle ꝛc. vorgezeiget. C) Actus oratorii. D) Verabredung des Lektionplanes auf das folgende halbe Jahr. E) Erzählungen 1) von der Verbesserung der Schulunterweisung durch den Herzog Ernst von Gotha und in Halle 2) von der Berlinischen und Breslauischen Realschule 3) von der Reformation des Schulunterrichts bey den Römischkatholischen a) in Schlesien, nach des Hrn. Abts von Felbinger kleinen Schulschriften Sagan 1769; als auch desselben Allgemeinem und Wesentlichem von der Verbesserung der Trivialschulen in Schlesien 1765. s. das königl. Preussische Generallandschulreglement für die Römischkatholischen in Städten und Dörfern des suveränen Herzogthums Schlesien und der Grafschaft Glaz. Glogau 1765.) b) in Wien, c) in Bayern, d) Portugal, e) Spanien. 4) Art des öffentlichen Unterrichts in England -- von den Freyschulen -- von den wandernden Schulen ꝛc. 5) Anpreisung des, recht vortreflichen Nördlingischen Schulmagazins. Recension der Gedanken des Hrn. Ehlers, von den, zur Verbesserung der Schulen nothwendigen Erfordernissen Altona 1766.

§. 60.

§. 60. Mängel, welche auf den meisten öffentlichen Schulen den Zweck der Edukation hindern und deren unterlassene Hebung so viele tausend junge Leute, wenn sie selber zu Verstande kommen, beseufzen: Ich lege aber dieses Krankheitenverzeichnis hauptsächlich deswegen den Obrigkeiten ehrerbietig vor Augen, damit sie, um künftig ihre heiligste und wichtigste Pflicht gegen das Publikum mit einem desto sicherern und ausgebreitetern Nutzen zu erfüllen, nach diesen Punkten alle vier oder fünf Jahre, durch eine besondere Kommißion, ihre Schule untersuchen; nach diesen Punkten ein Protocoll aufnehmen lassen und hierauf mit redlichem und standhaftem Eifer den eingesehenen Fehlern abhelfen mögen. So würden sie denn nicht verstummen oder erschrecken dürfen, wenn etwan der Landesherr von ihnen einen Bericht von ihrer Stadtschule, oder Gott dermaleins wegen ihrer Schulaufsicht Rechenschaft fordern wird.

I. Fehler von Seiten der Lehrer

a) ihre Unwissenheit in der Philologie, in den schönen und andern Schuldisciplinen.

b) Mangel der Lehrgabe und Erziehungskunst. (§. 47.)

c) Fehler des Willens, Gewissenlosigkeit, Unfleis, Schläfrigkeit, böse, verdrüsliche

drüsliche Laune, Ungedult und Zorn, Mangel gehöriger Autorität, eigensinnige Verwerfung guter Vorschläge zu einer bessern Methode rc.

Anmerkung. Viele Lehrer benehmen ihren Schülern selber alle Lust zum Lernen, indem sie ihnen z. E. immer vorsagen: "heutiges Tages „wäre ein Gelehrter gegen Kaufleute, Amtleute rc. eine arme und verächtliche Kreatur. Dieser und jener hätte es, ob er gleich „nichts gelernet, weit gebracht. Wenn man „sichs auch noch so blutsauer mit dem Studiren werden liesse, würde man doch zulezt „nichts mehr, als ein elender Dorfpfarrer oder Schulmann rc." Sollte der Lehrer nicht hinzusetzen, daß die Verachtung nicht von der Gelehrsamkeit, sondern von persönlichen Ursachen und Fehlern herrührte; daß wahre Gelehrte und weise Männer auch bey ihrer Armuth doch unendlich grose Vorzüge und Verdienste hätten rc. Ein frommer und rechtschaffener Mann wird allemal starke Ermunterungsgründe zum Fleiße, angeben können und nie in jenen hypochondrischen Ton fallen.

d) Quellen dieser Fehler: Gar keine, oder blos historische Kentnis der Religion, ohne Ueberzeugung von den Eigenschaften und Wohlthaten Gottes und von den grosen Absichten der Erlösung; irdischer Sin, ohne Bestrebung nach dem, alles andere überwiegenden Beyfalle Gottes und ohne die erhabene Erwartung jener

jener ewigen Seligkeit in Gott: mit einem Worte: Ein Herz ohne Glauben, ohne Liebe Gottes, Jesu und der menschlichen Geselschaft; hingegen herrschende Gemächlichkeit, wollüstige, kindische Anhänglichkeit am Range; Schwäche in der Beurtheilung der Dinge nach ihrem wahren innern Werthe und Gehalte; Eigennützigkeit; Unzufriedenheit mit der Vorsehung; Neid und Eifersucht gegen Kollegen und andere Krankheiten eines schlechten Verstandes und niedrigen Herzens ꝛc. Aeuserliche Ursachen: das Alter, häusliche Umstände; schlechte Herkunft und Erziehung; Umgang mit kriechend Denkenden; allzu kärgliche Besoldung, ungerechte Verachtung, Mangel an Ermunterungen; Mangel weiser, exemplarischer und rechtschaffen handelnder Aufseher, guter Amtsbrüder ꝛc.

e) Besondere Fehler der Schulmeister in Städten und Dörfern und Ursachen derselben.

f) Mängel von Seiten der Schulinspektion. Wenn sie z. E. einem, ohnedies schon mit Kirchen- oder Justizsachen sehr belästigten und der Schuldisciplinen längst ungewohnten Manne, ganz allei-

ne

ne und beständig übertragen wird: so muß sie nothwendig schlecht ausfallen.

II. Von Seiten der Schüler

a) natürliche Fehler nach den Seelenkräften.

b) moralische. Besonders der Unfleis in und und ausser der Schule, Ungehorsam, Wildheit, roher Umgang unter einander, zügellose Ungezogenheit, häufige Zerstreuungen, Verderbnisse des Herzens und der Sitten ꝛc. *)

*) Die grose Verwilderung der gemeinen Jugend auf der Straase ist mir schon längst nahe gegangen. Da ich nun von der andern Seite an Waisenaustalten, an deren Direktion ich ehemals Antheil gehabt und noch habe, bemerket wie ordentlich und gesund Kinder, die auser der Schulzeit immer beschäftiget sind, bleiben: so habe ich oft gewünscht, daß für die Jugend auch Arbeitsschulen seyn möchten, in welchen Knaben und Mädgen zum Spinnen, Stricken, Bandwürken, mit Kleppeln, die Stärkern aber zu Fabrikarbeiten angehalten würden. Wenn solcher und ähnlicher guter Werke dann und wann von der Kanzel gedacht würde: so würde wol hiezu eine Stiftung gemacht oder von Patrioten ein kleines Kapital zusammen geschossen werden. Dergleichen Anträge vernünftig von Zeit zu Zeit im Vertrauen auf Gott versucht, ist allemal besser, als immer über die Lieblosigkeit unserer Christen unwirksame und nur ermüdende Klagen führen!

c) Ursachen dieser Fehler

α) innerliche und zwar theils physische und theils moralischpraktische Vorurtheile, die besonders in grosen Städten sich schon unter der, in epikurischen Familien erzogenen Jugend ausbreiten.

β) äusserliche, die Armuth oder schlechte Kinderzucht ihrer Eltern; die bösen Exempel ihrer Kameraden; freygeisterische und unzüchtige Bücher, die sich bey der heutigen Verachtung des göttlichen Wortes, des Gebetes und der Gottesdienstlichkeit überhaupt, schon Knaben und Mädchen stark empfehlen; viele Ferien und andere schädliche Gewohnheiten einer Schule; Zurücksetzung der Armen in der Information und Nachsicht gegen reiche und vornehme Schüler und am meisten, die allzugroße Anzahl der Schuljugend. (§. 106. III.)

d) Besondere Anmerkungen 1) von den Vortheilen und Mängeln solcher Schulanstalten, wo sehr viele junge Leute beysammen wohnen. Proximis, schreibet Seneka (de Ira II. 22) applicatur omne, quod tenerum est et in eorum similitudinem crescit. 2) Vortheil und Nachtheil, einer, auf einer Universität und in Residenzen, oder in andern lebhaften Städten, angeleg-

ten Schule. 3) Von akademischen Gymnasien.

III. Von Seiten der Schule selber

a) wenn sie zu schlechte, (s. Num. I.) oder zu wenig Lehrer hat

b) wenn aus dem Vokabel- und Phraseslateine das Hauptwerk so gemacht wird, daß man in den Schülerprüfungen die Tüchtigkeit der Jünglinge zu den Wissenschaften blos nach ihrer Fertigkeit, aufs geschwindeste ein paar Seiten mit, zwar syntaxrichtigem, aber sonst elendem Lateine, oder mit fehlerlos skandirten Versen anzufüllen, beurtheilet, ohne auf erheblichere Stücke ihrer Vervollkommung mit mänlich patriotischer Weisheit zu sehen.

c) Wenn der alte Schlendrian und alte Schulbücher immer allen Verbesserungen in der Methode, vorgezogen werden: oder wenn man im Gegentheile auf Schulen schon lauter akademische Wissenschaften und Exercitien aus Praleren treibet und keinen guten Grund leget.

d) wenn die Schule ohne gute Schulordnung und Aufsicht ist, so, daß nicht einmal halbjährige Prüfungen in Gegenwart der Obern und Eltern angestellet

gestellet werden; geschweige denn monatliche Visitationen — wenn einmal die böse Mode eingerissen ist, daß die Schüler in den obern Klassen, in einer, mehr als akademischen Freyheit leben können, da doch schon leider! die leztere in die Länder so viel Unglücks ergießet; weswegen jezo auf den besten Universitäten diese Straflosigkeit, sich und andern zu schaden, mehr eingeschränket wird. — Es sollte billig die, in so manchen kleinen Herrschaften noch herrschende Sklaverey abgeschaft und den Verständigen erlaubt werden, von Gebrechen des Publikums zu reden.

e) Ursachen: wenn das Publikum zu arm ist, oder auch nichts an die Schule wenden will; wenn der Ort mit unpatriotischer Obrigkeit und mit nachlässigen Predigern geplagt ist und also auf dem Rathhause und auf der Kanzel schlechte Leute und Miethlinge, statt väterlich gesinter Vormünder, dulten und besolden muß — wenn die Stadt keinen Buchladen, oder Büchersaal und überhaupt keine Gelehrten hat rc.

f) Wenn die Klassen dunkel und schmutzig sind, und wenn überhaupt die Weisheit in einer Stadt sehr schlecht wohnet.

Nebenanmerkungen. 1) Von dem Nutzen und den Unbequemlichkeiten, wenn mehrere Gymnasien in Einer grosen Stadt sind. In Halle z. E. befördert dieser Umstand die Beeiferung der Lehrer. 2) Von einigen bösen Moden auf Schulen. Z. E. daß Schüler nach ihrem Alter, und nicht nach ihren Fähigkeiten in jeder Disciplin, gesezt werden. Vom Gregoriusfeste und andern altfränkischen Aufzügen, von Schulkomödien ꝛc. 3) Was vom Certiren zu halten? ob es nicht blos nur in den untern Klassen beyzubehalten sey, um unter grössern Schülern allerhand Streitigkeiten vorzubeugen? ob nicht überhaupt der Neid gar zu nahe mit der Nacheiferung verwandt sey? ob sich nicht aber dennoch der Wettstreit um die Oberstellen, durch Quinktilians bekanten Worte rechtfertigen lasse? Mihi ille detur puer, quem laus excitet, quem gloria juvet, qui *victus* fleat. Hic erit alendus ambitu: hunc mordebit objurgatio: hunc honor excitabit: in hoc desidiam numquam verebor. Ingleichem, was von der Vertheilung hoher Titel, Imperator, rex etc. in den Jesuiterschulen zu halten sey? 4) Von Schulstipendien. 5) Von Prämien an Schaumünzen oder Büchern. 6) Von Schulferien in Hundestagen, Jahrmärkten u. d. gl. So sehr sie den Lehrern zu gönnen sind: so merklich schaden sie doch den Schülern, als welchen die stete Ordnung und Arbeit am nüzlichsten sind.

Zwote

Zwote Abtheilung.

Von der Bildung des Herzens.

Erster Abschnitt.

Allgemeine Regeln von der frühen Anführung der Kinder zur Rechtschaffenheit.

§. 61.

Es werden hier 1) die Verpflichtungs- und Bewegungsgründe zur ungeheuchelten Heiligkeit aus der christlichen Religion (Röm. 12, 1 ff. 1 Theß. 5, 23. 2 Kor. 7, 1. Ephes. 2, 10. Ebr. 12, 14. 1 Kor. 6, 20.) vorausgesezt; wie auch 2) die Nothwendigkeit und unbeschreibliche Glückseligkeit einer frühen Aufopferung an Gott und eines, gleichsam von seinem ersten Ausflusse an, reinen, harmonisch schönen und durchgängig wohlthätigen Lebens. 3) Wenigstens ist nichts widersprechender, als ein lasterhafter Christ und nichts für Jünglinge und für den Staat schädlicher, als ein früher und schneller Fortgang im Laster.

§. 62. Nothwendigkeit 1) die ersten Regungen, Thätigkeiten und Begierden zarter Seelen, gleichsam im Aufkeimen, mit einem philosophischen Auge zu beobachten. So könte z. E. bisweilen der Eigensin eines gut geleiteten Kindes wol edle Standhaftigkeit werden. 2) Wachsamkeit, um alles Unregelmäßige, was einen schädlichen Eindruck auf weiche Herzen machen könte, aufs möglichste von diesen horchenden, neugierigen und nachahmenden Geschöpfen zu entfernen. 3) Einflus des guten oder bösen Gesindes, der Spielkinder und Geschwister auf die erste Gestalt, die schon das Herz des Säuglings unbemerkt im Umgange mit ihnen annimt. 4) In der ersten Epoche des, sich allmählig ausbildenden Menschen komt alles auf das Exempel, auf Muster weiser, christlicher und schöner Handlungen *), oder auf die Nachahmung an und

*) Anmerkung über Janneways und anderer Exempelbüchlein. — Ich befürchte, daß manchmal Kinder nicht ohne Schaden als Muster angepriesen werden, deren Frömmigkeit öfters nur blos in einem unthätigen phlegmatischen oder kränklichen und verdrüslichen Wesen; oder auch nur in einer angenommenen, frommen Sprache bestanden hat, womit hernach mancher junge Heuchler leichtgläubige Eltern hintergehet. Ich habe zu einem aufgeweckten offenen Karakter noch immer das meiste Vertrauen.

und selbst in den folgenden Epochen können nur reitzende Beyspiele geachteter Eltern, geliebter oder geehrter Personen, bey Kindern gute Lehren und Ermahnungen wirksam machen und ihren Seelen einprägen.

Plurima sunt, Fuscine, et fama digna sinistra,
Quae monstrant ipsi pueris traduntque parentes
Sic natura jubet: velocius et citius nos
Corrumpunt *vitiorum exempla domestica*, magnis
Quum subeant animos auctoribus - -
Nil dictu foedum visuque haec limina tangat,
Intra quae puer est.
Maxima debetur puero reverentia.
Juven. Sat. XIV. 1. 3. 31. 44.
(s. die Beweise dieser Sätze §. 24:31.

§. 63. 1) Aber nur die Religion macht den Menschen rechtschaffen; nur sie erhöhet, veredelt, lenket und stärket sowol seine Erkentnis- als Begehrungskräfte: indem sie diese und jene auf die erhabensten und interessantesten Gegenstände heftet. Sie machet ihn um Gottes und seines ewigen Genusses willen, zärtlich gewissenhaft, im Wohlthun freudig, siegend und standhaft; aufrichtig und innerlich fromm, durchgängig rechtschaffen, immer mäßig; gegen alle gerecht, gütig und selbst im Elende

zufrieden und glücklich. 2) Beweise hievon durch eine Induktion aus dem Glauben an einen allgegenwärtigen, gütigsten, weisesten, allmächtigen und unvergänglichen Gott und Richter aller Menschen; an einen Heiland, der uns bis in den Tod geliebet und um unserer Sünden willen so viel hat leiden müssen, und aus der Erwartung einer seligen oder unseligen Ewigkeit. 3) Folgerung a) keine höhere Pflicht und Wohlthätigkeit demnach gegen die, von Gott selber uns anvertrauten, Kinder und gegen das Publikum, als daß wir den, noch aller Eindrücke fähigen, jungen Menschen Hochachtung, Grundsätze und Fertigkeiten der Religion einflössen; ehe Vorurtheile, verführerische Beyspiele und böse Gewohnheiten diese allerwichtigste Bemühung vereiteln *). b) Hingegen sind seichte, falsche und abergläubige Religionsmeinungen, der wahren Tugend und der Besserung des menschlichen Herzens desto nachtheiliger; je mehr sie lasterhafte Neigungen unüberwindlich machen und

*) Da auserdem die Kinder weit über die Hälfte, vor der Reifung ihrer Kräfte, wieder wegsterben: so ist ihre frühe Vorbereitung für jenes Leben eine desto grössere Wohlthat für sie, weil sie bey einiger Erkentnis und Tugendfertigkeit unter den unsterblichen Seligen um so viel früher höhere Stuffen der Vollkommenheit werden erreichen können.

und das ärgste Ungeheuer, den Sektenhaß und den pharisäisch-papistischen Verfolgungsgeist aushecken. c) Am allerwenigsten muß man junge Christen ohne Unterricht, ohne sichere Principien, ohne gute Neigungen, kurz, ohne Geist und Wahrheit (Joh. 4, 24.) strenge an die äusserlichen gottesdienstlichen Handlungen, so gewöhnen, daß man z. E. schon mit ihnen völlig zufrieden ist, wenn sie nur ihren Morgenseegen laut gebetet, die Kirche besuchet, zu gesezter Zeit gesungen haben u. s. w. Die Gewohnheit in einerley Andachtsübungen gibt dem Herzen eine gewisse schädliche Sicherheit wegen seiner Frömmigkeit und man hält Gewissensprüfungen für unnöthig, weil diese äusserliche und regelmäsige Andacht uns und andern den Wahn beybringet, daß wir religiös wären. Man beschäftiget sich ein paar Stunden recht ernstlich mit der Religion, um den ganzen Tag hernach von dieser Pflicht frey zu seyn.

§. 64. Alle Rechtschafnen sind darüber mit einander einig, daß man nicht frühe genug; (nemlich, ehe noch verderbende Vorurtheile und Neigungen in die ofnen Herzen eindringen und sie besezen,) die Jugend mit den wichtigsten Religionsprincipien aufs sorgfältigste versehen könne und es wird demnach gar nicht daran gezweifelt, ob schon Kin-

der in der Religion unterwiesen werden sollen? Nein, allein über diese Frage: wie oder nach welcher Methode und in welcher Ordnung, bringen wir den, im Denken noch Ungeübten und Schwachen, aufs leichteste und kürzeste, sowol eine richtige, als auch zugleich eine lebendige, Erkentnis der Hauptreligionslehren, bey? Mich deucht, daß es wol in keiner Sache wichtiger und nöthiger sey, unpartheyisch und genau zu untersuchen, ob die, besonders bey der gemeinen Jugend gewöhnliche, Lehrart nicht verbessert werden könte? so lange man aus Gottesfurcht wünschet und sich aus reiner Liebe zur Jugend, bemühet, die beste Lehrart zu treffen. Gleichwol sind einige redliche Männer wegen dieser Untersuchung hart und unbillig, noch vor nicht gar langer Zeit, in der ersten Hitze beurtheilet worden.

Wenn man indessen als ausgemacht voraussetzt a) daß die ersten Ideen unserer Kindheit uns selten ganz wieder verlassen b) daß wir aber bey alltäglichen Worten, Redensarten und Vorstellungen, welche wir das erstemal, ohne sie zu verstehen, angenommen haben, gar nichts denken: obgleich viele sich einbilden, weil sie die Töne wüsten, so dächten sie auch z. E. in den, mechanisch hergesagten Gebetsformeln, die Sachen; und, c) daß wir

wir zwo Ideen, die wir uns das erstemal zugleich stark eingepräget und mit einander verknüpfet haben, kaum bey der mänlichen Reise hernach wieder trennen: wenn diese und ähnliche Grundsätze (§. 26.) vorausgesezt werden, und wenn man d) erwäget, daß von so vielen, täglich im Christenthume Unterrichteten, wirklich sehr wenige aus anschauender Erkentnis, lebendiger Ueberzeugung und wahrer Neigung, die christliche Religion hochachten und ausüben: so hat man wol wichtige Gründe zu fragen: Erstlich: ist es gut, daß schon lallende Kinder Gebete und biblische Sprüche von unserm Heilande und seinem theuren Verdienste; ja, von den erhabensten und ehrwürdigsten Geheimnissen, lernen und hersagen, ehe sie das geringste dabey denken; geschweige denn empfinden oder auf sich appliciren können, so lange sie noch nicht durch die Erfahrung an sich und andern, die inre Schändlichkeit und Schädlichkeit jeder Uebertretung unsrer Pflichten oder des Ungehorsams; den Werth eines rechtschaffenen und tugendhaften Verhaltens, besonders aber die Glückseligkeit einer Seele, die von dem Beyfalle und der Gnade Gottes versichert, die stillen Freuden eines guten Gewissens schmecket, kennen gelernet haben? Um den steten Genuß Gottes, wozu uns JEsus das Recht wieder verschaffet hat, recht hochschätzen zu können, muß eine

See-

Seele erst ein Gefühl von Dankbarkeit und zärtlicher Liebe haben, und dieß erlanget schon ein Kind, wenn man ihm alles Gute, das man es genießen läßt, als Wohlthaten Gottes vorstellet; dann ihm auch zeiget, daß die Wohlthätigkeit, Redlichkeit und andere Tugenden, welche andere Menschen gegen das Kind, seine Eltern und Geschwister ausüben, eitel Früchte der liebreichen und heilsamen Vorschriften Gottes in seinem Gesetze, sind. Wenn nun erst euer Sohn von der Abscheulichkeit der Sünde und der Vortreflichkeit der Tugend recht überzeuget ist: sollte er nicht alsdann desto freywilliger seinen Heiland hochschätzen, der gekommen ist, um jene in der Welt abzuschaffen und diese einzuführen; um uns von den Strafen der Sünden zu befreyen und hingegen der Freuden, welche allein aus tugendhaften Gesinnungen fließen, fähig und theihaftig zu machen? würde er nicht nunmehr erst, mit wahrer, aufrichtiger Hochschätzung und Dankbarkeit diese herrlichen Worte seines Katechismus hersagen: "Der mich — verlor-
"nen — und verdammten — Sünder erlöset
"hat, erworben und gewonnen — von allen
"Sünden — vom Tode und von der Gewalt
"des Teufels — auf daß ich sein eigen sey ꝛc.„
Man kan zweytens fragen: ist es, bey aller guten Absicht, Mittel oder Hindernis, jungen Herzen Hochschätzung und Liebe gegen das Al-

lerschäzbarste, gegen die Religion einzuflössen, wenn diese Geschöpfe in den Schulen, an göttlichen Aussprüchen, mit vielem Verdrusse das Lesen lernen; oder wenn sie dieselben unter Muthwillen und Getöse, vor einem, oft zornig drohenden Lehrer, bey dem erschütternden Anblicke des ergriffenen Stockes, oder bey dem, noch schmerzenden Gefühle desselben, hersagen müssen?

§. 65. Aber soll man denn, (heißt es von der andern Seite,) ein christliches Kind ohne alle Religionserkentnis und Uebung, wie einen jungen Heiden; soll man dasselbe ohne Anbetung JEsu, wie ein unglückliches Judenkind aufwachsen lassen? (Matth. 21, 16.) Wer tröstet die Eltern, wenn es so stürbe *)? Ich antworte: mit nichten. Gewöhnet aber nur nicht das Kind zum sinlosen und mechanischen Ceremonielle. Bringet ihm nach und nach durch Fragen, nicht aber durch das blose Auswendiglernen, stufenweise und zwar anfangs meist individuelle und historisch anschauende Begriffe von der wahren Religion bey und laßt es nur, wenn es stille und dazu vorbereitet ist, beten. Oder halten wir denn das

*) Man sehe die Berlinischen Litteraturbriefe und zwar den 108 und den 109ten S. 347, 386 und III. Th. 58 S.

das Gedankenlose Gebet der Erwachsenen für eine würkliche Religionsakte? — So viel bezeuget die Erfahrung, daß ein historisch eingekleideter, anschauender (oder in Empfindungsvolle Erzählungen eingekleideter,) Unterricht, Kinder, die schon einige Begriffe haben und sie auch verknüpfen und zusammen denken können, aufmerksam und nach einer weitern Entwickelung begierig machen könne. Aber weder sehr träge und dumme, noch allzu lebhafte Kinder sind hiezu geschickt. In jenen muß erst die schlummernde Seele aufgewecket und bey diesen des Morgens und Abends diejenige Zeit zu solchen Erzählungen abgepasset werden, da sie stiller und ruhiger sind. Denn ohne Vernunft können sie doch nie Religionswahrheiten denken und ohne Aufmerksamkeit werden sie nie Begriffe bekommen. Es muß also diese Aufmerksamkeit schon vorher an sinlichen Objekten und ihrer natürlichen Verknüpfung geübet worden seyn; allemal aber muß sie durch ein gewisses Interesse gelocket und erwecket werden; dieses aber geschiehet, wenn man durch, dazu schickliche Objekte der biblischen Geschichte ihre dankbare, wohlthätige, freundschaftliche, mitleidige ꝛc. Empfindungen in Bewegung und Thätigkeit sezt (§. 25. ff.) — Es ist unstreitig gewis, daß, so wie die mütterliche Vorsehung den schwachen Körper dieser kleinen Geschöpfe trä-

get

get und bewahret: die Vorsorge und Gnadenwirkung des H. Geistes auch in ihren Seelen, aber doch durch das Wort Gottes, geschäftig sey und man sieht öfters Kinder, die wahre Engel sind — Sie müssen also früh in der Religion unterrichtet werden, aber nicht spekulativisch: so, wie der Heiland seine Jünger und unwissenden Zuhörer unter den, ganz rohen Juden unterrichtete, d. i. ganz sinlich und erst nur individuel, von der einen und der andern wichtigsten Wahrheit. — Gott fordert wenigstens von Kindern und Einfältigen keine ausgebreitete, oder theologische Religionswissenschaft. Aufrichtige, empfindungsvolle Richtung ihrer kindlichen Zärtlichkeit, Dankbarkeit und Folgsamkeit, und derjenigen Regungen, die sie für geliebte Personen haben, auf Ihn: sehet, dis sind die Opfer, die Er von seiner Höhe von diesen Kleinen um JEsu willen gnädig annimt! So viel aber bleibet freylich allemal gewis, daß gutartige und sittsame Kinder die ersten Religionswahrheiten begierig annehmen und dadurch unter der Bearbeitung des heil. Geistes wirklich recht from und edel gesint werden.

§. 66. **Einige Erinnerungen zur ausführlichern Entscheidung dieser wichtigen Fragen.** Diejenigen rechtschafnen Männer, welche uns diese Bedenklichkeiten vorlegen

legen, haben wol nicht daran gedacht, daß man Kinder vor dem 6 oder 7ten Jahre gar nicht zur Religion anführen soll: sie, sage ich, welche wissen, theils daß die sanftern Empfindungen junger Herzen so recht für eine Religion sind, welche Liebe, Dankbarkeit, Freundschaftlichkeit, Sanftmuth, Zufriedenheit; aber auch Furcht, willige Reue ꝛc. durch die angemessensten Objekte und mächtigsten Gründe erwecket, und theils, daß religiöse Empfindungen und Neigungen den Seelenkräften die allererwünschteste Wirksamkeit geben; welche leztere hernach nur eine vortheilhafte Richtung bekommen darf. Ihre Fragen und Zweifel betreffen also nur die Vorbereitung der Kinder zur Annehmung der Religionsgrundsätze und die beste Methode, sie ihnen gleich das erstemal unter den rührendsten und eindringendsten Umständen, d. i. aufs lebendigste und so gleich anfangs einzuprägen, daß ihre Selbstliebe durch Hofnung und Furcht, oder durch die Liebe ihrer eignen Glückseligkeit und die Verabscheuung ihres eignen Unglücks dabey stark interessiret werde. Folglich werden sie nur folgende Vorschläge genau, aber ohne Bitterkeit und hartnäckiges Vorurtheil für die gemeine Schulmethode, geprüfet und untersuchet wissen wollen:

1. Wenn man Kinder auf ihre mannigfaltigen

tigen Bedürfnisse aufmerksam macht: so bekommen sie Ueberzeugung und Gefühl ihrer Abhängigkeit von ihren Eltern, Wärterinnen und nach und nach von so vielen andern Personen, die zu ihrem Besten arbeiten. — Lasset sie einsehen, daß es sowol schicklich, nothwendig, als auch für sie selber sehr vortheilhaft und erquickend sey, solchen, gegen sie wohlgesinten Personen anständig, liebreich und erkentlich zu begegnen. — Ueberzeuget sie, daß ihre Eltern, selbst vornehme, reiche und glückliche Personen, eben so von andern Menschen abhängig sind; (tägliche und historische Exempel, ja, das eigne Geständnis der Eltern und anderer, von den Kindern hochgeachteter Personen dienen hiezu) — Nebenher erweitert sich bey dieser Methode der Gesichtskreis der Kinder in das menschliche Leben — die, darunter sich in ihnen formirende Idee von dem Wechsel und der Ungewisheit in den menschlichen Veränderungen und Schicksalen, wird hernach in dem Schließen auf eine nothwendige, alles regierende Ursache und Vorsehung, sehr vortheilhaft zur Ueberzeugung der Kinder angewandt werden können.

2. Wenn man es ihnen erst begreiflich macht, woher das Getrayde zum Brodte, das Zeuch zu unsern Kleidern, das Futter für das Vieh rc. kommen, und wenn ihnen Eltern

bey besondern Veranlassungen, und unter lebhaften Umständen, klar zeigen, daß alles der gute Gott schenkte — so ist es Zeit, an einem heitern Morgen, in der Blüte des Gartens, oder unter andern angenehmen Umständen, der offnen, frölichen Brust des Kindes die ersten Begriffe von der allgemeinen Güte und Macht Gottes, als Saamenkörner einzustreuen — ein andermal bey dem Auf- oder Niedergange der Sonne, bey dem Heerzuge der Gewitterwolken ꝛc. die erste Idee von der Majestät Gottes in das weiche Herz zu drücken — und wenn sich einsmal das Kind sehr zärtlich gerührt und dankbar bey väterlichen und mütterlichen Wohlthaten bezeiget: alsdann kurz und nervös von den ersten Pflichten gegen Gott, von Liebe, Dankbarkeit, Ehrfurcht, Vertrauen ꝛc. geredet. — Jezt mit ihm auf die Erde niederfallen und Gott für die, dem Kinde, ohne sein Bitten und Danken, bisher erwiesene Wohlthaten preisen und das Kind ihm zu fernerer Huld und Wohlthätigkeit empfehlen, — jezt es einige kurze Hymne auf Gott, aus den Psalmen, durch rührendes Vorsagen oder Singen, ohne Zwang auswendig lernen lassen. (Oder zeiget ihm die Naturgemählde in einem, so genanten Lobe der Gottheit, unter freyem Himmel an den Originalen) Gewis, Lektion genug für ein halbes Jahr! nemlich, um sie immer bey jeder guten Gelegenheit auf

eine rührende Art, mit Abänderungen zu wiederholen! — Uebet sie inzwischen in wohlthätigen Neigungen und Handlungen gegen ihre Geschwister und andere Menschen, damit sie sich nach Gottes Exempel zum Wohlwollen gegen das menschliche Geschlecht gewöhnen — Mahlet ihnen einige Personen aus der Historie recht merkwürdig aus, die nach Gottes Exempel, recht liebreich und wohlthätig gehandelt haben. Und eben um dis zärtliche, sanfte Gefühl in den Kindern zu erhalten, (denn sie bringen es mit auf die Welt) werde ich auch unten alles Rauhe und Schröckliche bey Kinderstrafen widerrathen.

Verbindet damit in den biblischen Historien, die Schöpfungsgeschichte und die Lehre von der Sündflut, von den wunderbaren Führungen Abrahams, Josephs ꝛc. ingleichem eine Erzählung von den Schicksalen der Juden ꝛc. Das heißt: fanget nicht eher in Luthers Katechismus die vollständige Erklärung des andern Artikels an; lasset ihn auch nicht eher auswendig lernen, als bis das Kind den ersten und das erste Hauptstück klar, anschauend und lebendig gefaßt hat. — Es ist übrigens freylich nicht möglich, immer von Gott mit einer so ehrwürdigen Feyerlichkeit zu reden: ich verlange es auch nicht, sondern nur a) daß man nicht so tumultua-

risch die Religionsstunde halte; ja lieber kürzer von göttlichen Dingen, aber allemal auf eine ruhige und ehrerbietige Art, handle und b) daß sich Eltern und Lehrer aufs möglichste hüten, daß sie heilige Namen nie, als wenn von göttlichen Dingen geredet wird, vor ihren Kindern nennen. Ich gestehe es, daß, so wie ich mich gewöhne, überhaupt mit einem Boile, immer seltener in Gesellschaften den allerheiligsten Namen Gottes und unsers Heilandes zu gebrauchen: also pflege ich auch mit Kindern davon nur alsdann zu reden, wenn ich sie durch eine vorbereitete Stille dazu gleichsam eingeweihet habe. Ich weis, daß viele eine ganz entgegen gesezte Gewohnheit haben und, so wie ein Kind den Fremden vorgestellet wird, von ihm gleich verlangen, es solte doch was vom lieben Gott sagen.

3. Erzählung der mannigfaltigen Bemühungen Gottes, die Menschen durch die sanften Bande der Liebe, der Dankbarkeit, des Vertrauens bey ihrer steten Abhängigkeit von Ihm, und des Gehorsams, mit Sich auf ewig zu vereinigen und sie also weise, rechtschaffen, seines ewigen Genusses fähig und höchst glückselig zu machen.

Redet von einem Henoch, Noah, Abraham, (so daß ihr die Kinder völlig in eines jeden

jeden Situation schildernd setzet und ihre Denkungsart entwickelt, nach welchen Grundsätzen sie gehandelt haben ꝛc.) von den Propheten und am ausführlichsten von JEsu und seinem ganzen allerheiligsten Wandel; von seinen liebsten Aposteln, Johanne, Petro, Paulo und ihren Bemühungen für die Wohlfahrt ihrer Landsleute und des menschlichen Geschlechts, historisch. — Leset nunmehr mit ihnen die Evangelisten und Apostelgeschichte.

4. Vom Verderben des menschlichen Herzens, und von ihrem eignen. Und nun — von der Genugthuung JEsu und seinem gesamten, theuren Mitleramte. (Das Lesen auserlesener Stücke in den Briefen der Apostel z. E. 2 Kor. Kap. 4. bis K. 7, 2. Röm. K. 8. 6. 1 Pet. 1. und 2. 1 Joh. 2. und 4. u. a. m.)

Verbindet damit in den biblischen Historien, die Erzählung schwerer Versündigungen; (besonders, wie sie H. R. Schöpperlein in seiner biblischen Kindergeschichte ausführlicher entwickelt hat.) weiset ihnen an täglichen Exempeln ähnliche Missethaten; zeiget den Kindern die wahre Quelle derselben in der Verachtung Gottes und in der Herrschaft der Sinlichkeit über die Vernunft. Machet es ihnen deutlich, wie Wollüstigkeit, Stolz, Neid, Zorn ꝛc. allmählig so stark werden,

daß auch die, ausser dem Affekte verständigsten Männer den freyen Gebrauch ihrer, sonst guten Einsichten und edeln Neigungen verlören. Erinnert die Kinder mitleidig an ihre eigene Erfahrung mancher Fehltritte, wozu sie Misgunst, Eigensin, Leckerey 2c. verleitet hätten. — Zeiget ihnen, daß die Heiden schon erkant hätten, daß der heiligste Gott die Sünden strafen müsse, um allen Unordnungen und Uebeln, welche ungebändigte Leidenschaften in der menschlichen Gesellschaft anrichten, zu steuren — daß sie hingegen erkant, daß diejenigen Menschen, welche die weise Gutthätigkeit der Gottheit nachahmten, sich und ihren Mitbürgern Ruhe und Glückseligkeit verschaften — Redet ein andermal von den Opfern und andern Versöhnungsmitteln unter den Völkern, und selbst von der Unmöglichkeit, geschehene Sünden durch Reue zu ungeschehenen zu machen und nun, (am bequemsten, in der Marterwoche) die Passionsgeschichte aufs rührendste beschrieben, vermittelst eines künstlich verfertigten Krucifixes oder wohlgerathenen Kupfers (man sehe die 5te Abhandlung meiner Schule des Vergnügens, von S. 145 : 158.) — Eine Frage bleibet hier freylich noch immer übrig, nemlich diese: läßt sich der Religionsunterricht auch in öffentlichen Schulen und unter mehrern Kindern so sorgfältig vorbereiten und anordnen?

nen? Nicht ganz so: aber doch läßt sich der bisherige, besonders durch eine gute Katechisationsmethode verbessern und endlich, warum sollte nicht der Lehrer seine Heerde ebenfals auf das Feld, diesen prächtigen Schauplatz spazieren führen? Redliche Knechte Gottes in seiner kleinen Familie, werden wenigstens allerley gute Methoden versuchen, um unsern lieben kleinen Schwestern und Brüdern tiefe, religiöse Hochachtung und Liebe für Gottes h. Wort einzuflößen. Mir liegt wenigstens die Sache so sehr am Herzen, daß ich der erste seyn werde, der eine entdeckte bessere Methode, als ich jezt vorgeschlagen habe, bey nächster Gelegenheit bekant machen würde. Nichts gehet ja über die himlische Glückseligkeit einer Seele, die sich jeden Augenblick bewußt ist, daß sie bey Gott wohl stehe und gewis in Himmel komme. Kan man denn also wol sorgfältig genug seyn, der lieben Jugend dieses einzige, wahre Glück recht frühe zu verschaffen?

§. 67. Auf diese historische Unterweisung und Vorbereitung, muß der förmliche Unterricht durch genaue Sätze, Beweise rc. in der christlichen Heilsordnung erfolgen. Ueberhaupt muß ein solches Buch sowol die Verheissungen als Forderungen des Evangeliums deutlich, gründlich, faßlich und edel, in kur-

zen und auseinander natürlich hergeleiteten Sätzen vortragen. Unter diesen Sätzen müssen, mit grossem Fleisse ausgesuchte, Kernsprüche der heil. Schrift abgedruckt stehen; ingleichem rührende, aber nur kurz ausgedrükte, Applikationen der Wahrheiten; Verweisungen auf die biblischen Historien und auf die Numern der besten Lieder in dem eingeführten Gesangbuche. Es ist ein Fehler, wenn solche Büchelgen frageweise eingerichtet sind, da doch jeder Lehrer die Fragen nach jeden Kindes Fähigkeit einrichten muß. Noch ein grösserer Fehler aber ist es, wenn man durchaus fordert, daß sich die Lehrlinge an die Worte und Formeln des Lehrbuchs binden sollen. So erlangen sie zwar höchstens dunkle Ideen von Tönen, aber sie denken sich nimmermehr die Sachen selber. Und doch gibt es noch so gar Gymnasien, wo die ganze Unterweisung in der Religion, d. i. in der allerwichtigsten Lektion, darin bestehet, daß die arme Jugend so gar den lateinischen Dietrich oder Hutter hersagen muß und wenn ein Wort oder Formel fehlet, geprügelt wird. Und das soll doch wol heißen: dem Herzen Religion einflössen!

§. 68. Unstreitig aber müssen in jedem solchen Lehrbuche wenigstens folgende Hauptstücke stehen oder auch bey der Erklärung des Lutherschen Katechismus am gehörigen Orte eingeschaltet

geschaltet werden. A) Von dem Menschen. Besonders von seiner unsterblichen Seele — B) Von der sichtbarn Welt. C) Von Gott. Von der Schöpfung und Vorsehung. (Bey A B und C kan man vermittelst der Kentnisse, welche die Kinder aus der Geographie und Historie haben, dem Unterrichte sehr viel Klarheit, Anmuth und Leben geben) D) Von der Religion a) überhaupt und insbesondere b) von der natürlichen (Bemerket die allmählige Verdunkelung und Unterdrückung derselben durch die Abgötterey. B. d. Weisheit 13, 1 ff.) c) von der geoffenbahrten christlichen. Ihre Geschichte, theils im A. T., da sie die messianische Religion war und theils seit ihrer vollkomnern Offenbahrung und Fortpflanzung im N. B. — Zustand der theoretischen und praktischen Religion von Adam bis auf Melchisedek und Abraham — auf Mosen — in der jüdischen Theokratie, vor, unter und nach der Babylonischen Wegführung. (Ungefehr nach dem Plane in meiner Dogmatik S. 318 - 352.) Wahrheit ihrer Geschichte; Vortreflichkeit ihrer Lehren; und ihrer Göttlichkeit nach der Apostelgeschichte — Schicksale der Juden von Jerusalems Zerstörung an. Ihre Ausbreitung bis auf unsere Zeiten. E) Von der heil. Schrift. Von den Propheten und Aposteln. F) Anweisung zum heilsamen Verstande und

Gebrauche der heil. Schrift. G) Geschichte Jesu. Von seiner Person. Von seinem Mitleramte. H) Vom heil. Geiste. — Von der wundervollen Ausrüstung der Apostel zur Reformation so vieler Völker. I) Von der gesamten Heilsordnung. — Natürlicher Zustand eines jeden Menschen in Beziehung auf Gott und auf die wahre Glückseligkeit in diesem Vorbereitungszustande und in jenem unvergänglichen Staate Gottes — Unterschied des natürlich und des christlich Tugendhaften — Gestalt des lasterhaften und thierischen Menschen — des Heuchlers — große Vorrechte eines Christen. Wie man ein Christ werde, oder von der großen Veränderung aller Gesinnungen und Neigungen durch den steten Gebrauch der göttlichen Erleuchtungs- und Heiligungsmittel. K) Vom Tode, von der Auferstehung und dem ganz verschiedenen Zustande der Frommen und Lasterhaften in jenem Leben. — L) Von der Verschiedenheit in den Lehren und in der Liturgie unter den Christen und von der, vom Evangelio so sehr empfohlnen Duldung der anders Denkenden.

§. 69. Entwurf einer Moral, oder ein, etwas systematischer Unterricht der gesamten Pflichten und sowol von der innern als äusserlichen Heiligkeit der Christen (s. im 4ten Theile der Schilderungen S. 102-288.)

Ich

Ich empfehle aber einen systematisch gründlichen Unterricht von den wahren Pflichten der Christen um so mehr, je nachtheiliger es ist, wenn Kindern manches a) ganz willkührlich zur Sünde gemacht; ja, so gar an ihnen bestrafet wird, was es doch nicht ist. Denn sie bekommen alsdann nicht nur, statt wahrer Vorschriften Christi, falsche und selbst gemachte Regeln; sondern sie laufen auch Gefahr, Heuchler oder wol gar Verächter aller Tugend zu werden. Nehmet z. E. an, man habe einem Knaben vorgeprediget, es sey Sünde, das Haar zu pudern, Manschetten zu tragen; er siehet aber, wenn er zu reifern Jahren kömt, daß man seine Einfalt hierin gemisbraucht und getäuschet habe: so wird er auch andere, und selbst die richtigen Lehren, die ihm in der Jugend beygebracht worden sind, zu bezweifeln und in Verdacht zu ziehen anfangen. Er wird seinen ersten Lehrern einen gesunden Verstand, oder die Redlichkeit absprechen. Eben so nachtheilig sind b) die Folgen, wenn man zwar den Kindern etwas wirklich Böses untersaget, aber aus falschen und unrichtigen; ja, wol öfters aus albernen Gründen, oder ihnen mit abergläubigen Motiven etwas Gutes befiehlet.

§. 70. Die beste Art des Religionsunterrichtes ist die katechetische; die schlechteste, durch Auswendiglernen.

A) Vorläufige Anmerkungen von der Nothwendigkeit, Nüzlichkeit und wahren Beschaffenheit der Katechisation (Mosheims Sittenlehre Th. I. S. 485. ff.) welche Methode daher billig bey der gesamten Information in andern Disciplinen nachgeahmt werden sollte.

B) Abhandlung selber; wobey folgende Hauptregeln vorkommen, die

a) aus dem Begriffe der Katechisation herzuleiten sind. Denn diese ist eine Unterredung zwischen einem Lehrer und Lehrlinge, über eine erhebliche Glaubens- oder Lebenslehre; ein Gespräch, welches darum angestellet wird, damit der erstere die Religionsbegriffe des leztern erfahren möge, um dadurch Gelegenheit zu bekommen, Anfängern auf eine fasliche und angenehme Art, eine weitläuftigere, ordentlichere, richtigere, gründlichere und lebendigere Religionserkentnis beyzubringen. Kein bequemeres Mittel, als die Katechisation, um in einer ganzen Gegend den Köhlerglauben zu verbannen; das eigne Nachdenken selbst bey dem Landvolke zu befördern und Städte und Dörfer aufzuklären. Die Epoche der Amtsjahre eines guten Katecheten in Kirchen

und

und Schulen war die Zeit des Lichtes und man bemerket oft an einer ganzen unglücklichen Generation, wie lange schon dieser Stern nicht mehr geschienen habe. Sie sinket allmählich in ihre Mitternacht unter einem Prediger, der blos nach dem Buchstaben der Kirchenordnung sein Amt thut, zurück.

b) die Regeln selber betreffen.

I. Die Katechisation selbst, wobey zu sehen

1) auf den Inhalt oder auf die Materie derselben. Es muß a) eine, die Katechumenen interessirende, wie auch ihrer Fähigkeit angemessene, Lehre seyn. b) Sie müssen dazu in der Schule oder zu Hause vorbereitet worden, oder sonst schon damit bekant seyn. c) Für jede Katechisation muß nur Eine Lehre genommen werden d) und zwar ordentlicher Weise nach der Folge in dem Lehrbuche; (nicht aber nach den Sontagsevangelien. Denn nach dieser Methode wird leider! so wenig die Gemeinde, als die Jugend in ihrem Leben einen zusammenhängenden und vollständigen Religionsbegrif bekommen) Auserordentlicher Weise aber kan der Lehrer von dem Feste oder von einer merkwürdigen Begebenheit zu einem Religionsgespräche Anlaß nehmen;

nehmen; z. E. bey der Erscheinung des leztern Kometen katechisirte ein hiesiger Prediger sehr schicklich von dem Schauplatze der Majestät Gottes am Himmel, von der abergläubigen Zeichendeuterey und Furcht. e) Die Kinder müssen auf eine geschickte Art auf das Thema aufmerksam gemacht werden.

2) Was man sie fragen soll? a) Das, worauf sie antworten können b) nicht spekulative und noch vielweniger unnütze, ungereimte oder gar schädliche Dinge.

3) Wie man fragen soll? a) Verständlich, deutlich, bestimt und angenehm. b) In jeder Frage muß nur Ein Begrif liegen. c) Nach der Fähigkeit der Lehrlinge d) doch nicht gar zu leicht, so daß sie nur immer Ja oder Nein antworten dürften e) Man muß nur jedesmal Ein Kind fragen, aber es alsdann erst zur Antwort auffordern, wenn die Frage schon dem ganzen Haufen gesagt worden ist. f) Es müssen durchaus nicht alle Kinder zusammenschreyen dürfen. g) Wenn das gefragte Kind nicht antworten kan, muß ein anderes aufgeruffen werden; schweigen sie alle: so muß die Frage verändert und ihnen die Antwort in Mund geleget werden. h) Zur Erhaltung der Aufmerksamkeit müssen die Fragen verändert

ändert, wiederholet und in verschiedene Gestalten, z. E. in Zweifel, Einwendungen ꝛc. eingekleidet werden; oder der Lehrer antwortet endlich selber.

4) Verhalten gegen

a) ganz, oder nur von Einer Seite, unrichtige Antworten. Sanfte Verbesserung des Fehlers

b) gegen gute Antworten. *a*) Wiederholung und mäßiges Lob derselben *b*) völlige Berichtigung *c*) und Aufklärung derselben durch eine neue Zergliederung.

5) Allgemeine Regeln von

α) Beweisen, die zugleich faslich und gründlich sind, aus der Vernunft und Bibel. Man suche die deutlichsten und bündigsten Beweissprüche aus und lasse sie die Kinder auswendig lernen, dann erkläre man sie kurz und frage nach der, darin liegenden Beweiskraft.

β) Erläuterungen durch schickliche Exempel und Gleichnisse. Jene müssen den Kindern wichtig, beyde aber denselben bekant seyn, und etwas umständlich und mit treffenden Zügen lebhaft ausgemahlt werden.

γ) Von der Applikation der erkanten Wahrheiten auf die besondern theils in-

nern

nern Umstände, Vorurtheile und Fehler der Kinder; theils äusserlichen; sowol in gegenwärtigen, als künftigen Situationen der Kinder; bald durch Ermahnungen und Warnungen; bald Gebetsweise, mit einer beweglichen Erhebung des Herzens zu Gott für sie.

II. Folgerungen aus dem Vorhergehenden.

1) In Ansehung der Katechumenen.

a) Ganz Unwissende können nicht katechisirt werden. b) Eigentlich sollte jederzeit nur Ein Subjekt ausgefragt werden. c) Wenigstens muß der Lehrer bey einem vermischten Haufen die verschiedene Fähigkeiten und Kentnisse der Lehrlinge kennen. d) Sie müssen Zutrauen, Achtung und Liebe zum Katecheten haben. e) In Stille und Aufmerksamkeit erhalten f) und deswegen lieber öfters als Stunden lang ausgeforscht werden. g) Wenn öffentlich katechisiret wird, muß der Unterricht zugleich zur Belehrung, Besserung und Rührung erwachsener Zuhörer eingerichtet werden. Vielleicht die beste Art, den leztern beyzukommen!

2) In Ansehung des Katecheten.

a) er muß die Katechisationsmaterie von allen Seiten übersehen b) der Sprache mächtig seyn, viel Wiz und

Ueber-

Ueberdenkungsfähigkeit besitzen. c) Eine wahre und recht thätige Liebe zu den Kindern, um Gottes willen haben; als welche ihn erfinderisch, herablassend, sanft, angenehm, geduldig und unermüdet machen wird. d) Er muß nicht viel predigen, sondern viel fragen und sich so zu reden, von den Kindern vorpredigen und unterrichten lassen e) wachsam auf die Katechumenen seyn, ob und wie sie die Ermahnungen anwenden? f) Aus einer wahren Hochschätzung Gottes und der Religion immer mit ihnen handeln und ihnen durch sein rührendes, tugendhaftes Beyspiel, die wahre Gottesfurcht auf die reizendste Art empfehlen. g) Zu dem Ende sich durch Gebet zu allen Religionshandlungen mit den Kindern, insgeheim und öffentlich tüchtiger machen. Wer den wahren Sinn JEsu hat und zugleich das tiefe Verderben unserer Zeiten einsiehet, worin die Gleichgültigkeit und Verachtung der heiligen, wohlthätigen Religion JEsu immer mehr, bey dem thörichten Traume aufgeklärter Zeiten (weil man nemlich etwas Aberglauben abgeleget und besser Französisch versteht, oder schöner Deutsch spricht und schreibet, als unsere Vorfahren,) wächset; wer dieses Verderben,

K sage

sage ich, einsiehet: der wird mit mir die Religionsgespräche in der Kirche sehr wünschen. Man vergebe mir diese Anmerkung, wenn man ja glauben sollte, daß sie am unrechten Orte stünde.

§. 71. **Einige praktische Mittel und Uebungen**, um der christlichen Jugend frühzeitig einen wahren Geschmack an der ächten Gottseligkeit und eine selige Fertigkeit in dem steten Wandel vor Gott; mit einem Worte, recht christlichfromme Gesinnungen der Ehrerbietung, Liebe, des Gehorsams, Vertrauens und völligen Ergebenheit gegen Gott um Christi willen, als Principien, Quellen und Kräfte des geistlichen Lebens, beyzubringen.

Vorerinnerung. Man muß sie von allem entfernen, was ihnen schlechte Ideen von gottesdienstlichen Handlungen beybringen kan. Man muß also solche Kinder, die schlechterdings nicht ruhig seyn können, noch nicht zum öffentlichen Gottesdienste mitnehmen: man muß sie unter andächtigen Erwachsenen, nicht aber unter andern Kindern, sitzen lassen: Das erstemal, da sie in die Kirche genommen werden, muß gerade der Gottesdienst sehr feyerlich seyn, wie an einem hohen Feste oder an einem Bustage und zwar an dem leztern gerade alsdann, wann die Gemeinde auf den

Knien

Knien betet oder die Litaney von zween Chören gesungen wird. Denn so werden ihre aufmerksamen und weichen Seelen auf einmal einen desto ehrfurchsvollern Eindruck vom Gottesdienste bekommen. — Man muß sie nicht zusehen lassen, wenn das Gesinde bey seinem Tische betet, weil dieses leider! gemeiniglich ohne Ehrerbietung geschieht. Wenn hingegen das Kind eine Magd auf ihrer Kammer laut beten höret: so muß man demselben mit gewissen ehrerbietigen Zeichen zu erkennen geben, daß es sich jezt ruhig und stille verhalten möge. — Man könte es auch mitnehmen, wenn ein Kranker, oder der Prediger mit ihm, recht gerührt zu dem Allerhöchsten flehen rc.

1. Man muß Kinder nicht oft, nie aber lange, und gar niemals ohne Vorbereitung und Erweckung ihrer Herzen zu dieser heil. Handlung, beten lassen. Besser ist es, für sie zu beten; so, daß sie nur zuhören. Wenn man Gott ihre gröbern Fehler klaget, oder auch Ihm danket, wenn sie sich gebessert oder irgend eine schöne Handlung verrichtet haben; oder wenn man sonst in einer wichtigen Angelegenheit, die sie, die Familie; ingleichem arme, kranke und elende Kinder rc. betrift, betet: so muß man mit ihnen niederknien und sie nachher noch eine Zeit lang in einer sanften Stille alleine bey sich behalten, damit die

vorgenommene Handlung sich desto tiefer in das weiche Herz eindrücke. Und was insbesondere die Vorbitte betrift: so halte ich sie für das kräftigste Mittel, ihnen mit der Gottesfurcht, zugleich Menschenliebe einzuflössen.

2. Eltern, besonders die Mütter, können bald dieses, bald jenes Kind, welches sie wegen seines Wohlverhaltens besonders belohnen wollen, zu ihrer geheimen Andacht und Unterhaltung mit Gott, vornemlich an Festtagen, bey besondern Begebenheiten und Angelegenheiten der Familie, mitnehmen. Dies heißt, Gott seine Kinder aufopfern und sie in Gott lieben! Ich kan mir auch überdies keine grössere Zärtlichkeit gedenken, als die aus einer solchen heil. Verbindung zwischen Gott, den Eltern, seinen und ihren Kindern entstehet. Um so mehr bedaure ich Eltern, welchen dieser Vorschlag nicht gefallen, oder aber nicht wol thunlich vorkommen sollte. Die Liebe erlaubt mir nicht, die Ursachen hievon, welche ich wol errathen dürfte, hier anzuzeigen. Ihr Herz wird sie ihnen sagen. Oft scheuet man sich, jezt sich vor seinen Kindern sehr religiös, und bald darauf wieder von einer ganz entgegengesezten Seite zu zeigen. Aber genug, ich preise dieses Mittel auch nur solchen Eltern an, die den geheimen Umgang mit Gott hochschäzen.

3.

3. Andere solche, höchst heilsame Uebungsmittel der Gottseligkeit, will ich, um des Raumes zu schonen, hier kurz zusammen fassen. a) Singeandachten: wozu recht ausgesuchte Verse aus Liedern und sehr rührende Melodien gehören. Sie müssen bey besondern Veranlassungen und Umständen und zwar nur zur Belohnung der bewiesenen guten Aufführung und nur höchstens eine halbe Stunde, mit einer feyerlichen Stille, angestellet werden. — Hierin haben die Herrnhutischen Anstalten was nachahmenswürdiges. — Ueberhaupt kan man durch die Musik und moralischgute, oder wenigstens unschuldig muntere Klavierstücke, feinere Empfindungen erwecken. Solche Familienkoncerte kan man öfter, nach dem Exempel des seel. Probst Reinbecks, halten. — b) Um den jungen Christen die tiefste Hochachtung gegen die heil. Schrift einzuflössen, muß man sie nur, wenn sie in der gehörigen Fassung sind, darin ausgesuchte Stücke lesen lassen und sie dann wieder wegnehmen. Man urtheile selber, was Kinder, die nie den innern Werth schätzen werden, für eine Hochachtung gegen das Wort Gottes bekommen können, wenn sie eine zerrissene Bibel herumwerfen? Nothwendig wird sie ihnen ein verächtliches Buch. c) Vorbereitung ihrer Herzen, wenn man sie in einer Taufhandlung, einer Leiche oder einer andern christ-

lichen Ceremonie znsehen lassen will. — Ach wir sollten solche merkwürdige Auftritte viel weiser für diese, noch guter Eindrücke fähige, Herzen nützen! Kinder sollten demnach dergleichen Handlungen nur unter den Augen ihrer Eltern mit ansehen dürfen. d) Anblicke des menschlichen Elendes bey dem Besuche einer armen Familie, eines Armenhauses oder Hospitals. — Exekutionen an Missethätern muß man gute Kinder nicht mit ansehen lassen. Sie sind für feinere Gefühle zu rauh und verderben sie. e) Instruktion, wenn man sie kostbare und rauschende Lustbarkeiten, von ferne und Augenblicke lang, mit ansehen läßt. f) Veranlassung solcher Gelegenheiten, wobey Kinder die gute oder schlimme Beschaffenheit ihres Herzens, aus ihrem Verhalten dagegen kennen lernen können. Man erzähle ihnen z. E. Fälle, die im menschlichen Leben vorfallen, und gute oder böse Leidenschaften erregen oder dergleichen Sentiments verrathen; man lasse sie bisweilen alleine mit niedrigen Kindern oder auch mit hochmüthigen, zänkischen rc. Gemüthern umgehen. Man lasse Elende sie um etwas ansprechen rc. g) Liebreiche Handleitung zu Gewissensprüfungen, da man mit ihnen ihre Handlungen und die gehabten Gelegenheiten, gutes zu thun, durchgehet und ihnen hierüber den freundschaftlichsten Rath und Unterricht ertheilet rc. Mehr will ich nicht

her:

herſetzen, als nur dieß einzige: jede Viertel=ſtunde ſo mit guten Kindern zugebracht, ſtrömet himliſche Wonne in die Seele; iſt Vorſchmack von dem Leben eines Engels!

Zweeter Abſchnitt.

Beſonderer Unterricht von der moraliſchen Beſſerung der Kinder.

§. 72.

Jezt würde ich noch insbeſondere Vorſchläge thun, 1) wie man Kinder in der erſten und wichtigſten Lektion der Erziehung, nemlich im Gehorſam, 2) in der Ueberwindung ihrer ſelbſt, oder ihrer Temperaments, und Lieblingsneigungen, wie auch Ueberwältigung des Gewohnheitsſchwunges der Begierden; vornehmlich aber in der Verbannung alles Eigenſins und folglich in der moraliſchen Freyheit üben; wie man ihnen eine glückliche Fertigkeit in der Wachſamkeit über ſich ſelber; in der Reinlichkeit; in der Liebe zur Harmonie und Ordnung; in der Schamhaftigkeit; in der Geduld und männ=

lichen Ertragung unvermeidlicher Unbequemlichkeiten und Uebel; in der Mäßigkeit, Genügsamkeit, und in der vernünftigen Verwaltung des Geldes; in der Zeitsparsamkeit und Arbeitsamkeit; in der Menschenliebe, in der Dienstfertigkeit und Höflichkeit gegen vornehme, mitlere und geringere Personen, und vornemlich noch in der Aufrichtigkeit, Wahrheitsliebe, Verschwiegenheit und im klugen Umgange mit andern überhaupt, wie auch in der Vermeidung aller, diesen Tugenden entgegen gesezter Fehler und Laster, nach und nach beybringen müßte: wo ich anders dasjenige hier gern wiederholen wollte, was ich hierüber bereits ausführlich genug im 8ten Theile der mosheimischen Sittenlehre §. 55. S. 352 und §. 57. 58. S. 356-361. gesaget habe. — Anstatt, Kinder mit allzuvielen Regeln zu beladen, sage man ihnen nur gute Erinnerungen über ihr löbliches oder übles Betragen gegen ihre Eltern, Verwandte, Schulfreunde, und gegen das Gesinde. Dieß ist fürs erste ihre Welt und wie sich ein Kind z. E. gegen den Johann des Papa und gegen sein Kindermädchen verhalten lernt: eben so wird es künftig allen, seiner Meynung nach, niedrigern, Leuten begegnen. Lobet den Knaben, wenn er sich über ein, seinem ältern Bruder gemachtes Geschenk freuet; wenn er einem groben Mitschüler eine Beleidigung übersehen

oder

oder ihn durch seine Vorbitte von der Züchtigung befreyet; wenn er, da eines seiner Geschwister aus falschem Verdachte gestrafet worden wäre, sich als den wahren Thäter angegeben hat; misbilliget seine Unredlichkeit, wenn er euch das Geheimnis, das ihm sein Spielgenosse anvertrauet hatte, unbedachtsam entdecket ꝛc. denn in dieser Sphäre wird sich allmählig sein Herz zur Rechtschaffenheit in der grössern, ausbilden. Denn jeder Gebrauch der Kräfte stärket sie und dieses Naturgesez gilt von guten Neigungen um so mehr, weil jede rechtschaffene That eine unaussprechliche Süßigkeit in die Seele ausfließen läßt. Und doch kenne ich Eltern, welche zwar die schlechten Handlungen ihrer Kinder bemerken und ahnden, aber schöne Ansätze und Bestrebungen kaum einer Aufmerksamkeit würdigen. So tief liegt ihnen das pöbelhafte Vorurtheil im Herzen, als wenn die Edukation blos in der Ausrottung des Bösen und im Züchtigen bestünde und nicht vielmehr in der Entwickelung der guten Anlage jugendlicher Gemüther! (— Weissens Lieder für Kinder.)

§. 73. Da alle Kräfte und Bestrebungen der menschlichen Seele an sich gut sind und von dem weisen und gütigen Schöpfer herkommen Matth. 18, 3.: so muß man sich bey der Erziehung der, (§. 20-28.) bereits ange-

führten Regungen und Neigungen der Kinder so weislich bedienen, daß man nicht sowol dieselben ersticke und auszurotten suche; als vielmehr sich nur bemühe, dieselben auszubilden; das Fehlerhafte von diesen Neigungen abzusondern und die leztern auf lauter würdige Gegenstände zu heften. (s. die Vorrede zum ersten Theile meiner Schilderungen, S. 16. ff. der vierten Ausgabe.)

§. 74. Es kömt hier noch auserdem auf einige besondere Umstände an, welche bey gewissen Kindern die Einschärfung gewisser Tugenden desto nöthiger machen, je mehrere Hindernisse auf einer, und Gelegenheiten oder Reizungen zu den entgegengesezten Lastern auf der andern Seite, diese schwachen und unerfahrnen Krieger zu überwinden haben. Also erfordert der Temperamentshang der Kinder; das unglückliche Schicksal derjenigen, die verzärtelt werden, oder lauter Weichlichkeit und Wollust einathmen; oder deren zarte Ohren und Augen an den Tafeln und bey den sündlichen Lustbarkeiten der Grosen; ja, selbst durch die Beyspiele ihrer eignen Eltern, täglich geärgert werden, eine eben so treue, als weise und genau überdachte Seelsorge. Denn ich darf wol nicht erst hier für meine Leser die Anmerkung machen, daß der Stand der Eltern

Saamen

Saamen zu gewissen Neigungen in das jugendliche Herz ausstreue und z. E. die Kinder mancher Kaufleute geizig; der Adelichen und Vornehmen, stolz; der Soldaten hart; der gemeinen Leute niederträchtig zu werden, Gefahr laufen. Von noch grösserer Wichtigkeit ist die Aufgabe: wie man einen, bereits äusserst verdorbenen Jüngling wieder bessern, d. i. wie man ihm stufenweise und durch wiederholte Uebungen, einen wahren Abscheu gegen die Objekte seiner Leidenschaften und dafür eine herrschende Liebe gegen die Tugend einflössen; wie man in ihm böse Gewohnheiten allmählig und durch Entziehung der Gelegenheiten zu Sünden, in entgegengesezte, tugendhafte Fertigkeiten verwandeln soll? Man muß hiebey in vielen Stücken die Aerzte nachahmen. — Helfen moralische Mittel nichts: so würde ich ein Kadetenhaus oder ein paar Jahre Garnisondienste; endlich aber ein Besserungshaus, diese Mittelgattung zwischen Schule und Zuchthaus, in Vorschlag bringen; nie aber die Universität, wo sie nur Gelegenheit bekommen, selbst in fremden Provinzen, als Verführer, Unheil anzurichten.

§. 75. Kan man jungen Standespersonen Unterricht im Tanzen und Kartenspiele geben lassen? Da ich in der Mosheimischen Moral

ral Th. VI. S. 356-423. ausführlich gezeiget, daß zwar diese Arten des Zeitvertreibs nicht ganz oder an sich sündlich, gleichwol aber meistentheils gefährlich seyn: so beziehe ich mich hier auf die, daselbst gegebene Regeln und Einschränkungen und erinnere nur 1) daß der Umgang am Hofe und in der großen Welt vornehmen Kindern einige Kentnis und Uebung in diesen Arten der Ergezlichkeiten fast unentbehrlich mache. 2) Daß es gut seyn könne, daß die Jugend diese, so sehr gerühmte Lustbarkeiten kennen lerne, damit nicht dieselbe, wenn sie in die Freyheit komt, hernach gar zu hitzig darüber herfalle. 3) Daß weniger Gefahr vorhanden sey, wenn man ihr den Zweck dieser Ergetzungen, als welche nur die nöthige Erholung bey der steten Arbeitsamkeit erlaubt macht, anzeiget und wenn man, um zu verhüten, daß sie sich nicht dermaleins denselben unmäßig ergebe, ihr frühzeitig destomehr Geschmack am Studiren, an einem nüzlich beschäftigten Leben, an Unterredungen und dem Umgange mit weisen und tugendhaften Personen beybringet. 4) Daß also, wenn die Jugend frühzeitig im freyen, vernünftigen, und mäßigen Gebrauche solcher verlohrnen Augenblicke unterrichtet und geübet worden, nicht zu befürchten sey, daß verdorbene Menschen derselben so leicht gar zu grosse und bezaubernde Ideen von diesen Tändeleyen

leyen der großen Welt einflößen. 5) Ich glaube durch meinen Rath zu vermeiden, daß nicht junge Adeliche einen zu nachtheiligen Begrif vom Christenthume bekommen und, wenn man ihnen z. E. gesaget hätte, daß alles Sünde sey, was man nicht (zunächst) zur Ehre Gottes thun könte (1 Kor. 10, 31.) zulezt gleichsam aus Verzweifelung auf das Christenthum Verzicht thun; da sie sehen, daß sie es am Hofe nicht beybehalten könten, oder daß sie überhaupt alle Religionslehrer für Wegweiser halten, denen man gar nicht folgen könte. 6) Bey dem allen aber zeige man ihnen das viele, wirklich Sündliche, und der wahren Tugend Gefährliche an diesen Lustbarkeiten, damit sie dasselbe vermeiden und dabey destomehr über ihrem Herzen wachen. 7) So lange in Komödien Liebesstreiche noch immer die Haupthandlung ausmachen werden: so lange werde ich es für gefährlich halten, die Jugend, in welcher ein gewisser Trieb nicht erst aufgeweckt werden darf, in diese Schule zu führen. Soll sie etwa darin lernen, wie ein Geschlecht das andere verführen soll; beyde aber die Wachsamkeit ihrer Eltern und Vormünder hintergehen oder ihren Kopf frühzeitig mit verliebten Grillen, Ränken und Anschlägen verwirren sollen? Ich weiß, daß junge Schriftsteller jezt anders denken, als ich und rechtschaffene Menschenfreun-

de nach ihren Einsichten und ihrem Eifer für die gemeine Glückseligkeit denken und sprechen können. Hier ist kein Streit nöthig. Edlere und an erhabene Vergnügungen gewöhnte Seelen und die, welche sich Gott und ihren Pflichten geheiliget haben, werden diejenigen, welche den Pariser Geschmack lieben, deswegen nicht beneiden und glückliche Mütter, die ihre Kinder so gewöhnet haben, daß sie ohne Ergezungen, die zwar an sich unsündlich seyn können, bisher aber noch nicht genug von aller Gefahr für die Tugend einer reinen und unschuldigen Seele gereiniget worden sind, sehr vergnügt und zufrieden leben können!

§. 76. Die Bildung des Herzens unserer Töchter entscheidet das künftige Glück oder Unglück der Familien. Aber alle Welt weiß, wie unverantwortlich dieses Geschlecht, welches doch ordentlicher Weise die erste Erziehung aller Menschen besorgen muß, vernachlässiget werde; von den armen und mitlern Leuten aus Unverstand und aus Mangel der Gelegenheiten in öffentlichen Anstalten; und von den Vornehmern und Reichen, durch die allerunseligste Verblendung des Weltsinnes und der eiteln Thorheiten, welche sich unter der souveränen Herrschaft der Mode, selbst in den aufgeklärtesten Häusern, wider alle Gegenbestrebungen der Vernunft und gegen die göttlich-

göttlichehrwürdige Stimme des Gewissens zu erhalten wissen.

§. 77. Die Bestimmung der Kinder des weiblichen Geschlechts, mit ihren besondern Neigungen vereiniget, kan uns am besten die rechte Methode in ihrer Erziehung, lehren. (*Cicero* in fragm. in opp. ed. IV. Verburg. T. IV. p. 1422.) Der, völlig unpartheyischgütige Schöpfer hat sie gegen die glänzenden und öfters mit äusserlichen Denkmälern geehrten, Thaten des männlichen Geschlechts, völlig schadlos gemacht, indem er den Christinnen das schäzbare und glückliche Loos zugetheilet hat, unbemerkt, ohne Aufsehen, ohne Versuchung zur Eitelkeit und Pralerey, aber auch völlig gegen Neid und Ränke gesichert, unter der Hülle der weiblichen Eingezogenheit und im Schatten ihres Hauses; vor seinen Augen, die wichtigsten guten Werke, im Frieden der Seele, und unter dem stillen Danke der glücklichen Familie, auszuüben; in heitern Tagen, Tugend und unschuldige Freuden und in trüben dagegen Tröstung und Erquickungen, besonders bey Krankheiten und Todesfällen auszubreiten; den Bedürfnissen der schwachen Kindheit mitleidig abzuhelfen; mit wachsamen Blicken und helfenden Händen zarte Körper zu bewahren; aus diesen schwachen, spielenden Geschöpfen, Menschen

schen und Christen zu bilden; oft schon den Grundriß zum edlen Patrioten und zum grossen Manne anzulegen, alle kleine Menschen überhaupt aber sanft, menschlich, sorgfältig, und welches die Herren Schulgelehrten bisher in ihrer stolzen Höhe ganz und gar übersehen haben, durch die feinere und leichtere Muttersprache, weichere Empfindungen und richtigere Ideen von der, uns nächsten Welt, zu bilden; den beschäftigten Hausvater zu unterstützen und zu erquicken; das Gesinde (diesen Theil des menschlichen Geschlechts, der sonst sich selbst überlassen, völlig roh bleiben würde) zur Arbeit und Ordnung, selbst zur Tugend, sanft zu lenken; den Wohlstand des ganzen Hauses, und äusserlich seine Ehre zu erhalten; den Seegen desselben auf Hülfsbedürftige durch verborgene Kanäle zu leiten und Familien durch wohlgewählte Freundschaften mit einander zu verbinden; folglich die Bande der bürgerlichen Gesellschaft enger zu verschlingen und so von allen Seiten den guten Karakter in einer Stadt ausbreiten zu helfen. Sehet da, Männer, Helden, Eroberer, eine demüthige, wohlthätige Größe! Bewundert sie, ihr Weisen, mit den Engeln Gottes! Und du, blühende Jugend, studire jene große Tugenden und Verdienste, wozu ein junges Frauenzimmer an dem Altare, bey ihrer ehelichen Verbindung mit einem würdigen

Manne,

Manne, aufgeruffen wird: aber auch einen Schauplaz, auf den man grosse Fähigkeiten und vortreffliche Neigungen mit sich bringen muß. Aber nur die Erziehung gibt sie. (Mosheimische Sittenlehre Th. VIII. S. 281.)

§. 78. Weil demnach das Frauenzimmer den Kindern die Sprache, die ersten Ideen und Kentnisse, beybringen, ihre Neubegierde befriedigen und sie vor Vorurtheilen bewahren muß: so müssen die Töchter selber sorgfältig unterwiesen worden seyn (§. 45.). Und ihr Herz? Es muß ein Heiligthum der Gottseligkeit und aller Tugenden seyn, damit sie mit der, ihrem Geschlechte eignen Grazie und sanften Macht, diejenige Glückseligkeit und diese Freuden, welche man allein bey einer christlich rechtschaffenen Gesinnung und bey einem, eben so unschuldigen als wohlthätigen Karakäter, im Glücke und Unglücke geniessen kan, durch ihre Reden und Beyspiele verbreiten mögen. Kan nicht z. E. ein Frauenzimmer durch eine kurze Antwort, oder durch eine ernste Miene, in der lebhaftesten Gesellschaft, die Ehre der Tugend und der Religion auf einmal, und mit dem rühmlichsten Erfolge retten? Und, wie wichtig ist nicht auserdem ein zartes Gewissen und der süsse Friede eines guten, bey einem Geschlechte, das sowol Verführungen, als auch so vielen schweren Prü-

fungen in der Ehe und im Witwenstande, ausgesezt ist! Kan die wol Verstand, Geschicklichkeit und Tugend genug besitzen, welche vielleicht als eine Waise, sich selbst ernähren und regieren; oder als Witwe, Vater- und Mutterstelle zugleich vertreten muß? — Aber, so reichhaltig und angenehm auch diese Materie ist; so kurz kan ich doch seyn, wenn ich mich nicht selber ausschreiben will (s. Schilder. I. 434. II. 380. III. 43-68.)

Allgemeine Anmerkung: a) der zarte Nervenbau weiblicher Körper macht ihre Seelen starker Eindrücke, lebhafter Vorstellungen, angenehmerer Gefühle selbst von Kleinigkeiten, reicher Phantasien und eben so abwechselnder, als heftiger Neigungen; einer sehr weichen Leidsamkeit und hitzigen Thätigkeit und besonders des stärksten Hanges zum Vergnügen und der Unbeständigkeit in tändelnden, nichts bedeutenden Handlungen, fähiger. Hieraus, und aus der unruhigen Bestrebung, Geschlechtsschwestern zu verdunkeln und über mänliche Herzen zu gebieten, (denn, nach Hans Egedes Berichte, bemühen sich selbst die Grönländerinnen, durch Verbrämung ihrer armseligen Hülle mit Pelzwerke und durch die, ihrem Gesichte eingerizte Figuren, mänliche Augen zu bezaubern) muß das meiste diesem Geschlechte, an Fehlern und Scheintugenden Eigene, erkläret werden. Eben daraus erkennet man auch, was Mädchen schädlich und verderblich ist ꝛc. b) Lob der Beaumontischen Magazine. Einige Erinnerungen wegen des be-

hutsamen Gebrauchs gewisser Stücke und Stellen darin. — Vortrefliche, aber etwas zu trocken und einförmig vorgetragene Moral in Steelens Frauenzimmerbibliothek. c) Wilkes Erinnerungen an ein junges Frauenzimmer. d) Fordyce Predigten für junge Frauenzimmer sind vortreflich, aber in ihrer gegenwärtigen Gestalt nicht gemeinnützig genug und die Lehren sind zu sehr in dem Kanzelstil eingehüllet. Ich habe daher daraus einen vollständigen Auszug meiner Abhandlung von den Pflichten der Christen in der Ehe (Leipzig 1771.) und zwar §. 34-48. einverleibet. Ich wünsche nur, daß kein deutscher Jüngling an einer Nachahmung tändeln möge. Wenigstens hat ein Britte, Hr. Jonathan *Mayhew* nun auch für Jünglinge Sermons to young Men in two Vol. London 1767. 8. auf 579. Seiten geliefert. Daran mag es nun genug seyn! Wenigstens ist der familiäre Ton für die Jugend besser, als der rednersche. e) Das wohlgezogene Frauenzimmer, oder vollständige Anweisung zur weiblichen Erziehung, in einer Reihe Briefe an ihre Tochter. Aus dem Englischen. Rostock 1767. f) Erinnerungen wider den Geschmack der heroischen Tugend in den englischen Romänen (denn französische Misgeburten wird man doch nicht einmal eines Seitenblicks würdigen) — Romänen zaubern ein Mädchen in eine Feenwelt hinein, aus deren Mittelpunkte sie ein Fantom von Herrlichkeiten nach dem andern um sich herum schimmern sieht. Hier sitzet sie, von ihren Amadissen bedienet, wie Königin; sieget, erhöret, begnadiget, übet grosmüthige Handlungen

lungen und wechselsweise auch Ränke, (Staatsstreiche sollte ich sagen) aus. Wie muß nicht einem armen Kinde, das ohne dieſe soliden Kentniße hat, das Gehirn durch diese Chimären von der weiblichen Macht in der Welt, und von verliebten Träumereyen verrückt werden! Und gleichwol verdrängen ganze Romanbibliotheken, die alle Messen herauskommen, noch immer gesunde, historische und moralische Schriften. Wie viele müssige und lüsterne Mütter und Töchter muß es nicht demnach in Deutschland geben! Ich irre mich vielleicht? Die ganze Historie stellet keine so vollkommene und nachahmenswürdige Tugend auf, als die einzige Pamela — Als Pamela? Ja, dieses Mädchen, das nur widerstehet, um den Junker destomehr zu reitzen, damit er sie nur bald zur Edelfrau machen möge: sie, die immer Kämpfe veranlasset, um ihre Heldenkeuschheit zu zeigen; immer Anstalt zur Flucht machet; sich aber auch immer wieder haschen läßt: bald betet; bald in eine, für ihre Ehre so höchst nachtheilige Ohnmacht, mit ihrem Feinde alleine, sinket. Was kan wenigstens ärgerlicher seyn, als die Beschreibung von jener nächtlichen Lukretienscene in ihrer Kammer! — Und Klarisse? sie, die unsere Christinnen Tugend lehren soll, nimt von einem schlechten Menschen Briefgen an und steckt ihm wieder heimlich Antwort zu; um den grausamen Begegnungen ihrer Verwandten zu entgehen, wirft sie sich, (o das unschuldige Lamm!) ihnen in die Arme. — Die übrigen Kritiken will ich zurück behalten. Ich müßte sonst noch unter andern auch den großen Fehler tadeln,

den

den ich schon im ersten Theile meiner Schilderungen am Thomas Jones gerüget habe; nemlich, daß der Dichter den schändlichen Lovelace schön; den tugendhaften Hikman hingegen verächtlich schildert. Und doch sollen unsere, mit moralischen Grundsätzen unbekante, Mädchen aus solchen schielenden Gemählden die Pflichten des jungfräulichen Standes lernen! g) Ueberhaupt von der Vorsichtigkeit in der Empfehlung der Bücher für die Toilette. — Die Beichtväter solten gute Bücher kennen, um sie zuversichtlich in angesehenen Häusern empfehlen zu können. h) Wunsch, daß Herr Geßner unschuldige Idyllen für unsere guten Kinder schreiben möchte. i) Kronegks Kodrus wird zur Einflösung erhabner Empfindungen angepriesen und gewünschet, daß ein paar unserer Dichter, die ein ganz ausserordentliches Talent in der Sprache der schönen Natur haben, mit unserm, nunmehr ewig verherlichten Gellert, nur einmal die reine Wollust, weiche Herzen durch tugendhafte Empfindungen zu veredeln, gekostet haben möchten! — Hier kan ich Rousseaus wichtige Anmerkungen nicht weglassen: la meilleure maniére de juger de ses lectures, est de sonder les dispositions, où elles laissent l'ame. k) Wir haben jezt vortrefliche geistliche Lieder: diese, nebst den Gerhardischen und einigen andern alten, gebrauche man, um bey unserer Jugend die Religionssprache und Empfindungen zu veredeln. Und dann alle die tändelnden Ausdrücke, Vergleichungen, und herrnhutischen Liebesausdrücke auf einmal aus allen Kinderstuben verbannet! JEsum, als den Wohlthäter des ganzen

 mensch-

menschlichen Geschlechts, als denjenigen beschrieben, dem auch sie ihre künftige, unvergängliche Wonne in der Ewigkeit zu verdanken haben würden: dies heißt Empfindungsfähigen Herzen die zärtlichste Hochachtung gegen ihren göttlichen Erlöser einflössen! Ich will gern zugeben, daß vor 30. 40. Jahren dergleichen allzuniedrige Lieder nicht so sehr geschadet. Aber jezt fühlet doch jede kleine Leserin besserer Oden, das Unwürdige und Schlechte in geistlichen Gesängen. l) Einer andern, noch schmerzendern Empfindung, die mir stille, menschenfreundliche Thränen kostet, aber in der grossen Welt Lachen und Spott erwecket, will ich, weil sie doch die unbarmherzigen Mütter, die weder sich, noch ihre Kinder, und noch weniger Gott und JEsum lieben, nie rühren wird, also nur zwey Worte erlauben: Kinder eine Romäne in der Hand; Kinder in der Komödie, bey einer Maskerade, mitten unter den ärgerlichen Thorheiten und Ausschweifungen der galanten Welt, (Horaz III. Ode 6. v. 21-24.) sind fast ohne alle Hofnung, schon verführet und nur an lasterhafte Freuden gewöhnt! Wehe aber allen, ewig Wehe denen, die ihnen das Laster so süsse und reitzend, in dem Gewande der schönen Natur, oder der prächtigen Kunst, machen! m) Die Mütter müssen mit scharfen Blicken, Mägde, Waschfrauen, Hand- und Trödelweiber, oder andere, so leicht zu bestechende Briefträgerinnen; bisweilen selbst den Informator in der Lehrstunde bewachen. Denn es gibt leider noch immer Abälarde und Heloisen.

§. 79.

§. 79. Ich will also nur noch etliche Hauptpunkte auszeichnen, um wahre Freunde der würdigen Hälfte des menschlichen Geschlechts für die Wohlfahrt desselben aufmerksamer zu machen. 1) Die gemeinen Töchter unter uns werden schlecht erzogen. In der Schule und auf den Gassen mit Knaben vermenget, verlieren sie die eigenthümliche Anlage ihres Geschlechts zur empfindungsvollen Religiosität, zum feinern Umrisse und Kolorite ernsthafter Tugenden und zur sanftern Ausübung menschenholder Pflichten. 2) Die Töchter der Edel- und Hofleute arten, indem man sie frey und ungezwungen erziehen will, zu Pferde, auf dem rollenden Phaeton, und auf der Jagd in wahre Amazoninnen aus: so, daß die sittsame, weibliche Tugend mit ihren siegenden Reitzen hie und da bereits lächerlich und nur noch als eine Redoutenmaske, an Höfen brauchbar ist. — In wie fern der, zu lüftige Aufpuz des Halses, der weiblichen Schamhaftigkeit und der mänlichen Tugend gefährlich sey? muß ich hier des Wohlstandes halber ununtersucht lassen. — Viele rechtschaffene Personen haben daher gewünscht, daß vornehme und reiche Frauenzimmer aus der verpestenden Luft entfernet, und wie in den Nonnenklöstern der römischen Kirche, erzogen werden möchten. — Da noch hin und wieder in protestantischen Ländern

dergleichen Konvente sind: so könten sie durch eine gute Einrichtung sehr nüzlich werden. Man muß aber gleichwol die Briefe der Frau von Maintenon, die sie in den innern Angelegenheiten des, von ihr gestifteten Erziehungsklosters geschrieben hat und die Mosheimische Sittenlehre Th. IX. S. 38. ff. hiebey prüfend nachlesen. — Erhabene Verdienste der Russischen Monarchin um die Erziehung des Frauenzimmers. — Mich wundert, daß Witwen von Stande nach diesem wichtigen Verdienste um eine ganze Provinz, nicht begieriger sind. Sollte es bisher blos an einem anständigen Titel gefehlet haben? Wenigstens bleibt die Sache selber und die Oberbefehlshaberstelle über vornehme Töchter, ihre Unterguvernantinnen, Sprach- und Exercitienmeister und andere Bedienten allemal etwas ehrwürdiges; gesezt auch, daß man aus Bescheidenheit die Titel Oberhofmeisterin, Erziehungsräthin ꝛc. verbitten, oder daß die Fürstin die Protektion nicht übernehmen wollte. Bringet denn nicht sonst ein großer Mann ein Amt erst recht in Ansehen? Vorschläge zu einer solchen weiblichen Tugendschule in jeder, selbst mittlern, Stadt unter der Direktion einer Beaumont; nur mit der Verbesserung, daß die Töchter nicht so von der menschlichen Gesellschaft abgesondert leben müßten, daß sie nicht alle häusliche Auftritte

sehen

sehen und Gelegenheit bekommen sollten, sich in den, darauf sich beziehenden Tugenden zu üben. Denn eine solche eingezogene Geselligkeit mit lauter glücklichen und frölichen Gespielinnen, entfernet die guten Kinder zu sehr von dem Gefühle des mannigfaltigen Elendes einer Familie. Sie werden zwar bey ihrer ruhigen Unabhängigkeit auf alle Freuden und Eitelkeiten, der, auser ihren engen Klostermauren herumschwärmenden Welt, mit hoher Verachtung herabsehen; aber auch zulezt zu gleichgültig gegen die menschliche Gesellschaft werden und eine gewisse frostige und herbe Tugend annehmen: gleich den alten Philosophen, die, weil sie keine Dienste von andern verlangten, in ihrer Unabhängigkeit auch ihnen hinwiederum keine leisteten. Mir wenigstens gefällt Lottgen, das an ihren Puppen, an ihrer kleinen Krambude und Spielküche so früh die Pflichten der zärtlichen und sorgfältigen Mutter, oder der klugen und emsigen Hausfrau lernet; oder neben der Kinder- und Krankenpflege, die Ordnung, Emsigkeit, Reinlichkeit und den guten Geschmack studiret, ungleich mehr, als ihre ehemalige Spielkamerädin, in der Hore mitten unter singenden Nonnen *). — Da Mädchen theils am äusserlichen

*) Une fille bien née et bien elevée passe sa vie de la maniére la plus agréable et la plus decente.

lichen hängen; theils von Natur furchtsam sind; überhaupt aber die lebhafteste Einbildungskraft haben: so muß in solchen Anstalten vorzüglich durch einen gründlichen Unterricht allem abergläubigen und schwärmerschen Wesen vorgebeuget werden. — Eine andere

cente. Le matin, elle sort d'un paisible sommeil; son teint a la fraicheur de la rose, son ame jouït d'une douce paix; elle offre à celui dont elle tient l'être un jour qui ne sera point perdu pour la vertu. Elle passe ensuite chez sa mère; les tendres affections de son coeur s'epanchent avec les auteurs de ses jours; elle les soulage dans le detail des soins de la maison; elle fait la paix d'un domestique imprudent; elle lui addresse une exhortation secrete; elle demande grace pour un autre. Elle s' occupe ensuite sans ennui des travaux de son sexe, elle orne son ame de connissances utiles, elle ajoute à son gout exquis les agremens des beaux arts, et ceux de la danse à sa legereté naturelle. Une parure simple et elegante orne des traits où regnent la douceur et la serenité. Elle charme une honnette societé par ses discours sensés et modestes; quelquefois aussi en riant avec ses compagnes, elle ramene une jeunesse folâtre au ton de la sagesse et des bonnes moeurs. Elle est en souci sur la peine ignorée d'une famille indigente; elle s'occupe à securir ou consoler la triste veuve et l'orfelin délaissé. *L'esprit de Julie* p. 10. Man halte gegen dieses Bild das Frauenzimmer nach dem Pariser Geschmacke im III. Theile meiner Schilderungen.

dere, die Wahl des Beichtvaters und den Umgang mit ihm, betreffende Vorsichtigkeit, muß ich einen Fenelon dem Frauenzimmer aus der Römischkatholischen Kirche sagen lassen (de l'educ. des filles chap. 9. p. 94.)

§. 80. 3) Mich deucht überhaupt, daß dieß gerade das Meisterstück bey der Erziehung der Mädchen ist, ihr Herz weich und gegen das Schöne, Moralischharmonische und Wohlanständige empfindlich; lieber etwas blöde, als zu mänlich; lieber etwas furchtsam als zu unerschocken zu lassen; ohne sie jedoch weichlich, und mit einem Worte, weibisch und zu den, vielen dieses Geschlechts so eigenen, zärtlichen Entzückungen, noch aufgelegter zu machen; ihnen durch ihren Puz den Geschmack an Ordnung, Harmonie und Wohlstande, gleichsam regelmäßig zu bilden; ohne jedoch sie so zu bethören, als wenn in ihrem Aeusserlichen ihr ganzer Vorzug und ihr ganzes Glück läge; sie gegen Urtheile der Personen ihres und unsers Geschlechts aufmerksam zu machen; aber sie doch auch frühzeitig bemerken zu lassen, daß es solide, aber auch sehr läppische Principien gäbe, welchen die meisten bey der Schätzung des Hochachtungswürdigen an einem Frauenzimmer, folgten; Grundsätze, welche von den Schmetterlingen unsers Geschlechts, die von einem Frauenzimmer zum

andern

andern flattern, ausgehecket und ausgebreitet werden! — 4) Die besondern Anmerkungen über den Werth der Schönheit, über den Ahnenstolz; Beurtheilung gewisser Vollkommenheiten in der Tragung des Körpers, im Gange, im Tanzen, im Singen und in der Musik; über die vermeinte Geschicklichkeit in witzigen Antworten; im französisch lallen, so lange die junge Deutsche noch nicht ihre, nunmehr so sehr veredelte Muttersprache ohne grobe Fehler reden, oder drey Zeilen ohne die häslichsten Schnitzer (mit dem Fräulein von Hansbach im ersten Theile der Schilderungen) schreiben kan; ferner, über das meistermäßige Kartenspielen; ingleichem über die Gabe, eine grosse Gesellschaft durch witzige und schalkhafte Erzählungen und etwas zweydeutige Spizreden aufgeräumt zu machen und lange zu unterhalten; endlich gar, über die zimlich fertig vom Kutscher erlernte Kunst, Soldatenmäßig zu fluchen und im Hause, wie ein Poltergeist, zu rumoren; mit mänlicher Faust bald die Köchin; bald das Hausmägdchen, bald gar den Johann, hinter die Ohren zu schlagen: ich sage, diese und andere Anmerkungen, die sich jeder Leser aus dem Umgange gesamlet hat, dürfen wol nicht erst von mir weiter ausgeführet werden. Man überzeuge nur überhaupt die Mädchen davon, daß

alles

alles, was äusserlich gefallen soll, eine Wirkung von der innern Harmonie oder Ordnung und von dem richtigen, guten und moralischen Geschmacke der Seele; kurz, eine Kopie ihrer innern Schönheit seyn müsse. — 5) Bitte endlich an solche herschsüchtige Thörinnen, die, indem sie immer die kranke Frau spielen und im Kränkeln und Klagen über Vapeurs, eine Ehre suchen, ihre Töchter mit krank machen, um nur das ganze Haus und hundert Müssiggängerinnen aus der Stadt sich ebenfalls, wenn sie auch erst vornehme und reiche Frauen seyn werden, dienstbar zu machen.

§. 81. 6) Die natürliche Anlage zur Beredsamkeit und die Geschicklichkeit, Leben und Frölichkeit um sich herum auszubreiten, müssen durch das bedachtsame Lesen vortreflicher Schriften, durch Wahrheits- und Menschenliebe veredelt und sowol der Tugend, als den geselligen Pflichten dienstbar gemacht werden. 7) Die Gabe, zu liebkosen, zu schmeicheln und sich gefällig zu machen, muß auf den Ton einer weisen und wahren Freundschaft und auf reelle Dienstleistungen gestimmet werden *). 8) Hingegen muß auch das stille, ein-

*) Im Vorbeygehen bemerke ich nur, daß das spielende, aufgeweckte und liebkosende Wesen mancher Kinder und besonders die Schmei-

eingezogene Wesen nie etwas mürrisches oder stolze Weisheit und eigensinnige Verachtung werden. Denn dieses Geschlecht hat seine Anmuthigkeiten nur empfangen, um die Menschen für unschuldsvolle Freuden einzunehmen; insbesondere aber denkende, arbeitsame und, sich im Dienste der Gesellschaft erschöpfende Männer von Zeit zu Zeit durch, ihrer würdige Frölichkeiten dem Staate zu erhalten und immer wieder die Kräfte derselben von neuem zu beleben. 9) Nur, wie ich glaube, zu diesem Ende, oder, um immer neue Materien und Seiten zu finden, wovon sie reden und wornach sie ihre Kunst, das Vergnügen zu vervielfältigen, bey alltäglichen, besonders aber häuslichen, Gegenständen abändern können, ist ihren empfindlichen Seelen jene, stets rege Neugierde und Aufmerksamkeit auf kleine oder allzufeine Gegenstände, die dem ins Große denkenden Manne unbemerkt verschwinden, so tief eingesenket worden. Verhindert nur, daß sie nicht auf die Fehler anderer er-

Schmeicheleyen der kleinen Mädchen, eine besonders gefährliche Anlockung zu ihrer Verziehung sey. Ich muß diesfalls Eltern und Lehrern eine, besonders gewissenhafte Wachsamkeit über sich selber, den erstern aber selbst über die leztern, und so gar der Obrigkeit über die Schulhalter, unter gewissen, bisweilen eintretenden Bedenklichkeiten, empfehlen.

picht werden, noch aus übertriebener Zärtlichkeit ihres Geschmacks, in einer Gesellschaft Personen, die sonst Verstand, Tugend und andere Verdienste besitzen, wegen irgend einer Kleinigkeit in ihrem Aeusserlichen, alsbald abgeschmackt finden; verhindert, daß sie nicht auf die Familiengeheimnisse herfallen; ingleichem daß sie nicht an Einem Tage zehen und mehr Bücher durchblättern: und ihr verhütet dieses, wenn ihr euch über den gesamten Inhalt, die Ordnung, die vornehmsten und schönsten, aber auch schwersten und dunkeln Stellen oder über ihre Einkleidung, in eine untersuchende, mündliche oder schriftliche Unterredung einlasset. Eine einzige solche Zergliederung wird eurer Tochter das genaue Lesen ungleich angenehmer, als ihr bisheriges Herumflattern, machen. 10) Gewöhnt sie, um eben diese lüsterne und so schädliche Neugierigkeit und Unstetigkeit früher zu kuriren, daran, daß sie mit Ueberlegung jedes Geschäfte anfangen, mit Fleis und Emsigkeit fortsetzen und rühmlich vollenden; überhaupt aber ihren Geschmack nach gewissen, gesunden Regeln, denen sie mit einer edlen Einfalt immer folgen, einförmig machen und festsetzen. Denn so chaotisch, als es auf dem Puztische oder im Schranke mancher Mädchen aussieht, wird auch dermaleins ihr ganzes Haus und ihre ganze Aufführung aussehen. Ein

wahres, gemahltes Quodlibet! unter und nebeneinander Spielkarten, Kalender, Andachtsbücher, Romänen, Strickbeutel, angefangene Nätereyen ꝛc. So, wie jezt eure Luise den Augenblick, da sie das verschriebene, theure Puzstück von der Post bekömt und anlegt, es auch schon wieder abgeschmackt und altmodisch findet und euch um ein anderes quälet: eben so wird sie als Braut, als Frau und als Freundin wechseln wollen. So wird auch ihre Andacht seyn; nemlich durchgängig ohne Karakter und von keinem moralischen Schilderer zu treffen und völlig in allen ihren Handlungen unzuverläßig.

§. 82. 11) Die meisten Frauenzimmer von dieser lebhaften und unruhigen Art, haben zugleich zärtliche, freundschaftliche und mitleidige Herzen. Aber nur die Moral muß diesen Hang in wahre Menschenliebe verwandeln. Sonst wird er Schwachheit und macht sie bey aller wollüstigen, neugierigen und faulen Geselligkeit, zu wahren Gefälligkeiten und nüzlichen Dienstleistungen, die einige Aufmerksamkeit, Stetigkeit und Mühwaltung erfordern, unfähig. 12) So muß man auch ihre übrigen Manieren ansehen: sie rühren fast alle von der feinern Reizbarkeit ihrer Nerven her, als welche sie gegen das sinlich Angenehme und Unangenehme so sehr empfind-

lich

lich und stärkerer Eindrücke auf ihre Einbildungskraft, aber eben deswegen auch heftiger Begierden und Affekten fähig macht. Alles dieses aber wird nach der Verschiedenheit der jedesmaligen Objekte und Umstände, Stoff zu wahren und zu Scheintugenden; zum Soliden und zum Blendenden, zum Verführischen und Lästigen an einer Frau. Dieses Geschlecht wirket fast immer gerade zu auf unser Herz und wir Männer hingegen nur selten auf Verstand und Herz zugleich. 13) Besonders setzet ihr paßionirtes Wesen; der heftige und schnelle Anfall von Leidenschaften; die Thränen aus Bosheit, wenn ihre Neigungen Widerstand finden, (denn Leidenschaft ohne Widerstand rostet, wie Tapferkeit ohne Feind) oder wenn sie der Neid wegen der, an sich oft sehr unbeträchtlichen, Vorzüge ihrer Gespielinnen quälet und die gekünstelten Schmeicheleyen, um Gefälligkeiten nach ihrem eigensinnigen Geschmacke zu erpressen; alle diese Dinge setzen, sage ich, Mädchen der grösten Gefahr und dem elendesten Leben aus, wenn man sie einigemal nach einander durch diesen Anfall was erstürmen und gewinnen läßt. — Nach wenig Jahren werden dieß förmliche Anfälle von rasenden Paroxysmen werden. — (Von verwahrloseten Töchtern, welche schon in der Kindheit von Siegen träumen und von Sklaven, in Silbermoor gekleidet, mit ihrer Zofe plaudern,

rede ich eigentlich hier nicht. Man beschäftige sie nur tapfer und lasse sie fühlen, daß sie noch Kinder sind) — Kinder, die bey dem besten Gemüthe solchen Fieberrückfällen ausgesezt sind, werden sich in der Zukunft allemal schwach zeigen, oder ihre Tugend schlecht vertheidigen, sobald irgend ein Verführer eine ihrer Leidenschaften, es sey Wollüstigkeit, oder Eitelkeit, oder Stolz, befriediget; denn sie sind ganz Paßion. Nur ist zu bemerken, daß man zwar den Neigungen kleiner Kinder in den meisten Fällen geradezu widerstehen, die andern aber bisweilen nur unvermerkt auf andere Gegenstände lenken; ja, sie bisweilen wie Fieberkranke, nur hintergehen müsse, bis ihre Vernunft selber auf den rechten Weg kömt. Meine Leser denken sich jezt gewis jene tyrannische Leidenschaft, auf welche ich hauptsächlich ziele. 14) Wenn ich sehe, daß ein junges Mädchen über alle Kleinigkeiten erschrickt, weinet, kichert, viel darüber plaudert; sie heftig erzählet und mit ungeheuern Vergrösserungen beschreibt; bald zärtlich und wieder kaltsinnig ist; bald schmeichelt und dann wieder trozet, oder spottet; ja muthwillig und boshaft spottet, oder wenn endlich jede unrechte Falte am Putze, ihren Zorn entflammet: dann, allzugelindes Mamachen, prophezeyhe ich ihnen, daß dieses weibliche Herz, dieser Tummelplaz von Leidenschaften, ihr kleiner

Ab-

Abgott, lauter traurige Auftritte zeigen werde: Ja dieses närrische Geschöpf wird kaum im Alter zur Vernunft, zu einem gesezten, regelmäsigen und beständigen Wesen kommen; immer selber unglücklich, immer auch der Plagegeist der Familien seyn und entweder aus ihrem Manne einen Sklaven, oder einen Verzweifelnden, oder gar einen Narren machen.

§. 83. 15) Von einer entgegen gesezten Art sind junge Frauenzimmer, die, nach der Sprache der vornehmen Welt, Ambition (la belle passion) haben; die stärker zu denken, edler sich zu beschäftigen und grösser zu handeln pflegen. Sie haben unter dieser wohlgewählten Maske das Glück, für tugendhaft gehalten zu werden: eben so, wie Einfältige die Verschlagenheit und Ränke der Mädchen, wodurch sie, wie alle schwachen Geschöpfe, *) ihre Zwecke durch viele Künste und Umwege zu erhalten und ihre Plane auszuführen gewohnt sind, für Verstand und Klugheit ausgeben: Da doch gerade ein gesunder Verstand so viele sichere Wege kennet, daß er immer unter

*) Nam natura feminis quidem
Pectus instruxit dolis
Sed vim negavit. *Sen.* in Octav.

ter guten Mitteln gerade die besten wählen kan und wird, ohne sich genöthiget zu sehen, sich wegen einer schlechten Absicht, zu verdeckten und schlechten Ränken herab zu erniedrigen und sich doch zulezt, so schlau man auch seine Rollen spielet, oder sein Gewebe verwickelt, verräth. — Aber ohne rechtschafne Gottesfurcht des Herzens und ohne wahre, moralische Gründe, ist jenes blos studirte Verstellung; Schamröthe ohne Keuschheit des Herzens; (denn wie oft muß nicht blos der Fächer das verräthersche Lachen und den frechen Beyfall des Herzens verbergen!) angenommene Hoheit, ohne solide, erhabene Gesinnungen; ein studirter und angelegter Plan, auf eine feinere Art zu erobern und zu herrschen und bey dem allen sind sie nie für der Gefahr sicher, zulezt Kennern durch ihren Stolz lächerlich zu werden; oder sich von der falschen Schande zu Handlungen wider das Gewissen verleiten zu lassen; oder wol gar, wenn ihre Eitelkeit den süssen Weyhrauch in sich zieht, durch eine andere Art der Trunkenheit von ihrer ganzen Höhe plözlich herabzufallen. 16) Nebenanmerkungen von der gelehrten, philosophischen, heroischen rc. Frau. (Damit übrigens meine bisherige Anmerkungen nicht partheyisch scheinen mögen: so sehe man nunmehr auch jene Abbildung an, die ich dagegen von einem vollkommenen Frauenzimmer

im

im III. Theile meiner Schilderungen gemacht habe).

§. 84. 17) Die Wirthlichkeit und Sparsamkeit sind, wie die Ordnung und Liebe zum ungesuchten Schönen, grosse und nöthige Eigenschaften an Personen, welche die Ehre und die innern Kräfte der Familien durch eine weise Verwaltung des Hauswesens erhalten sollen. Aber wenn diese angebohrne oder angenommene Neigung zum Erwerbe, unter dem Einflusse des Temperaments, oder des mütterlichen Exempels und Beyfals, oder der Lobeserhebungen alter Tanten, Härte und Ungerechtigkeit gegen das Gesinde; Knickerey und Abzwackerey gegen Arbeitsleute, Schmutzigkeit im Aeusserlichen und Unbarmherzigkeit gegen Arme, wird: alsdann ist es auch das beschwerlichste Laster an einer Frauensperson. Wie nöthig ist es nicht demnach, die Töchter durch wahre Principien und durch kleine Uebungen zur vernünftigen Sparsamkeit anzuführen, als welche immer dasjenige durch die Einziehung unnützer Ausgaben gewinnet, was Pflichten und wahrer Nutzen erfordern. Beständige Aufmerksamkeit auf alles, was zum Innern des Hauses gehöret; die genaueste Erhaltung der Ordnung in der Oekonomie und der Aufwand auf rechte Dinge, zu rechter Zeit und auf eine

gute Art, dieß ist wahre Frugalität und Haushaltungskunst. — Der gute Geschmack, mit welchem Speisen zubereitet und vorgesetzet, oder das ganze Haus- und Zimmergeräthe gewählet werden, machen den Ueberfluß und allen grosen Aufwand überhaupt entbehrlich, und nur eine Thörin wird, indem sie immer andere Frauen in der Verschwendung, nicht aber in der wahren Weisheit zu übertreffen sucht, arm und macht auch andere Familien durch die Verführung zur Nachahmung, arm. Kan dieß Grösse seyn? — Da die Frauen mehr, als die Männer, das inre der Städte kennen: so ist ihnen die Ehre aufbehalten, die geheimen Bedürfnisse der Dürftigen zu erfahren und denselben, ungesehen, aus ihren Händen Erquickungen zufliessen zu lassen, oder ihnen wenigstens mit gutem Rath und Troste zu dienen. Einmal eine Mode, die unverdienter Weise vom Nachttische verbannet wird, noch etliche Wochen getragen, bis die neue das nemliche Schicksal hat: so ist eine kümmerliche Witwe auf den Winter gekleidet und einem langsam marternden Tode entrissen. An statt 20 Schüsseln, nur ihrer 6 aufgesezt: so überladen sich die Gäste nicht und eine Witwe mit ihren Waisen ist auf den Winter gesättiget!

Dritter Abschnitt.

Von Belohnungen und Bestrafungen.

A) Allgemeine Erinnerungen.

§. 85.

Da Kinder in den ersten Jahren gegen das Gute und Böse, in so fern es moralisch so ist, fast völlig gleichgültig, oder doch unfähig sind, sich und ihre Handlungen in Beziehung auf Gott, und im Verhältnisse gegen ihre eigne und andrer ihre Wohlfahrt, richtig zu beurtheilen und hingegen alles allein nach den angenehmen oder verdrüslichen Eindrücken auf ihre Sinne, Empfindungs- und Einbildungskraft, schäzen: so muß man eben deswegen so viel möglich, ihre ersten Empfindungen, (als wornach sich ohnedies die Stimmung der Nerven, die Kombination der verborgensten, dunkeln Gefühle, jene habituelle Neigungen, und der, so genante Temperamentskarakter allmählig formiren) nach ästthetischen und moralischen Regeln stimmen und regieren (§. 24:32.) Und dieß ist das Meisterstück der sitlichen Erziehung, daß man mit jeder Ausübung einer Pflicht, allemal lauter angenehme und reizende und im Gegentheile

theile auch mit jeder Uebertretung derselben, unangenehme Empfindungen und Vorstellungen, durch die Verknüpfung aller Umstände so verbinde, damit eine lebhafte Erinnerung davon in ihrer Imagination zurück bleiben möge. So muß man z. E. dem unartigen Fritzen die Birne durchaus nicht wieder geben, die er wegstieß; als man sie aber Lottgen gab, aus bloser Misgunst durchaus wieder haben wollte. Dies heißt mit andern Worten: man muß mit ihren rechtschaffenen Handlungen, Verheißungen und wirkliche Belohnungen, und hingegen auch mit ihrer schlechten und bösen Aufführung, jedesmal Drohungen und Züchtigungen verknüpfen, damit sie allemal mit jeder Gelegenheit, löblich zu handeln, angenehme, und hingegen mit allen Reitzungen, Versuchungen und Neigungen zum Bösen, unangenehme Ideen und einen Abscheu, in ihrer Seele verbinden mögen; bis man sie allmählig durch einen sorgfältigen Unterricht, besonders in der Moral, so weit bringet, daß sie sowol die natürlichen, obgleich gemeiniglich noch entfernten, Folgen jeder freyen Handlung übersehen; als auch die gute oder schlimme Beschaffenheit ihres Thuns und Lassens, nach allgemeinen Gründen und Regeln richtig beurtheilen können und also das Gute aus inrer Rechtschaffenheit und Tugendliebe wählen und dagegen alles Böse um seiner wesentlichen

sentlichen Häslichkeit willen, aus herrschender Gottseligkeit und Tugendhaftigkeit, verabscheuen und also gewissenhaft zu handeln lernen. (*Horat.* Epist. II. 1. 128-134.)

86. Zu dem Ende muß man Kinder a) schon in ihrem zweeten Jahre zum Gehorsam und zur Ueberwindung ihrer Begierden und Einfälle, gewöhnen und jede Wurzel des Eigensins um so vielmehr ausreuten, je frühzeitiger sie sonst allerley Versuche im Gebieten machen. b) Die Mutter besonders muß sie immer um sich haben und, wie eine Sonne ihre kleinen Trabanten, mit ihrem wohlthätigen Scheine und Einflusse beglücken. c) Sie muß die zärtlichste Freundschaft zwischen sich und ihnen stiften, so, daß ihr mütterliches Wohlgefallen und ihre freundlichen Blicke zulezt den Kindern ganz unentbehrlich werden. d) Sie muß dieselben durch leichtere Uebungen des Gehorsams nach und nach an grössere gewöhnen e) ihnen öfters unter Liebkosungen sagen, was sie thun und lassen sollen; aber auch f) in ihren Forderungen und ihrem ganzen Bezeigen sich selber immer ähnlich bleiben, auch selbst vor Fremden; g) Ihnen Versprechungen thun und dann auch h) dieselben genau halten. i) Man muß ihnen aber auch freundschaftlich zeigen, wie sie sich selber böser Eindrücke und Versuchungen er-

wehren können. Und was k) schlechte Gebehrdungen und äusserliche Unarten und Manieren, die sie alle Tage gegen neue eintauschen, betrift; so ist die Nachahmung dersel- und die komische Satire wol das leichteste Besserungsmittel.

Zusaz. Da wir nicht in allen Umständen scharf nachdenken, wol aber uns an bekante Maximen erinnern können: so kan man Kindern die Fertigkeit, tugendhaft und klug zu handeln, nicht besser erleichtern, als wenn man ihnen gewisse Sentenzen oft und bey den rechten Fällen vorsagt. Ich will ausser den 219. Denksprüchen, die in meiner Chrestomathie stehen, folgende zur beliebigen Verbesserung und Vermehrung, besonders aus lateinischen und neuern Dichtern, hersetzen.

1. Nur einen Augenblick nicht in der Gnade Gottes stehen, ist der Anfang der Hölle. 2. Gott gehorchen ist Weisheit und Glück. 3. Keine Sünde bleibt ohne Strafe. 4. Wandele vor Gott und sey from. 5. Man muß schon hier anfangen, als ein Engel zu leben. 6. Die Welt vergehet mit ihrer Lust. 7. An Gottes Gnade und Beyfall ligt mir alles. 8. Ein gutes Gewissen gehet über alles. 9. Was heute geschehen kan und muß, thue nicht erst morgen. 10. Das Leben ist nicht zu kurz: nur wir vertändeln es. 11. Die schändlichste Unwissenheit ist, Gott und sich nicht kennen. 12. Werde reich an Tugenden. 13. Vorgethan und nachbedacht, hat schon viel Unheil gebracht. 14. Was dir wehe thut, thue keinem andern. 15. Hasse alles Böse, liebe alle Menschen, aber

nur

nur Tugendhafte vertraulich. 16. Wer ohne Zweck, Plan und Mittel handelt, ist wie ein Nachtwandeler. 17. Lösche den ersten Funken aus. 18 Neid und Argwohn foltern sich selber. 19. Der Lasterhafte härme sich, aber das Kind Gottes sey frölich. 20 Wer dir schmeichelt, hält dich entweder für einen Gecken, oder er will dich dazu machen. 21. Ein Christ hat nichts, als die Sünde, zu fürchten. 22. Hochmuth kömt vor dem Falle. 23. Nur Verstand und Tugend adeln. 24. Liebe, wenn du willst geliebt werden. 25. Wir sind nur in so fern reich und glücklich, als wir andere glücklich machen. 26. Arbeitsamkeit ist Leib und Seele gesund. 27. Wer wenig hat, hat wenig Sorge. 28. Unverdiente Verachtung verdienet wieder Verachtung. 27. Begierden lassen sich gleich anfangs, hernach aber immer schwerer überwinden und niemals sättigen. 30. Ein Thor will das, was er nicht hat und so bald er es hat, haßt er es. 31. Deine Begierden verrathen dein Herz. 32. Wer etwas nicht begehret, ist so glücklich, als der, welcher es hat. 33. Wer gut denkt, darf nur sagen, was er denkt; so ist er beredt genug. 34. Auch das Unglück ist unbeständig. 35. Andere Scenen im Leben, andere Tugendproben. a6. Ohne Noth, kein Vertrauen auf Gott. 37. Exempel sind keine Regeln. 38. Nur der lißt, wer mit Nachdenken lißt und dadurch weiser wird. 39. Nur Gott und die Weisen können wahres Lob austheilen. 40. Tugend im Schatten der Demuth, ist der schönste Anblick. 41. Sich selbst betrügen, ist der schändlichste Betrug. 42. Nur kurze und mäßige Lust ist Lust. 43. Der

erste

erste Schritt zur Weisheit ist, seine Thorheiten erkennen und sie sich selber herzhaft sagen. 44. Ein Feind, der unsern Neigungen liebkoset, ist gefährlicher, als der ihnen wehe thut. 45. Die Jugend trauet zu leicht und das Alter zu wenig. 46. Lerne sparen; denn Geld ist die Quelle zum Wohlthun. 47. Gesetzen ohne Zwang gehorchen, ist allein Freyheit. 48. Die Furcht macht die Gefahr grösser, Gedult und Entschlossenheit überwinden sie endlich. 49. Nur der ist Held in jedem Stande, der, um seine Pflicht zu thun, kein Uebel scheuet. 50. Der Tadel der Thoren ist Lob. 51. Es ist leichter, wirklich tugendhaft, als ein Heuchler zu seyn. 52. Höflichkeit kostet nichts und bringet doch viel ein. 53. Irrthümer sind Irrlichter. 54. List hilft nur einmal, offene Rechtschaffenheit immer. 55. Ordnung ist halbe Arbeit und das halbe Leben. 56. Bediente sind auch Menschen. 57. Kunst bringt Gunst. 58. Alles Vortrefliche kostet Mühe. 59. Nur der lebet, welcher wohl lebet. 60. Jeder Mensch erniedriget sich nur durch das Laster, weil er durch den sinlichen Hang blos Thier, und hier und dort des edlern Lebens, dessen Kraft in Religion und Tugend bestehet, gänzlich unfähig wird — Doch, genug zu einer Probe der populären Philosophie. Man mache diese Maximen nicht durch die gemeinen Sprüchwörter verächtlich. Denn ob sich die leztern gleich nicht allenthalben anbringen lassen: so ist es doch auch wahr, daß sie bey dem gemeinen Manne den Mangel der systematischen Moral und Klugheitslehre ersetzen; so, wie ehemals in Griechenland

die

die Theognischen und andere Sentenzen. Ich verachte sie derowegen so wenig, als bewährte Hausmittel gegen Recepte in forma artis.

§. 87. Man muß Kindern nur so lange gut begegnen, als sie sich wohl verhalten, damit sich diese zwo Ideen: **Wohlverhalten und vergnügtes Leben** stets zusammen denken und wenn man a) sie **belohnen** will: so muß man es sie merken lassen, daß man nicht sowol ihre, an sich oft nichts bedeutende Handlung, als vielmehr die, dabey bewiesene, gehorsame und gute Neigung oder ihren guten Willen und ihre löbliche Absicht belohne. b) Man fange mit kleinen Gunstbezeigungen, die nichts kosten, und mit einer vorzüglichen Freundlichkeit an und setze hinzu, daß man blos um ihres Wohlverhaltens willen so liebreich mit ihnen umgehe; indem ihnen sonst nichts, als allein die Rechtschaffenheit, die Achtung vernünftiger Personen erwerben und erhalten könte. c) Die Belohnungen müssen freylich im Anfange etwas sinlich; doch aber nicht solche Sachen seyn, die niedrige Begierden reitzen und so unterhalten, daß bisweilen noch selbst Männer näschicht sind; als vielmehr in Bedürfnissen, in Bildern, in Goldpapier eingebundenen Büchern; bey grössern Kindern aber in Schaumünzen, Naturalien, Modelen, einem mathematischen

Bestecke

Bestecke ꝛc. bestehen, damit sie zugleich in der Erhaltung derselben ihre Liebe zur Ordnung und Reinlichkeit ꝛc. üben. d) Nicht jedes Wohlverhalten muß vergolten werden. Sie müssen sich vielmehr gewöhnen, ohne alle Lohnbegierde ihre Schuldigkeit zu thun und als gute Menschen und tugendhafte Christen, selbst ungesehen, edel zu handeln. e) Man schreibe ihre besten Handlungen in ein eignes Büchelgen ein. f) Man empfehle sie guten Freunden und ersuche sie um Erlaubnis, daß die Kinder ihnen bisweilen aufwarten und die Proben ihres Fleisses vorzeigen dürfen u. s. w. g) Erwachsenen Söhnen und Töchtern bezeiget man am besten sein Wohlgefallen dadurch, wenn man sie allmählich eines grössern Zutrauens würdiget; ihnen Geld zu Familienausgaben, zu ihrer Kleidung, zur mäßigen Auszierung ihres Zimmers und Büchervorrathes, zur Mildthätigkeit ꝛc. und gewisse kleine Geschäfte anvertrauet und sie nach und nach öfters in Gesellschaften, mitnimt. h) Ueberhaupt muß bey den Arten und den Graden der Belohnungen, und bey dem mäßigen Lobe, auf die gute Handlung; auf die, dabey bewiesene Güte des Herzens; auf das Alter, Geschlecht, auf die gesamte Aufführung der Kinder und auf ihre künftige Lebensart gesehen werden. i) Unter guten Kindern muß keines dem andern vorgezogen werden.

den. Doch kan bisweilen bey Geschenken eines übergangen und bey seinem Wohlverhalten aufs künftige vertröstet werden. Sonst aber schadet alle ungerechte und blinde Zurücksetzung unter Geschwistern sehr.

§. 88. Züchtigungen, oder unangenehme Empfindungen, müssen nur darum mit bösen Handlungen verknüpfet werden, damit die Kinder (und auch ihre Geschwister) künftig aufmerksamer werden und die Reitzungen zum Bösen desto leichter überwinden mögen; so, daß sie nicht in eine Gewohnheit, ihren Pflichten entgegen zu handeln, fallen. Sie sind also von den, gröstentheils exemplarischen, obrigkeitlichen Strafen merklich unterschieden und müssen es auch stets bleiben. Hieraus folget schon, a) daß sie aufs möglichste vermieden und verhütet; nie gleich bey dem ersten oder andern Fehltritte, sondern vielmehr erst nach dem mislungenen Gebrauche besserer, menschlicherer und edlerer Besserungsmittel angewandt; und b) nie aus einer Art von Rache oder gleichsam zur Befriedigung einer, von dem Kinde beleidigten Person, oder gar zur Abkühlung des elterlichen Zorns gebraucht werden müssen; sondern daß sie vielmehr c) allein die Besserung des Kindes zum Zwecke haben sollen, um ihm nemlich die Erfüllung seiner Pflichten angenehmer, als die Ueber-

tretung derselben, zu machen. Derowegen müssen auch d) die Strafen allemal der Hauptneigung, welche das Kind verlocket und zum Bösen reizet, gerade zuwider seyn.

§. 89. Es werden aber Strafen verhütet, oder wenigstens ihr öfterer Gebrauch, wenn 1) die Eltern und Vorgesezten den Kindern eine tugendhafte Gesinnung sowol durch Grundsäze, als noch mehr durch ihr reizendschönes Exempel, (§. 62. 85.) beybringen; 2) aufs möglichste alle Gelegenheiten, Versuchungen und Bequemlichkeiten, etwas Böses zu thun, von ihnen sorgfältig entfernen; 3) immer ein wachsames Auge, auch über ihre kleinsten Schritte haben, um sie in der glücklichen Gewohnheit eines steten Gehorsams zu erhalten (und diese Fertigkeit bringt man ihnen bey, wenn man ihnen meistentheils Gründe des Befehls, alsdann aber auch keine anführt, wenn sie sich das Klügeln über die Forderungen ihrer Vorgesezten angewöhnen); 4) wenn sie dieselben, ehe sie z. E. in die Schule gehen oder Besuch von Kindern annehmen oder geben ꝛc. durch deutliche und genaue Vorschriften an ihre Pflichten erinnern; 5) ihnen aber auch zugleich die beste Art, dieser oder jener Gefahr und Versuchung auszuweichen, mit beygefügten starken Motiven, bezeichnen; 6) wenn sie jeden

Kindes Temperamentshang besonders studiren, um demselben bestimt sagen zu können, gegen welche Objekte und unter welchen Umständen, es vornemlich über sein eigenes Herz wachen müste; 7) wenn sie es bey ihren Kindern auf einen solchen Grad der Vertraulichkeit bringen können, daß ihnen dieselben von freyen Stücken ihre geheimen Versuchungen und ersten Strauchelungen aufrichtig, und zwar mündlich oder schriftlich entdecken. Haben hingegen Eltern durch ihre Nachlässigkeit und Fehler die Vergehungen der Kinder selber veranlasset: so sind sie eigentlich die Verbrecher und die erste Frucht ihrer Bereuung vor Gott, muß die verdoppelte Aufsicht über ihr kleines Gebiethe seyn.

1) Ursachen, warum Jünglinge, die aus einer strengen Zucht, plözlich in die akademische Freyheit kommen, gemeiniglich die ärgsten Schälke werden? 2) Warum die Zucht strengfrommer Eltern nicht selten misrathe? Die nächste Ursache ist wol, weil die Kinder durch das ewige Vorpredigen, und zwar oft unter sehr unschicklichen Umständen, zulezt unfähig gemacht werden, Eindrücke von solchen grossen und ehrwürdigen Wahrheiten zu bekommen; die andere Ursache, weil die Tugend sich ihnen in ihrem Hause in einer sehr fremden und misfälligen Gestalt gezeiget hat und die dritte, weil sie das Laster in der Welt nunmehr in einem Anzuge erblicken, der für sie alle Anmuth der Neuheit

hackt. Bisher haben sie es nur als Furie erblicken dürfen.

§. 90. **Was soll eigentlich und was muß hingegen nicht bestrafet werden?** I. Uebereilungen 1) aus Unwissenheit oder einem Affekte, der fast ganz unvermeidlich und plözlich erreget worden; 2) Fehltritte, die der Unerfahrenheit, Flüchtigkeit, Lebhaftigkeit und Lustigkeit des Kindertemperaments eben so natürlich sind, als dem Manne die Ernsthaftigkeit und dem Greise die Langsamkeit; 3) solche, unter gewissen Umständen beynahe nothwendige Straucheluungen, welche, nicht wie bey Erwachsenen, die Produkte eines bösen Systems, sondern nur eines Herzens sind, das viele Triebe, aber nur den ersten Schimmer der Vernunft zur Regierung so reger Kräfte, hat; müssen an Kindern blos mit Warnen und freundlichem Zureden, und hingegen nur wirkliche Bosheiten und überlegte Uebertretungen bestrafet werden. II. Ferner, es muß nicht sowol die That, oder der dadurch verursachte, von dem Kinde aber nicht vorhergesehene und noch weniger gesuchte, Schade, als vielmehr nur der Fehler und der böse Hang des Herzens, gestraft werden. Schwachheiten und unvermeidliche Mistritte, die kaum von dem Aufmerksamsten ganz verhütet werden können, rechnet man selbst

den

den Erwachsenen nicht zu. Oft ist das Vergehen an sich klein: aber die studirte und verschlagene Art der Ausführung; das Verhelen und das, sowol vorsezliche, als hartnäckige Leugnen und der böse Vorsaz, andere und noch dazu Unschuldige, in ihre schlimme Sache zu verwickeln, verdienen allemal eine scharfe Züchtigung. III. Eben deswegen muß man ihnen a) jeden Fehler, den sie freywillig bekennen, liebreich verzeihen, und es b) sogar belohnen, wenn sie mit einer seltenen Ehrlichkeit die, welche man als ihre Verführer oder als Mitgenossen ihrer Vergehung, im Verdachte gehabt, entschuldigen und die Defension derselben führen. c) Fehler, die sie das erstemal und erst nach langer Zeit wieder einmal begehen, können ihnen ebenfals, wenn es wahrscheinlich ist, daß sie dieselben nicht leicht wiederholen werden, und folglich aufrichtig Besserung versprechen, ohne Strafe erlassen werden. (*Sen.* de clem. I. 16.)

Zusaz. 1) Da Uebel und unangenehme Folgen niemals ein moralisches Gute reitzend machen können: so folget, daß man zwar durch Belohnungen, aber nie durch Strafen, Kindern die Lust zum Lernen oder die Liebe zur Tugend einflössen könne. Ueberhaupt gilt Cicerons Ausspruch: Timor non diuturnus magister officii s. Rollins Maniére &c. Tome IV. p. 325. f. 2) Es müssen zwar sowol Unterlassungs- als Begehungs-

sünden, folglich auch die Faulheit im Lernen, an Kindern geahndet werden, aber nie die Versäumnis einer Sache, die ihnen entweder absolut, oder in der und der Situation unmöglich war. Und gleichwol werden öfters Kinder hart gezüchtiget, wenn sie z. E. bey einem lächerlichen Anblicke mitlachen, oder auch, wenn sie unter einer schmerzhaften Züchtigung schreyen, oder aus Mitleiden über einen gezüchtigten, lieben Freund Thränen vergiessen, oder es wagen, für ihn zu bitten. Ja, ich weiß, daß bisweilen Kinder geschlagen worden sind, wenn sie aus Schamhaftigkeit gewisse Zufälle, die ihnen begegnet sind, nicht haben so geradezu beschreiben wollen rc. Es werden in diesen und andern Fällen an der Jugend in den Häusern und Schulen, manche schreyende und entsezliche Grausamkeiten, ohne Helfer und Rächer, begangen. Paulus nennt dies: **Kinder zum Zorne** oder zu feindseligen Gesinnungen und einem herrschenden Unwillen gegen ihre Vorgesezten, **reitzen**. 3) Manche Eltern und Lehrer bringen durch das ewige Schelten und Peitschen die Kinder zur Verzweifelung. 4) Weil die Gewohnheit die Empfindlichkeit aller Uebel verringert, so müssen theils die Strafen so lange verschoben werden, als es ohne Gefahr geschehen kan; theils nur selten gebraucht und jederzeit unter einem veränderten Auftritte und unter neuen Nebenumständen wiederholet werden; überhaupt muß pompa poenae, terribilior ipsa poena seyn.

§. 91 Strafen erfordern eine ruhige Ueberlegung, wenn sie wohl gewählt; ihrem Zweck

Zwecke gemäs, temperirte Arzneymittel, und überhaupt gerecht und den Zurechnungsregeln angepaßt seyn sollen. (§. 90.) Derowegen können Eltern und Vorgesezte, so oft sie dieselben in der ersten Hitze und ohne Untersuchung verrichten, sich unmöglich dabey für Ungerechtigkeit und bey den Kindern, für dem Verdachte der Rachsucht und der niedrigen Wollust, ihre Hitze in ihren Thränen abzukühlen, verwahren. Aber nur die Hochachtung und Zärtlichkeit gegen die Eltern, kan die Kinder willig und aufrichtig gehorsam machen. Ja, da Kinder noch in dem Affekte, der sie zu dem Fehler verleitet hat, aller Ueberlegung und Ueberzeugung unfähig sind: so kan sie auch die Züchtigung nicht bessern und auserdem macht sie auch die Furcht und überhaupt der Tumult, der in ihrem Herzen von den Eltern selber vermehret worden ist, in einem gewissen Grade gegen die Schmerzen unempfindlich. — Diese und andere Fehler noch einmal unpartheyisch überdacht: so sieht man die Ursachen ein, warum Kinder bey den häufigen, aber meistentheils übereilten und allzuhitzigen Züchtigungen so selten wohl gerathen. Welches Bild muß ihnen nicht von einem Vater zurückebleiben, welcher, da er den mitleidigen und weisen Arzt vorstellen solte, wie ein ergrimter Bär auf sie los gehet; Flüche und häsliche Worte ausstößt und mit

Gabeln, Tellern ꝛc. um sich schmeißt! Kinder bessern, ihr Väter, dieß muß ein überlegtes Werk der Weisheit, nicht aber des blinden und tobenden Affekts seyn!

§. 92. Am allerwenigsten können Strafen in Kindern einen wahren Abscheu für dem moralischen Bösen wirken und dagegen die Hochschätzung und den ernstlichen Vorsatz einer gottesfürchtigen und tugendhaften Gesinnung erwecken, wofern sie nicht vor, unter und nach der Züchtigung mit ernstlichen und sehr gründlichen Vorstellungen und einem sehr beweglichen und rührenden, öfters mit mitleidigen Thränen vermischten, Zureden vergesellschaftet sind. Was können also z. E. so unversehens und gleichsam hinter dem Rücken empfangene, Hiebe und Maulschellen nützen? — Der Gezüchtigte sollte nicht sowol die Schmerzen, als vielmehr das Böse in der Ursache derselben, fühlen.

§. 93. Aber jezt muß ich mich den Arten der Strafen endlich selber nähern, soweit ich auch diesen, mir so sehr verdrüslichen Gegenstand hinausgesezt habe. Da väterliche Züchtigungen allemal Uebel sind, weil sie einem edlen Geschöpfe Schmerzen und Gemüthsunruhe verursachen und da bey ihnen die Endzwe-

cke bürgerlicher Strafen gar nicht statt finden: so müssen sie so lange vermieden werden, als noch gelindere Mittel zur Verbesserung des Gemüths vorhanden sind *). Dies gebe ich freylich zu, daß in sehr angefüllten Schulen, wo öftere Tumulte unvermeidlich sind, dieser Vorschlag die größten Schwierigkeiten habe. Aber ich werde doch allemal diese kleinen Unruhigen bedauren, daß sie blos um der zahlreichen Gesellschaft und der, davon unzertrennlichen Reitzungen zu Unruhen und kleinen Meutereyen willen, quasi pro bono publico büssen müssen. Dieß, sage ich, ist gewis für mein, und jedes andere menschliche Herz ein trauriger Anblick, zu sehen, daß ein geselliges Geschöpf nicht selten blos darum von einem Tyrannen der unmächtigen Welt, entsezlich misgehandelt wird, weil es demselben beynahe unmöglich ist, mitten unter so vielen geselligen und

*) Die berühmte Johanne Gray ward von ihren Eltern so strenge gehalten, daß sie ihren Gang, ihre Näterey und alle Handlungen und Bewegungen nach dem Takte verrichten mußte. Die geringste Abweichung davon ward mit Nadelstichen, und noch empfindlichern Strafen geahndet. Sie klagte dieses Schicksal einst einem Geistlichen, der sie ganz alleine über Platons Phädon antraf und rühmte hingegen ihren standhaften Lehrer, M. Elmai.

und muntern Geschöpfen seines gleichen, wie eine Gipspupe, weder zu sehen, noch zu hören, noch sich zu bewegen. Oft wird es von der Hand seines Zuchtmeisters für die, unter dieser Versuchung geäusserte Schwachheit, so gezeichnet, als wenn es die entsezlichste Misethat begangen hätte. Es muß Blut dafür rinnen lassen. — Doch, ich bin ja jezt glücklicher Weise noch in einer Privatkinderstube.

§. 94. Was derowegen die Familienzucht betrift, so räume ich es 1) ein, daß ganz kleine Kinder, wenn sie gesund, thätig und aufgeweckt sind, nicht wol ohne Ruthe vom Eigensinne, befreyet werden können. Nur mache man einen Unterschied zwischen dem Eigenwillen der Kinder in den ersten drey oder vier Jahren und zwischen der Unbeugsamkeit derjenigen Kinder, von denen man aus andern Proben schließen kan, daß sie schon einiger maßen selber denken. Bey den leztern ist die Vermuthung billig, daß sie von der verbotenen oder befohlenen Sache anders urtheilen, als wir. Ueberhaupt kan der, so genante Eigensin, wenn man von dem Blinden, Unbesonnenen und Hartnäckigen dabey, abstrahirt, als eine Wirkung des Gefühls lebhafterer Seelen von ihrer Selbstthätigkeit und Freyheit betrachtet werden. Kinder demnach, bey denen der Verstand in seiner

ner Demmerung ist, glauben bey absoluten Befehlen oder Verboten, daß man sie wie Sklaven oder Thiere behandeln wolle. Man muß sie demnach, wenn sie nur sonst keine Proben einer geflissentlichen, angelegten und studirten Widerspenstigkeit geben, um die Gründe ihres Verhaltens fragen und sie dagegen von unsern Gegengründen zu überzeugen suchen. Dadurch übet man sie im Nachdenken und in der Freyheit und gewöhnet sie, moralisch zu handeln. Ist aber ihre Standhaftigkeit nur blinde Hartnäckigkeit und wollen sie schlechterdings Gründe weder anhören, noch annehmen, oder, ist ihre Widersezlichkeit nicht sowol eine Folge einer irrigen Vorstellung oder der, ihnen noch mangelnden Ueberzeugung, sondern offenbar studirter Plan, sich unabhängig zu machen oder wol gar ihre Vorgesezten zu ärgern und zu ermüden: so muß man Gewalt brauchen und ihnen, es koste was es wolle, allenfals gar durch Gründe a posteriori den Gehorsam abzwingen. 2) So bald demnach Kinder nicht mehr so heftig blos thierischen Anfällen, nach der ersten Demmerung der Vernunft, ausgesezt sind; so muß eine, zur rechten Zeit angebrachte, wörtliche Bestrafung, die Entziehung oder Verminderung der, bisher ihnen erwiesenen Gunstbezeigungen (§. 85. 86.) der erste Grad der Ahndung; die zurückhaltende, etwas verächt-

liche Begegnung der ganzen Familie, *) (welche

*) Dieß war Fenelons Art bey dem Herzoge von Burgund: Les chatimens usités dans les Educations ordinaires n' ont jamais été emplojés en celle-ci. La privation d'un plaisir, d' une promenade, d' un Etude même, qu' on lui avoit fait desirer, étoient les seules punitions dont on se servoit. En rompant ainsi sa volonté et en domptant ses goûts on lui donnoit une souplesse de coeur et une force d' esprit propres à le rendre docilé pour écouter les bons conseils et ferme pour les suivre. Man muß bemerken, daß dieser Prinz vorher sehr zornig, hitzig und eigensinnig gewesen) Dans les tems de ses plus fortes vivacités, tous ceux, qui l' aprochoient, avoient ordre de le servir en gardant un morne silence. On le laissoit aïnsi impitoyablement aux prises avec lui-méme, jusqu' à ce que lassé de ne trouver persone avec qui parler, il vint demander grace en reconnoissant sa faute. La candeur à toût avoüer étoit la seule condition du pardon; et pour l' accoûtumer à cette ingenuité, on avouoit les fautes qu' on pouvoit avoir faites devant lui. s. l' histoire de la vie de M. *Fenelon* (à la Haye 1723.) pag. 17. f. Von Luthers weiser und dieser ähnlichen, Strenge, die er einst 3 Tage lang, der Vorbitten seiner Kollegen und Freunde ungeachtet, durch den häuslichen Bann, an seinem zwölfjährigen Sohne bewiesen hat s. man im 24sten Theile seiner sämtlichen Schriften S. 156. der Hallischen Ausgabe 1750. Man sehe auch desselben Kinderschrift an sein liebes Söhnlein, Hänschen Luther im XXI. Theile S. 328.

(welche der Hausherr, als Familienrichter anbefiehlt, die weise Mutter aber nicht hindert) der andere; und die Absonderung vom Tische; ja, von allem Umgange mit dem Lehrer, mit den Geschwistern und den Eltern; die Wegnehmung aller Bücher und Studirwerkzeuge und die Beraubung anderer Wohlthaten, der dritte Grad seyn. Mit dem Knien muß man sie (wegen §. 71. Num. 1.) niemals bestrafen; wol aber damit, daß sie einen Schuh oder Strumpf ausziehen, wieder die alte Wäsche anlegen, oder mit verwirrten Haaren 2c. erst alleine und Viertelstunden lang, dann länger und in der Elternstube so dastehen müssen. — Aber, (flistert mir ein strenger Vater ins Ohr) meine Jungens lachen über diesen Kitzel von Strafe: Prügel und Spisruthen und die zuchthäusliche Peitsche fühlen sie nur! Ich: versuchen sie es nun auf einmal mit Güte. Ich stehe dafür, dieß muß und wird sie nothwendig stark rühren, wenn sie das erstemal in Ihnen oder Ihrer Frau Gemahlin gütige Eltern, ihren Vater und ihre Mutter sehen — Oder noch besser: sehen Sie sich sorgfältig nach einem Weisen um, aus dessem Munde sie das erstemal die göttlichmächtige Sprache der, ihnen bisher ganz unbekante Religion hören. Wunder werden sie sehen, nemlich Ihre Kinder zu guten, empfindenden Menschen werden! . . . .

Ueberhaupt aber muß man sie in solchem Falle, besonders wenn sie Bediente beleidiget haben, fühlen lassen, wie dürftig und nichtsbedeutend sie sind und daß ihnen alle Dienstleistungen nicht aus Schuldigkeit, sondern aus blosem Mitleiden erwiesen werden. Der Arrest kan indessen im Bette, oder in einem, etwas schlechten Anzuge, in einem Nebenzimmer seyn; (ob man gleich furchtsame Kinder nicht alleine lassen muß) Zugleich können Verhöre mit dem kleinen Verbrecher, sehr ernstliche, aber mit starken Gründen unterstüzte, pathetische Verweise vor mehreren Zeugen, die Einzeichnung und Protokollirung des ganzen Vorfals in das schwarze Buch u. d. gl. wenn vorher wohl alles überlegt, hierauf aber gleichförmig und standhaft ausgeführt wird, eine sehr gewünschte Wirkung thue. Mein Vortheil ist hier, ich schreibe keine Chimären, sondern Erfahrungen, freylich nicht sehr bekante Erfahrungen, nieder. — Methoden von dieser Gattung, lassen sich übrigens von liebreichen und weisen Eltern und Lehrern leicht vervielfältigen und abändern und ich begnüge mich mit diesen gegebenen Beyspielen, für deren gewünschte Wirkung ich stehen kan. 3) Die Gewohnheit, Hauptfehler der Untergebenen der Reihe nach in ein Buch einzutragen, so, daß man ihnen bey jedem neuen Fehltritte sagen kan, wie man

jezt

jezt die schon, so lange verschobene, Züchtigung fast unmöglich länger, aus Liebe zu ihnen, aussetzen könte; sehr damit zufrieden, wenn sie uns ein gelinderes Mittel, ihr, von Zeit zu Zeit immer wieder ausbrechendes Geschwür, aus dem Grunde zu heilen, selber anzeigen könten; diese Gewohnheit, sage ich, wird man besonders in seiner kleinen Republik sehr vortheilhaft befinden. Denn, wenn man ja in die verdrüsliche Nothwendigkeit gesezt wird, ein Kind sein Unrecht fühlen zu lassen: so gewinnet man doch durch die Seltenheit der Strafe allemal so viel, daß man zu keiner sehr harten greifen darf. 4) Aber wenn einmal eine, etwas empfindliche Ahndung unvermeidlich seyn sollte: so muß man aus wahrer Liebe, gleich alles so veranstalten, als wenn diese Züchtigung die einzige und folglich auch allerlezte seyn soll. Man muß aber vorher a) die Krankheit und die Kur miteinander sorgfältig vergleichen, wohl überlegen und b) allemal diejenige Art der Ahndung wählen, welche dem Widerspenstigen und Ungehorsamen seinem Temperamente nach, die empfindlichste seyn wird. Dieß ist das Gepräge der Naturstrafen. Sie sind alle so eingerichtet, daß sie gerade derjenigen sinlichen Neigung, welche uns zur Uebertretung gereizet hat, am empfindlichsten wehe thun. Aber eben deswegen, weil die natürlichen Strafen

sen nicht gleich folgen oder wenigstens nicht gleich fühlbar sind: so kan man es, wie doch Rousseau räth, nicht blos auf die natürlichen Folgen ankommen lassen. Man muß willkührliche Strafen erfinden, welche wegen ihrer grossen Aehnlichkeit mit den natürlichen, diese leztern, als Vorboten ankündigen. c) Man muß bey der Bestrafung eines Kindes aufs vorsichtigste sein Alter, seine Kräfte und die natürliche Schamhaftigkeit desselben schonen. Wenn demnach ja eine solche Züchtigung, die der leztern zuwider ist, nothwendig wäre, so muß sie im Finstern applicirt werden. Ich vergebe den Eltern und Lehrern fast keinen Straffehler weniger, als gerade diesen. Die Schamhaftigkeit ist bey der, der Einsicht in die inre Moralität, noch unfähigen Jugend das gröste Hülfsmittel der Natur und gerade diesen grosen Vortheil will man vernichten, indem man eine, nur der menschlichen Würde eigene, Empfindung in Peinigung verwandelt? Gewis, die allerunglücklichste Erfindung! d) Vor der Ausübung muß die Bestrafung einige Zeit vorher angekündiget und hierauf e) der junge Verbrecher von andern Kindern abgesondert werden, damit er sich selbst gelassen, und ohne Zerstreuung bleibe. — Es ist gut, wenn die Mutter und andere Personen Blicke des Mitleidens auf ihn werfen; seine unglückliche Gemüthsart wehmuthsvoll

bedauren

bedauren und ihn unterrichten, mit welcher Gesinnung er die Strafe annehmen und wie er sie nützen soll. f) Die Züchtigung muß von dem Vater (denn eigentlich sollte nur ein Vater züchtigen) so ausgeübet werden, daß er den Sohn auf sein Zimmer führen lasse; ihm hierauf alles gründlich, beweglich und mitleidig, doch ernstlich vorhalte und nun langsam, oder so, daß er bey jeder Pause, einen der strafwürdigen Fehler oder Umstände nenne, wofür er jetzt, die Wage in der Hand, die schmerzhaften Empfindungen verursache. h) Nach diesem schmerzlichen Auftritte muß der Vater noch immer in dem vorigen Tone reden und den Gezüchtigten noch einen Tag lang alleine lassen, und dann erst allmählig nach den Graden der verspürten Gemüthsbesserung, seinem Kinde die Merkmale seiner vorigen Gewogenheit stuffenweise wieder schenken. — Es ist freylich was sehr rührendes, wenn ein Kind, auf erhaltene Erlaubnis, unter vielen Thränen die Hand, welche ihm den Augenblick Schmerzen verursachet hat, ehrerbietig und zärtlich küsset. Aber es ist auch die gröste Probe der Liebe, die ein Vater oder eine Mutter dem Kinde schuldig sind, daß man nicht aus einem blos natürlichen Affekte den Eindruck und Nutzen der Züchtigung vernichte. Denn dieß ist in der That nichts anders, als das bedaurenswürdige Geschöpf die Schmerzen um-

umsonst haben ausstehen lassen und es zu neuen vorbereiten. Kan wol eine Mutter, die dem weinenden Kinde ihre Arme öfnet, und durch ihr weichliches Bezeigen das mänlich weise und gütige Betragen des Vaters vor dem Kinde gleichsam tadelt; kan eine Mutter, die entweder durch Vertuschen, oder gar durch ihr Widersprechen, eine heilsame Kur ihres Kindes verhindert, durch alle ihre Liebkosungen den grossen Schaden wieder gut machen, den sie demselben anthut? — Freylich allemal ein theurer Sieg der Vernunft über die so stark widerstrebende Natur! i) Wenn ein Kind bey der ersten Züchtigung sich unbeugsam, hart und störrig beweiset: so muß der Vater mit aller möglichen Standhaftigkeit alle Grade der Schärfe so lange durchgehen, bis endlich das Gefühl den Störrigen demüthiget. — Nur muß man trockne Wangen und eine stille Erdultung der Schmerzen nicht für das einzige Merkmal der Unbeugsamkeit halten. k) Damit die Kinder ein lebhaftes Andenken von einem so herben Zufalle ihres Lebens behalten, so muß das Werkzeug, das auf sie den verdrüslichen Eindruck gemacht hat, besonders verwahret werden. Denn ein alltäglicher Anblick verlieret zulezt alles Schreckende. — Sie übrigens zu rechter Zeit wieder an den Ort führen, den sie mit ihren Thränen benetzet und mit ihrem Winseln und Flehen erfüllet

haben,

haben, dieß wird hernach etlichemal die Strafe entbehrlich machen.

B) Besondere Erinnerungen wegen öffentlicher Schulen.

§. 95. Es sollten billig Jünglinge, die sich besonders hervorthun und rechtschaffen aufführen, obrigkeitlich belohnet und zum gemeinen Dienste ermuntert werden; entweder daß man sie in ein eignes Buch einschriebe, um sie künftig bey Stipendien und Beförderungen andern vorzuziehen; oder daß man ihnen öffentliche Ehrenbezeigungen und Belohnungen, z. E. gedruckte Zeugnisse, Gedächtnismünzen oder Bücher gäbe. Aber auch der Lehrer, der vorzüglich geschickte Leute ziehet, sollte für andern geehret werden.

§. 97. Da es ungleich schwerer ist, mehrere junge Leute, als nur wenige und unter einer gleichförmigen Hauserziehung stehende, Kinder in guter Ordnung zu erhalten: so will ich I) einige Vorschläge thun, wie man Fehler und Bosheiten aufs möglichste verhüten könne, (§. 89.) damit doch einmal manche Schulen die verdrüsliche Aehnlichkeit mit Zuchthäusern oder gar mit Marterkellern, verlieren mögen. 1) Keine Klasse muß zusehr angefüllt seyn. Man sondere demnach diejenigen Knaben, welche zu bürgerlichen Hand-

thierungen bestimmet sind, ganz von jenen ab, welche gelehrte Sprachen lernen sollen, und unter diesen leztern wiederum diejenigen, die weder Talente, noch Lust zu den Wissenschaften haben. 2) Es muß die vollkommenste Vertraulichkeit zwischen Eltern und Lehrern herrschen. Jene sollten sich demnach erkundigen, wie sich ihre Kinder in der Schule aufführten und die leztern sollten dagegen das häusliche Verhalten derselben wissen; beyde aber über die Erziehungsart eines jeden Kindes sich miteinander berathschlagen. 3) Die Schüler müssen, so bald sie in das Gebäude kommen, gleich in ihre Ordnung treten und beschäftiget werden und der Lehrer muß sie in der Schule erwarten; nicht aber, wie leider! an so vielen Orten gewöhnlich ist, selber spät in das Zimmer kommen oder es öfters verlassen. Alles Böse lernen und üben die Schüler aus, wenn sie ohne Aufsicht sind und folglich sind alle Bestrafungen, die sie dafür ausstehen müssen, Büssungen für den schlechten und treulosen Lehrer und also eine grausame Ungerechtigkeit. 4) Jeder Schüler muß ein Exemplar von den Schulgesetzen haben. — Man muß zu gewissen Zeiten darüber feyerliche Paränesen an sie halten und sie für den, ihnen gefährlichsten Versuchuugen gründlich und väterlich warnen. 5) Man muß ihnen gute Biographien, und zwar nach Plutarchs

Ge-

Geschmacke, in die Hände geben, und über die hervorstechendsten Handlungen ihr, auf moralische Principien gegründetes Urtheil erforschen. (*Horat.* I. Sat. IV. 107. 115. 126. 129. *Seneca* epist. 11.) 6) Die Religion muß auf der ganzen Schule heilig gehalten werden. (§. 63.) 7) Es ist daher sehr wichtig, daß die Aufseher untersuchen, ob die, noch von den Vorfahren herrührende Schulliturgie auch geschickt genug sey, gründliche Erkentnis und ächte Gottesfurcht der Jugend einzuflößen. So ist es z. E. auf unzähligen alten Schulen noch Mode, daß die ganze Bibel, selbst die Genealogien im A. T. nicht ausgenommen, lateinisch und eben in dieser Sprache auch immer eben dasselbe, alte Schulgebet vorgelesen; wie auch alte schlechte Gesänge gesungen werden; gleich, als wenn z. E. die Vorsehung JEsu seiner Kirche, in welcher das Licht immer höher steiget (denn Gott vervollkommet überhaupt seine Natur- und Gnadenökonomie) nicht Gerharde und Gellerte zu ihrer wahren Erbauung, geschenket hätte! 8) Jeder Lehrer muß sich durch seine aufgeklärte und aufrichtige Frömmigkeit und Rechtschaffenheit in Hochachtung und durch sein ganzes weises und väterlich gütiges Betragen in Liebe setzen. Dieß halte ich für so wesentlich zum Flore einer Schule, daß ich ohne die eigne Tugendhaftigkeit der Lehrer, allen übrigen Bestrebun-

gen und Künsteleyen, ein Gymnasium glänzend; oder vielmehr blendend zu machen, nicht viel zutraue. Denn Männer, welche aus Gottesfurcht und Liebe zu JEsu gewissenhaft sind, werden auch mit aller Treue sowol selber studiren, als auch ihre Schüler informiren und nur sektirische oder fanatische Frömlinge werden noch unter Protestanten, die Wissenschaften, als Weltweisheit verachten und unterdrücken. Aber der wahre Jünger JEsu scheuet mit Paulo das Licht von Athen und Rom nicht und nur die Schattentugend des syrischen Mönchs, suchte Klüfte, wohin kein Stral von Vernunft durchdringen konte. 9) Der Lehrer muß sich immer ähnlich bleiben, d. i. ein holdernstes Regiment führen; nie bis zu Possen, besonders bey lüderlichen Stellen in den Poeten, (s. sel. historiae L. II. c. 16. num. 3. p. 57.) herabfallen und sich also mit den Schülern im Rudel herumwälzen, dann aber wieder sich auf einmal so hoch mit seinem Scepter setzen wollen. 10) Sein leises Ohr und wachsames, herumirrendes Auge; das Aufruffen bald dieses, bald jenes Schülers; sein liebreiches, aber auch standhaftes Anstrengen derselben zu häuslichen Ausarbeitungen und die Unverdrossenheit, sie immer in der, einmal gewohnten Ordnung zu erhalten: diese, sage ich, und ähnliche Künste sind so leichte Mittel; waren es auch mir

16

16 Jahre lang, und andern, daß ich Exempel von Lehrern in Klassen unter Tertie, ja, selbst von ein paar zahlreichen, deutschen Schulen in Halle, diesem Schulvaterlande, nennen könte, die ohne Stock, die ganze Schaar im Fleisse, in der schönsten Stille und in der besten Ordnung erhalten haben. Und, wenn ja irgend ein unruhiger Kopf den angesehenen und geliebten Lehrer ärgern, oder den Ruhm der Klasse vernichten wollte: o so verfolgt ihn ganz gewis der allgemeine Unwille und Haß seiner Mitschüler. Die Frömmigkeit des Lehrers und die Ueberzeugung seiner Untergebenen, daß sie von ihm viel lernen könten und daß er sie liebe, thut auch bey dem zahlreichsten Haufen eine ganz auserordentliche Wirkung.

§. 97. II. Wenn aber ein Lehrer diese mächtigsanften Kräfte, womit er, als mit unsichtbaren Leitbändern, die Herzen nach seinem Gefallen an sich und nach sich ziehet, nicht kennet, oder aus Faulheit, Eigensinn, schändlicher Treulosigkeit und Bosheit gegen die Jugend, oder gegen ihre Eltern, seine Vorgesezten oder gegen das Publikum, als mit dem mancher schlecht denkende Schulman sehr unzufrieden ist, nicht brauchen will: so wünschte ich, daß ihm die Obrigkeit eine andere Bedienung geben möchte, bey der er wenigstens minder schadete. Denn ich kan aufs zuver-

läßigste versichern, daß, wenn der Lehrer selber nicht im strengsten Verstande Pädagoge und unter dem jungen Volke Demagoge ist; so ist alle andere Aufsicht; so ist eine, auf sein häufiges Anklagen verhängte, henkermäsige Exekution umsonst und ein Rector, fortis ut Hector, kan die Meutereyen unter dem unruhigen Heere nie ganz dämpfen. So sehr gewöhnen sich zulezt die Augen und Rücken an die täglichen tragischen Auftritte; ja, gewisse alte und niederträchtige, so genante Schulstrafen sind noch dazu mit so bedenklichen Umständen und Bewegungen des, sich windenden Züchtlings verknüpft, daß die meisten Schüler sie gern ansehen, zulezt gar eine lustige Idee damit verknüpfen, und sich freuen, wenn einer ihrer Kameraden durch einen Fehler eine solche Tragikomödie veranlasset. — O welche Kleinigkeiten berühret ihr nicht! (wird ein alter Orbil hier ausruffen.) Ach mein lieber Mann, keine Kleinigkeiten für uns, die wir glauben, daß in der kleinen Schulgesellschaft, die Bürgerliebe den jungen Mitgliedern des Staats eingepräget werden müsse. Aber sie eben wird ersticket, wenn man seine Mitbürger mit Lust grausam mishandeln siehet. Diese unanständigen Exekutionsarten hätten also schon ohnedies längst, zumal da sie die Schamhaftigkeit beleidigen und wegen des gewaltsamen Druckes, der, über sie herfallenden und

sie, henkerknechtsmäßig anpackenden Mitschüler gefährlich sind, von den Obrigkeiten abgeschaft werden sollen. Was mich betrift, so freue ich mich innigst darüber, daß ich schon an manchen Orten dergleichen Mönchsbarbarey von meinen L. jungen Brüdern, (ihnen unbekant und also ohne ihren Dank) weggeeifert habe. Ich hoffe, jugendfreundschaftliche Leser werden, jeder an seinem Orte, mit mir in der Verbannung dieses Ungeheuers, der Schultyranney, noch ferner hitzig wetteifern und keines Peinigers schonen. Denn blos seine Schuld ist es, wenn seine Schüler wild und unbändig sind. Ein guter Mann hat allemal folgsame Schüler. 11) Sollte aber ja in ausserordentlichen Fällen eine solche, höchst empfindliche Züchtigung nöthig seyn, (und sie muß an jungen Dieben und Betrügern so hoch getrieben werden, als es nur ohne Verlust ihrer Gesundheit geschehen kan:) so muß sie in einem Nebenzimmer, mit mehr Ordnung und Behutsamkeit vollzogen werden, nachdem dem Verbrecher bezeiget worden, wie ungern man zu dieser Operation jetzo schritte 2c. Hierauf kan der Gezüchtigte vorgeführet und zur Abbitte des gegebenen Aergernisses und Bitte an seine Kommilitonen, ihn wieder in ihre Gesellschaft aufzunehmen, angehalten werden. Oder, man kan die andern Schüler nach den Schulstunden nach Hause gehen lassen, nach-

dem man ihnen gesaget: die verübte Bosheit sollte jezo an dem Ungehorsamen hartbestrafet werden. Das, was vorgegangen ist, müste in das Klassenprotokoll eingetragen werden ꝛc. Besser aber ist es, daß solche Buben, welche das Verweisen an einen einsamen Plaz in der Stube; das Herabsetzen in eine niedrige Klasse; das Ausweisen aus der Schule auf ein paar Wochen; ihr eigener schriftlicher Aufsaz von ihrer begangenen Bosheit und andere Beschämungen ꝛc. nicht bessern, ganz ausgestossen werden. In einem solchen Falle sollte es schlechterdings bey der Regel bleiben, daß das Wohl mehrerer und die Bewahrung der Gesunden für der Ansteckung, über alle andere Betrachtungen siegen müßten. Das gelindeste, was der Schulaufseher thun kan, ist, daß er dem Vater unter der Hand melden lasse, daß die meisten Glieder in der Schulkonferenz die Vermuthung geäussert hätten, er würde seinen Sohn von der Schule nehmen. 12) Grössere Schüler muß man nicht öffentlich herunter machen, sondern sie nach der Stunde, vor den andern mit auf seine Stube fordern; sie daselbst väterlich und ernstlich anreden; sie fragen, was ihnen der Lehrer, ihre Eltern, ihre Mitschüler, die ganze Schule, ja, Gott selber zu Leide gethan hätten, daß sie dieselben unausgesezt, so gröblich und recht geflissentlich beleidigten? ꝛc.

§. 98.

§. 98. Ich habe aber überhaupt noch geheime Ursachen, es sehr anzurathen, daß die Obern den Lehrern eine besondere Instruktion (§. 98.) wegen der Arten und Grade der Strafen gäben, wodurch sie angewiesen würden, in gewissen Fällen nicht selbst die Züchtigung zu bestimmen oder vorzunehmen, sondern den ganzen Vorfall dem Vorgesezten der Schule anzuzeigen. Am allernöthigsten aber ist sie in Ansehung der Schulmeister. Es könte derowegen den Lehrern, besonders in den niedrigern Schulen, folgendes Disciplinreglement gegeben werden 1) Willigkeit, Fleis und Gehorsam können schlechterdings nicht durch Schläge erzwungen werden. 2) Wenn ein Kind unruhig ist, so schweige der Lehrer stille, sehe den ganzen Haufen an, und stelle, wenn die Ruhe abermahls unterbrochen werden sollte, den kleinen Schwäzer alleine (das Knien aber muß durchaus keine Strafe seyn) 3) Erst nach vielen, vergeblich angewandten gradibus admonitionis kan zu einer Strafe geschritten werden. 4) Wenn Kinder a) mit Worten gestrafet werden, so kan sie zwar der Lehrer faule, wilde, ungehorsame Kinder, aber nicht: Esel, Bestien rc. nennen. 5) Man muß ihnen auch nicht wegen jeder Kleinigkeit mit der Hölle drohen, sondern sie vielmehr auf andere unausbleibliche Folgen ihres Verhaltens und auf moralisch christliche Grün-

de weisen. 5) Sind aber 6) Schläge nöthig: so müssen sie weder am Kopfe, noch an den Beinen, sondern bey kleinen Kindern mit der Ruthe auf die Hände, bey grössern aber mit dem Stocke auf den Rücken angebracht werden. 6) Mit neuen Kindern muß die erste Woche alle Nachsicht gebraucht werden. Man muß, damit die andern Schüler diese Gelindigkeit nicht verkehrt auslegen, zu ihnen sagen: "traget so, wie ich, noch Gedult mit ihm. Das arme Kind weiß es noch nicht besser. Es hat Gottes Wort noch nicht so, wie ihr gehört. Es wird sich, wenn ihr ihm ein gutes Exempel gebet, wol bessern. 7) Oft kan eine Strafe vermieden werden, wenn gut geartete Kinder das unartige ermahnen und wenn es ihr Zureden annimt, für dasselbe bitten. 8) Vornemlich muß der Lehrer seine Untergebenen so genau kennen, daß er Fehler oder Bosheit und Schwachheiten des Alters zu unterscheiden wisse. 9) Wenn sich ein Kind an dem Lehrer selber vergehet, so muß er den Inspektor bitten, es deswegen von einem seiner Kollegen bestrafen zu lassen. 10) Geheime Verbrechen müssen ins geheim geahndet werden. 11) Wenn der Lehrer etwas bey Strafe verbietet, so muß er, um seine Freyheit zu behalten, die Art der Strafe nicht bestimmen. 12) Auch wenn ein abwesendes Kind von den andern angegeben wird,

muß er nicht sagen: wenn es wieder kömt, will ich es strafen. 13) Weil Kinder gern auf einander lügen, so muß kein Kind auf das Angeben seiner Mitschüler, gezüchtiget werden. 14) Anklagen müssen nur nach geendigter Stunde angehöret und untersuchet werden. 15) Das angeklagte Kind muß gedultig von dem Lehrer angehöret werden. 16) Alle ausserordentliche und bedenkliche Fälle gehören vor den Schulinspektor. (Aber in den meisten Städten können die Schulmeister nach Gefallen und ohne Verantwortung, besonders an armen Kindern, die grausamste Tyranney ausüben und es sind mir Exempel bekant, daß Schulstrafen Brüche, Taubheit, Lähmung und den Tod der Schüler nach sich gezogen haben. Prediger und Obrigkeiten aber werden wegen ihrer Gemächlichkeit und Nachlässigkeit vor Christi Richterstuhle ganz unfehlbar den schwersten Stand haben; besonders aber die ersten, bisweilen aber sind auch Magistratspersonen so herrschsüchtig, daß sie andern Gliedern des gemeinen Wesens auch nicht einen Schatten von Autorität abtreten wollen. Alles soll von ihnen abhängen und gleichwol bekümmern sie sich um nichts und am allerwenigsten um das geistliche Wohl ihrer Bürger. Die Ursache ist leicht einzusehen. Sie haben auf schlecht disciplinirten Universitäten als rohe Religionsverächter und

Störer

Störer der bürgerlichen Gesellschaft gelebet und sich hernach im Vaterlande durch böse Wege in den Rath eingeschlichen. Darf man sich wol wundern, wenn hernach solche rohe Gemüther ihre Grösse nicht darin zeigen, daß sie das Volk weise, glücklich und tugendhaft machen, sondern blos ihre obrigkeitliche Ehre im Strafen und in einem stolzen Bezeigen suchen). 17) Vorschrift, wie die Lehrer grobe Vergehungen und Fehler an grössern Schülern, selbst auf Gymnasien z. E. an Faulen, Muthwilligen, Praktikenmachern, Lügnern, Betrügern, Dieben, Anschwärzern und Verleumdern des Lehrers, an Verhetzern, Verführern, an Unzüchtigen rc ahnden und was sie überhaupt in solchen Fällen zu beobachten haben. (s. die Lüneburgische Schulordnung durch Gesnern Göttingen 1738. §. 142-164.) ingleichem, was alsdann zu thun sey, wenn sich der Lehrer selber vergangen hätte (ebendas. §. 150.)

§. 99. Ich sehe übrigens leicht vorher, daß mancher hitziger, zorniger und eigensinniger Schlagegeist damit sehr übel zufrieden seyn würde, wenn ihm, meinem Rathe zu folge, künftig die Hände beym Strafen gebunden werden sollten. Ich weiß auch, daß dergleichen Orbile einwenden, "daß es viel zu „weitläuftig seyn würde, wenn sie allemal

„vor-

"vorher, ehe sie einen Jungen tüchtig durch„gärbten, zum Rektor oder Inspektor laufen „und dazu Erlaubnis einholen müßten. Ein „Schlag mehr wäre nicht verlohren rc." Meine Antwort hierauf ist kurz diese: Ich sehe in der That die grose Weitläuftigkeit, worüber diese Herren klagen, nicht ein. Man nehme an, daß der Rektor oder Inspektor (der doch ohnedies unter der Schulzeit immer auf der Schule gegenwärtig seyn wird) die Schulen fleißig besuche, oder daß von Schülern, die sich durch besondere Fehler unter den übrigen auszeichnen, eine Konduitenliste wöchentlich an den Schuldirektor eingesandt werden müsse: so gehet die Sache ohnedies den ordentlichen Gang und er veranstaltet die ganze Operation, die zur Heilung der bösen Kinder nöthig ist, sobald er sie von dem Lehrer, vor sich oder vor die ganze Schulkonferenz (denn vor dieser leztern scheuen sich Schüler am meisten) hat bringen lassen. — Jedoch, man wende wider meine Vorschläge ein, was man wolle: ich wenigstens werde immer dabey bleiben, daß auserordentliche, oder sehr empfindliche Züchtigungen auf öffentlichen Schulen, niemals anders, als wohlbedächtig und mit öffentlicher Autorität vollzogen werden müssen und es thut mir leid, daß ich mit einiger Wehmuth noch hinzuzusetzen gezwungen werde, daß man nicht einmal in Zuchthäusern die Leiber

der erwachsenen Verbrecher, so der blinden Willkühr oder den Leidenschaften derer, welche die nächste Aufsicht über sie haben, preis gebe. — O Väter der alten und eurer jungen Bürger! warum muß man denn noch immer in so manchen alten Klostermauren die Luft von Schlägen und von kläglichen Stimmen ertönen hören *) und doch aus den Thoren dieser, den Einfall drohenden Gebäude, eine schlimmere Nachwelt wild und zügellos herausstürzen sehen?

*) In dem, sonst freyen Englande muß das Peitschen entsetzlich herrschen. Man sehe den Spectateur Tome VII. p. 315. Discours LI. und Alberti Briefe 1162. ff. Selbst in den französischen Schulen zu Berlin war es, ehe la Croze die Direktion bekam, Mode, daß der junge Verbrecher entblößt, an einem Seile aufgezogen und bis aufs Blut gepeitschet wurde. (Also noch ärger, denn am Pranger!) Die Flüchtlinge hatten diese Reliquie aus den Jesuiterschulen ihres Vaterlandes mit nach Deutschland gebracht. Diese so schimpfliche Mishandlung üben die Jesuiten noch aus und zwar an Leuten, die über 15 Jahre alt sind und manche Klöster machen noch an vielen Orten die Besem theur. Wann werden doch die Obrigkeiten auf diese schreyenden Grausamkeiten aller Orten aufmerksam werden und Visitationen anstellen lassen, um solche Tyranneyen und Foltern abzuschaffen!

Dritte

Dritte Abtheilung.
Von dem Erziehungsplane.

Erster Abschnitt.
Von dem Plane der häuslichen Erziehung.

§. 100.

Kein Verständiger bauet leicht ein Haus ohne Riß, und jede andere Unternehmung von einiger Wichtigkeit, wird allemal vorbereitet und nach gewissen Regeln angeleget; weil nur Thoren Absichten ohne Mittel, und diese leztern ohne eine wohlüberlegte Verknüpfung derselben untereinander, wählen. Und nur bey der Beförderung der wahren Wohlfahrt der Kinder auf ihr ganzes Leben; ja, was sage ich? auf die ganze Ewigkeit, wollte man es aufs Gerathewohl, so leichtsinnig ankommen lassen? Manche andere Arten von Versehen können wieder gebessert werden: aber selten die Fehler, die man in der Kinderzucht begangen hat. Man kan im Sommer das nicht im Garten thun, was nur im Frühlinge geschehen kan und man kan alte

Bäume nicht wieder nach Geländern ziehen. Denn die Gewohnheit wird bald zur andern Natur. Man kan Fehler allemal bereuen, aber nicht immer verbessern. Und doch, wie gros und traurig sind nicht die Folgen der, in der ersten Zucht begangenen Fehler in Ansehung der Kinder selber, der Eltern und des Publikums! (§. 9. 10.)

§. 101. Da nun unsere Kinder offenbar ganz verschiedene Fähigkeiten, Gemüthskräfte und Neigungen haben, welche die göttliche Vorsehung nach höchster Weisheit, zum gemeinen Besten so mannigfaltig ausgetheilet hat (§. 33.); da die Professionen, zu welchen immer neue Subjekte vorbereitet werden müssen, so sehr unterschieden sind (§. 44.); da die Familienumstände der Eltern; da die Umstände des Landes oder der Stadt, dieser oder jener Absicht entweder vortheilhaft oder hinderlich sind und da überhaupt kein Weiser irgend einen Umstand, der in seine Zwecke nur einigen Einflus hat, übersiehet: so muß noch vielmehr jeder rechtschaffene Vater oder Vormund die beste Art und Weise, seine Kinder unter solchen und solchen Umständen zu erziehen, entweder selber entwerfen oder von Kennern entwerfen lassen. *) Absichten, Mittel, Vortheile,

* Dieß ist ein Vorzug der häuslichen Erziehung für

Vortheile, Hindernisse, alles muß in Einen Riß gebracht, gegen einander abgemessen, und verhältnismäßig eingerichtet werden. Ein solcher Plan theilet sich von selbst in den allgemeinen und in den besondern ab. Jener passet sich auf alle seine Kinder und der leztere auf ein jedes derselben insonderheit, und zwar sowol nach ihren Erkentnis- als Begehrungskräften. — Weder dieser, noch jener unter den beyden Grundrissen muß zu oft in der Hauptsache verändert werden. — Dieser Plan kan übrigens entweder nach der Ordnung der vorhergehenden §§. eingerichtet werden

für solchen öffentlichen Schulen, worin es wenig Klassen gibt und wo folglich der junge, noch unsichtbare Geometer, eben so mit dem Lateine geplagt wird, wie sein Bruder, den sein gutes Gedächtnis zum Sprachschazmeister auszeichnet. — Trefliche Köpfe sollten immer allein, mittelmäsige aber unter mehrern, der Nacheiferung und Ermunterung halber, erzogen werden; oder wenigstens sollte der Vorsteher eines Gymnasiums jene mit der Scharfsinnigkeit eines Jesuitenrektors aus den gemeinen Bänken ausheben, um sie privatissime zu unterweisen. Wenigstens pflegen unsere gemeinen Landleute nicht auf alle Aecker einerley Saamen zu säen, sondern sie wählen den leztern nach dem Lande.

den; oder es kan auch ein sehr beschäftigter Vater nur ein, mit seinen Randanmerkungen verversehenes Exemplar dieser Erziehungskunst, dem Informator zustellen und mit ihm von Zeit zu Zeit darüber reden und sich berathschlagen. — Ein solcher Plan wird von nun an ein Gesez, nach welchem der Informator aufs heiligste, den Vertrag halten muß — Dagegen kan sich auch der leztere gewisse Punkte in Rücksicht auf die Kinderzucht, die Verhütung aller Geringschäzung seiner Person und auf sein Verhältniß sowol gegen die Untergebenen, als gegen die Bedienten im Hause ꝛc. bescheiden ausbedingen; wofern er nicht schon vorher die edle und gute Einrichtung in demselben zuverlässig wissen sollte.

§. 102. Hierauf muß ihm die Jugend feyerlich und, wie ich wünsche, mit Gebet, von den Eltern übergeben und unter rührenden Umständen anvertrauet werden. Kinder, werden die Eltern (mit dem würdigen Grafen im neuen Emile S. 5) sagen; ihr wisset, daß, „so lieb wir euch haben, wir doch nicht im„mer um euch seyn können. Aber dieser Herr „will so gut seyn und die Sorge für euch „übernehmen, wo wir selber nicht können; „Er will aus Liebe zu euch, als Vater und „Mutter für euch sorgen. Von jezo an seyd „ihr also seine Kinder. Begegnet ihm, wie

„uns

„uns selber. Machet ihm recht viel Ver„gnügen. Gehorchet ihm in allem, was er „euch saget. Ja, ihr müsset euch noch mehr „hüten, ihn als uns, zu betrüben. Denn „er ist nicht schuldig, bey euch zu bleiben, „und er wird euch auch verlassen, so bald er „euch nicht mehr lieben kan. Dann aber „werden auch wir euch nicht mehr lieb haben.„

Zweeter Abschnitt.

Von dem Plane der öffentlichen Erziehung; von Schulordnungen und Schulgesetzen.

§. 103.

Keine Gesellschaft kan lange bestehen und noch vielweniger mit zusammengesezten Kräften ihren Hauptzweck erreichen, wofern nicht alle Glieder in Ansehung des leztern, der Mittel und der Art ihres Gebrauchs, mit einander aufs genaueste übereinstimmen. Es ist also schlechterdings nöthig, daß allen und jeden Gliedern gewisse Regeln oder Gesetze, vorgeschrieben werden, nach welchen jedes sein Verhalten so einrichte, damit es an

seinem Theile *) und in der rechten Ordnung, durch seinen Beytrag das gemeine Beste, vermittelst harmonischer Bemühungen und Handlungen befördere. Kein Zweifel demnach, daß nicht auch jede gute Schule ihre Gesetze oder eine **Schulordnung** haben müsse!

§. 104. Diese Gesetze müssen 1) eine Anwendung der bisher gegebenen, allgemeinen Vor-

*) Es werden z. E. wenige Schulen unter uns seyn, wo jedem Lehrer das Verhältnis aller Anstalten zu der Absicht derselben und z. E. eines Gymnasiums zu den Universitätswissenschaften; und folglich auch jedem Lehrer das Verhältnis seiner Klasse gegen die ganze Erziehungsanstalt, deutlich bekant wäre. Wie kan aber ein Gebäude Festigkeit und Symmetrie bekommen, wenn jeder Arbeiter nach seinem Kopfe zimmert oder mauert? So nur entstanden gothische Kirchen und Häuser! Soll jene edle Einfachheit erhalten und sichtbar werden: so muß sich alles verschiedene auf Eins und alle kleinere Regeln müssen sich auf Eine Hauptvollkommenheit beziehen und derselben angepaßt seyn. Untergeordnete Absichten müssen sich als Mittel gegen den Hauptzweck verhalten; unter sich um jenes willen verwandt und, um dieses einzigen Bestimmungsgrundes willen sowol in demselben zusammen, als auch die nachfolgende immer in dem vorhergehenden so gegründet seyn, daß jede Regel die andere erleichtere und befördere So nur entstehet ein vollkommenes und vortrefliches Ganze.

Vorschriften, auf die besondern Umstände einer jeden Schule, seyn und also 2) von den Pflichten des Schulaufsehers, der sämtlichen Lehrer, der Schüler und der Schulbedienten handeln; sich 3) sowol auf die Lektionen, als auf die moralische Edukation erstrecken und 4) alles dahin gehörige bestimt und genau, in einer verständlichen Kürze ausdrücken (§. 47). Wo indessen beständige Aufsicht und Ordnung ist, da sind viele, besonders blos moralische, Gesetze überflüßig. Denn: Plus valere debent boni mores, quam alibi bonae leges. *Tacit.*

§. 105. Es müssen zwar die Lehrer über einige Punkte, z. E. über Disciplinsachen, über das Betragen gegen einander und gegen vornehme Schüler eine geheime Instruktion bekommen; so, daß denselben einige besondere Anweisungen des Rektors; den Schülern aber einige Verhaltungsbefehle dieses leztern, und seiner Amtsbrüder, unbekant bleiben. Hingegen ist es doch sehr gut, wenn die allgemeinen Pflichten der Lehrer z. E. daß sie mit dem Glockenschlage die Information anfangen und enden; die Heerde nie verlassen; in der Stunde keine Zeitungen oder fremde Bücher lesen; nicht Noten schreiben; noch vielweniger einander überlaufen und Neuigkeiten berichten, oder sich gar vor ihren Schü-

lern

lern zanken; daß sie keine ärgerlichen Dinge reden, nicht niedrig schimpfen sollen und ähnliche Regeln von allen Eltern und Schülern gedruckt gelesen werden können. Denn ein rechtschaffener Mann gewinnet dabey, wenn ihn jeder richtig nach Regeln beurtheilen kan und der Miethling kan dadurch scheu gemacht, oder gar verbessert werden. Und überhaupt muß das Studium der Gesetze, als deren Beobachtung jeder sein Privatwohl und das gemeine Beste zu verdanken hat, so allgemein und so wenig ein Geheimnis einiger Wenigen seyn, daß vielmehr jeder in dem andern seinen Censor erblicke und der Bürgermeister eben so das Auge des Bürgers, als dieser jenen scheue. Oder wird etwa der Predigerstand dadurch verächtlich, weil jeder gemeine Christ die Pflichten desselben in den Briefen an den Timotheus und Titus lesen kan? Das Gesez allein muß der Maasstab der Ehre seyn. — Diejenigen Gesetze endlich, welche die Schüler betreffen und die man den Größern gedrukt geben muß, müssen in deutscher Sprache und in kurzen, aber sehr deutlichen Sätzen verfasset seyn. Die Schüler müssen aber auch merken, daß man sie nach denselben wirklich beurtheile und deswegen müste am Examen jeder besonders nach dem Katalogus in das Zimmer, wo die Scholarchen versamlet sind, treten, damit die Lehrer von ihm ihr Urtheil

fällen

fällen können: wenigstens müste dies in Ansehung derjenigen beobachtet werden, bey deren Namen, in der Konduitenliste ein besonderer Lobspruch oder Tadel angemerkt worden wäre. Aber welche Lasten bürde ich nicht den Schulaufsehern auf? Sie richtig abgewogen: sind sie nicht schwerer, als es für den Superintendenten die Abnahme einer Kirchenrechnung und für den Rathsherrn eine Policeyvisitation ist. Wenn man erst anfangen wird, die Erziehungsaufsicht mit andern Augen im Verhältnisse gegen das allgemeine Beste, zu betrachten: so wird man wol andere, so genante Amtsarbeiten, die auch im Nothfalle durch andere versehen werden können, aussetzen. Und doch gibt es Städte, wo die, ich will nicht sagen, dreytägige Schuluntersuchungen, sondern nur das halbjährige, dreystündige Examen von einer Woche zur andern verschoben wird, und zulezt zur Wonne fauler Schüler und ihrer schlechten Lehrer gar unterbleibt.

§. 106. Schulordnungen müssen nur das Unveränderliche, vornemlich das Moralische z. E. den Fleis der Lehrer und Schüler, die Vermeidung der Schlägereyen und Verführung unter den leztern 2c. und die Disciplin, bestimmen; nicht aber alle Lehrbücher, die

Unterweisungsmethode oder gewisse Gebräuche. Denn sonst hindern solche Verordnungen, wenn darüber genau gehalten wird, unzählige, von Zeit zu Zeit nöthige oder mögliche Verbesserungen; wenn sie aber nicht beobachtet werden, so verlieren auch die andern guten Verordnungen darüber ihr Ansehen. Hier gebe ich kein Exempel. Fast jede Schule fühlet wenigstens von Einer Seite die Bürde des alten Herkommens, welches gemeiniglich, besonders bey betagten Aufsehern und Schulmännern mehr gilt, als die, noch ungleich ältere, ehrwürdige Vernunft. Keine Schule, wo nicht einige verjährte Misbräuche nach eben demjenigen Rechte abgeschaffet werden müßten, nach welchem sie von unsern Vorfahren, in den Zeiten der ersten Dämmerung, eingeführet worden sind! aber gewis nicht als ewige Gesetze, wenn sich die Umstände ändern würden. Denn, sollten sie allen ihren Nachkommen wol so wenig eigne Ueberlegung und Rechtschaffenheit zugetrauet haben, daß sie immer gleichsam als Kinder, an ihrer Voreltern Gängelbändern gehen müsten? Und doch nüzt oft mancher Stadt nur darum ein Genie und großer Mann nichts, weil er wie ein gemeiner und schwacher Geist geleitet wird.

Folgerung hieraus auf die Nothwendigkeit öfterer Schulkonferenzen sowol der Schulaufseher, als Lehrer. Auser den, §. 60. bereits berührten Punkten, empfehle ich unter andern, auch die folgenden:

I. Wie die alten Gestifte und Beneficien aufs beste anzuwenden wären? Es ist ganz richtig, daß sie blos Armen gegeben werden müssen: aber nicht, als solchen; sondern nur, in so fern sie zugleich gute Köpfe sind. Da aber unter 20 Jünglingen nur immer 5 oder 6. gute Köpfe sind: so folget, daß alle übrigen der Studiermittel unwürdig sind und also auch vom Gymnasium weggenommen und in die Real- und Arbeitsschule versezt werden müssen. Schulen hingegen, wo man ohne Unterschied die Armen in die sogenanten lateinischen Klassen mitgehen läßt, schaden den Wissenschaften und dem gemeinen Wesen. Jenen, weil sie durch Stümper verderbet und beschimpfet werden; diesem aber auf eine doppelte Art. Denn a) drängen sich doch mit der Zeit solche schlechte Leute, die sich mit keinem Handwerke nähren können, in die gelehrten Aemter ein. Und b) es werden der Gesellschaft zu viel Profeßionisten und Ackerleute entzogen.

II. Aus diesem und noch aus andern Gründen müßte eine Aenderung mit dem Singechore vorgenommen werden. Ich räume es ein, daß von 100. Chorschülern, ihrer 10 oder 15 gute Männer geworden sind: so bedeutet doch dieser Vortheil gegen den entsezlichen Schaden, den die Schulen und das gemeine Wesen von den Chören haben, gar nichts. Jene guten Chorschüler müßten sonst (nach Num. I.) unterstüzet,

stützet; was aber viel versprechende Köpfe wären, nie so gedemüthiget werden, daß sie ihr Brodt auf der Gasse suchen und mit Singen ihre Zeit und Kräfte verschwenden müsten. Aber meine eigene und so vieler rechtschaffenen Rektoren Erfahrung, (Sukro Erfahrungen, III Theil S 100) lehren mich folgendes 1) die allermeisten Chorschüler sind faule und böse Leute, die nicht das geringste lernen. 2) Die noch einigermassen was taugen, legen sich ganz auf die Musik. 3) Weil man sie nun der leztern wegen nicht gern entbehret, so müssen ihnen die meisten Rektoren durch die Finger sehen, nur damit sie nicht, als fahrende Schüler, auf andere Schulen laufen. 4) Diese Leute werden auf den Schulen alt und erlangen unter den übrigen jüngern Schülern eine gewisse Autorität, die ihr Exempel und ihre Reden immer desto verführerischer und schädlicher machen. — Man wird mir einwenden: daß das Singen doch nicht abgeschaft werden könte? Und ich antworte folgendes: a) An jedem Orte muß ein Kantor und etwa noch ein anderer Vorsänger, beyde gute Tonkünstler und Baßisten, seyn. b) Diese besorgen die, dann und wann vorfallende Kirchenmusiken so, daß sie sehr erbauliche, geistliche Oden mit den besten Kindern von der Orgel musikalisch absingen und alle Eltern werden ihre Kinder willig zur allgemeinen Erbauung diesen Kirchendienst verrichten lassen; oder man erhalte 6 gute Koncertisten ohne Straasensingen. c) Das Singen der Choräle bey dem sontäglichen und wöchentlichen Gottesdienste besorgen wechselsweise 8-10 Schüler aus der Realschule. d) und durch eben diese kan auch der Leichengesang verrichtet werden. Nur müssen nicht um der

Musik willen Müßiggänger und Verführer unschuldiger Kinder auf Schulen geduldet werden; oder, wo ja ein Chor in der lateinischen Schule gehalten werden soll: so müssen die Stadtsänger schlechterdings zu allen Stunden, Arbeiten und Pflichten der übrigen Schüler angehalten und ihnen dagegen das Frequentiren der Schenken und Brandteweinlöcher schlechterdings gewehret werden.

III. Wenn nun durch die genaue Absonderung der Realschüler von den Gymnasiasten, die Zahl der einen und der andern Schule so stark vermindert worden ist: so wird die Disciplin keine zuchthäusliche oder Soldatenstrafen mehr erfordern. Jeder Schüler wird mit dem, wozu er Lust und Kräfte hat, beschäftiget. Denn nur der Müßiggang und die Faulheit in dem, was er zwangsweise mit anhören und lernen muste, verleitete ihn zu Ausschweifungen und die edlern Kinder, mit ihm in Einer Stube vermenget, liessen sich durch ihn verführen: zulezt wie jene, durch niederträchtige Profossenstrafen auch niederträchtig gemacht.

IV. Man bediene sich zum öffentlichen Unterrichte blos der Kandidaten. a) Alte Schulmänner sind völlig unbrauchbar, gegen alle Verbesserungen in der Lehrart unbiegsam und gar nicht geschickt, der Jugend Fleis und Tugend süsse zu machen. b) Aber einen Hauptgrund muß ich noch allen Eltern und Obrigkeiten an ihr Gewissen legen: Ihr Väter, führet eure Kinder nicht so nahe in die Versuchung, daß sie sich an Greisen in der Schule versündigen und ihrem eignen Gewissen unheilbare Wunden beybringen! c) Man setze noch hinzu, daß nicht

nur

nur die Prediger, sondern auch die weltlichen Beamten in einem Lande (denn zu manchen Lektionen könten junge Juristen und Aerzte eben so gut, als Theologen, gebraucht werden) gute Humanisten; ja, bessere Erzieher ihrer eignen künftigen Familien werden würden. d) Der Patriotismus würde allgemeiner verbreitet. e) Wäre die Schule mit einem Kandidaten nicht wohl versorget: so könte ungleich leichter, als mit einem schlechten, aber beweibten Schulmanne, eine Aenderung getroffen werden ꝛc. — Bleiben hingegen unsere alten Schulen in ihrer bisherigen Verfassung und wird insbesondere den, § 60 angezeigten Fehlern nicht sorgfältiger abgeholfen: so erkläre ich hier frey, ich würde meine Kinder in keine derselben schicken; aus gerechter Besorgnis für das unvermeidliche Verderbnis ihres Herzens: einen Schaden, welchen alle übrigen Vortheile bey unsterblichen Geschöpfen nicht ersetzen können! denn böse Neigungen und Sitten lassen sich schwerlich wieder in entgegengesezte, tugendhafte Neigungen verändern und wie gefährlich ist es, auf der Schule verdorbene Gemüther, in die Universitätsfreyheit zu versetzen! Ich schiebe alle diese Vorstellungen den Landes- und Stadtvätern und den geistlichen Lehrern mit aller Ehrerbietung, in ihr Gewissen. Sie werden, wenn sie alles, wie bisher, aus Gemächlichkeit und andern, eben so unedlen und vor Gott nicht geltenden Ursachen, bey dem Alten lassen, vor dem Richterstuhle JEsu Christi eine schwere Verantwortung haben. — Die Schwierigkeiten, hierin Aenderungen zu treffen, gebe ich zu. Aber in ihrer muthigen und standhaften Ueberwindung muß sich eben der christliche Held zeigen. Jeder Patriot thue, so viel

viel er kan! Stimt der Erfolg nicht mit seinen Absichten und Wünschen überein: so hat er wenigstens nichts zu verantworten. Wiewol, wenn nur die Obrigkeit diejenigen Kandidaten, welche einige Jahre dem Publikum in der Schule treu gedienet haben, mit vorzüglichen Pfarrstellen belohnet, so wird es wohlfeile und trefliche Lehrer haben. Halberstadt hat es gesehen, wie das ansehnliche Domkapitel durch dieses Mittel auf einmal eine veralterte Schule in die vortreflichste Schulanstalt unter den neuern, umgebildet habe. Nach diesem Muster sollten alle Gymnasien reformirt werden. Und ich könte mehrere Schulen nennen, wo ein vernünftiger Rektor durch gute Vorstellungen und sein Exempel, erst ein paar seiner Kollegen und zulezt durch diese, auch die übrigen nach und nach gewonnen hat. Ermuntert nur das Scholarchat einen solchen Rektor: so ist in Jahr und Tag die elende Schule glücklich in eine bessere verwandelt — Nur wo beweibte, schlechte Kollegen sind, weiß ich keinen Rath, wo die Obrigkeit sie nicht zu Einnehmern und rathhäuslichen Diensten befördern will.

§. 107. Nach jedem solennen Examen *) wird von den Scholarchen nach dem Inhalte der

*) Die Eltern und andere Patrioten müssen demselben beywohnen dürfen. Ist kein Saal auf der Schule: so könte es in einer Kirche gehalten werden. 2) Gleichwol sind sie an manchen Orten noch nicht wieder eingeführt. 3) Hingegen sind an einigen noch die Schulkomödien im Gange, welche man den Jesuiten

der Instruktionen und Gesetze, unpartheyisch untersuchet, ob jeder Lehrer seine Pflicht recht gethan und ob durchgängig die Schulordnung auf

suiten nachmachte. (Auf dem Hallischen Gymnasium wurden sie erst in diesem Jahrhunderte abgeschaft) 4) Dagegen lassen manche Lehrer so viele Schüler Reden halten, daß die Zeit zum Examiniren verläuft. 5) Da die Absicht des Examens ist, sowol die Lehrart, als den Fleis der Lehrer, und der Lernenden zu zeigen: so muß a) sogleich und ohne Umschweife die Prüfung selber angefangen werden. b) Nicht ein Scholarche, sondern jeder Lehrer selber muß fragen und zwar nicht nach ausgesuchten, sondern das halbe Jahr hindurch abgehandelten Pensums. c) Und dieß ist möglich, wenn alle Wochen und alle Vierteljahre die getriebenen Lektionen wiederholet werden. d) Wenn ein Lehrer so ehrlich ist und seinen Schülern die Antwort nicht vorher schriftlich gibt: so müssen dagegen die Scholarchen auch so billig seyn und auch schlechte Antworten, wie bey jeder Katechisation, (§. 70.) nicht so unwillig anhören. (Man sehe sehr viel Gutes von den Examens der Chineser in Navarette Beschreibung von China in der allgemeinen Samlung der Reisen B. XV. Kap. 3. Abschn. I. und du *Halde* descr. de la Chine) 6) Nach dem Examen muß die Versetzungskonferenz gehalten werden. 7) Anpreisung des in Gotha 1735. herausgekommenen Berichts, wie die Knaben und Mägdlein auf den Dorfschaften und in den Städten die untern Klasses der Schuljugend im Fürstenthume Gotha unterrichtet werden können, und sollen.

auf dem ganzen Gymasium genau beobachtet worden sey? Den Schluß machen Belohnungen, Lobsprüche, Ermahnungen, Warnungen, Verbesserungen eingeschlichener Misbräuche (§. 60.) die Visitationen der Schulgebäude u. s. w. Und über alles dieses wird ein genaues Protokoll gehalten.

§. 108. Anstalten, worin mehrere Schüler beysammen wohnen und gesellschaftlich essen, erfordern noch besondere Vorschriften, und zwar vornehmlich über diese und andere Punkte: das Verhalten auf dem Zimmer und bey Tische; vorsichtige Einrichtungen wegen der Schlafgesellschaft, um solche unnatürliche Abscheulichkeiten zu verhüten, wider welche Tissot zu schreiben, für nöthig gehalten hat; (und die der wachsame Aufseher an der elenden Farbe und Kränklichkeit der Selbstschänder entdecken kan; mit der äussersten Schärfe aber ahnden und verbannen muß) die Vorsichtigkeit in Ansehung des Lichts; das Betragen gegen den Stubenaufseher, gegen die Mitschüler, Hausgenossen und Bediente; die Aufführung bey dem Gottesdienste, beym Spazierenführen; bey Besuchen rc. die Anwendung des Taschengeldes; die Schonung des mitgebrachten Vorrathes an Kleidern, Wäsche (als wovon jeder Schüler bey seiner Ankunft ein Verzeichnis überliefern muß;)

Anmer-

Anmerkung. 1) Es sind mir durch die beste Art des Rufes, nemlich durch wohlgerathene Zöglinge, etliche Landprediger, wahre Kopien von den Watts und Doddridgen, bekant worden, welche aus ihrer Pfarrwohnung ein Pädagogium, im Kleinen gemacht haben. Eine solche, gegen sich und gegen das Publikum wohlthätige Anwendung der Musse muß sehr empfohlen werden. Wenigstens sehe ich nichts, was den Landprediger sowol von der Information seiner eignen und anderer fähigen Kinder, als auch davon freysspräche, daß er nicht täglich, eine Stunde in der Schule, als Aufseher und als Lehrer, Gott und dem Publikum weihete, um seine Selbstzufriedenheit in dieser und jener Welt zu vermehren. Wenigstens darf ich hievon ganz frey sprechen. Denn unsere Brüder vom Lande mögen uns besuchen, wann sie wollen: sie werden uns vom Morgen bis in die Nacht immer beschäftiget antreffen. Aber dürfen sie an ihrer Seite eben so getrost auch unsern Besuch erwarten? 2) Es muß nur in großen Anstalten alle selbstgeformte und gezwungene Frömmigkeit vermieden werden. Die vielen Andachtsübungen machen die liebenswürdige Religion und Tugend der Jugend entweder blos zur Gewohnheit, oder gar zu einer sehr widerlichen Sache. Wenn man vollends Knaben, die äusserlich einen Schein der Gottseligkeit, in der strengen Nachahmung gewisser, sehr willkührlich eingeführter Zeichen der Frömmigkeit, affektiren, oder sich zu Bekehrern ihrer Mitschüler aufwerfen, sehr merklich vorzieht und sie als Angeber gebraucht: so wird ihnen die

Gleis-

Gleisnerey zur Fertigkeit und sie wagen hernach, im Vertrauen auf dieses mächtige Mittel, die grösten Bübereyen. Nothwendig aber zwingen diejenigen selber die Jugend zur Verstellung, welche bey der natürlichen Munterkeit ihres Alters, von ihr den Geschmack und das ernste Wesen eines Greisen oder das Dekorum ansehnlicher Gottesgelehrten fordern. Worüber soll denn ein freudiges Herz, bey dem frohen Genusse so vieler Wohlthaten seines gnädigen Schöpfers und bey einem, noch unverlezten Gewissen, in seiner sorglosen und glücklichen Lage seufzen? Mich deucht, gerade das Gegentheil! Die reinen Freuden guter Kinder und Jünglinge müßten der Welt den Werth der christlichen Rechtschaffenheit anpreisen.

Vierte Abtheilung.

Von den Lehrern und Aufsehern.

§. 109.

Die ersten Lehrer müssen die Eltern, und zwar zuerst die Mutter und dann auch gemeinschaftlich mit ihr, der Vater seyn, um allmählig den Säugling zu einem Menschen und Christen auszubilden. Hindern sie aber nachher Geschäfte und andere erhebliche Umstände oder Pflichten an der weitern Fortse-

tzung dieser so natürlichen Verpflichtung: so müssen sie dafür aufs gewissenhafteste sorgen, daß andere Personen ihr Elternamt überneh- men und dasselbe mit eben der Sorgfalt und Treue verwalten, als es von allen rechtschaf- fenen Vätern und Müttern ausgeübt und er- füllet werden müste. Ein Erzieher oder Leh- rer aber, der auf diese Weise an die Stelle der Eltern trit, muß auch ganz ihre Gesinnung gegen die Kinder, und zwar gegen arme und reiche ohne Unterschied, annehmen, weil er nun eben die Verantwortung vor Gott hat, die den Eltern, den bemittelten sowol, als armen, in Ansehung ihrer Kinder oblieget; die El- tern müssen aber auch hinwiederum den Mann, der ihre Stelle bey den Kindern vertrit, mit ihrer Autorität versehen und ihn als ihren Freund und Vertrauten ehren. (Empfeh- lung des neuen Emils Hn. Pr. Feders.)

§. 110. Es ist indessen jezt schwerer, als man denken sollte, einen recht guten Haus- lehrer zu bekommen; so lange theils die öf- fentlichen und theils die häuslichen Schulen ihrer jährlich so viele von der Kandidatenbank wegholen. Das Trefliche ist zwar in der gan- zen Natur selten; noch mehr aber ein guter Erzieher, so lange sich noch immer so wenige unserer akademischen Jünglinge auf Huma- niora und auf das Studium der Erziehungs- kunst

kunst legen wollen, oder auch bey dem weiten Umfange ihrer Fakultätswissenschaft legen können. (Jezt verlanget man fast durchgängig, zum grösten Nachtheile des theologischen Studirens, daß die Informators französisch, englisch und die Musik verstehen und für etwa 60 rthlr. auch lehren sollen. An die Vergütung dessen, was sie in der Kondition als Sprach- Ton- und Tanzmeister vergessen, wird aber nicht einmal gedacht) — Um dieser Ursachen willen habe ich längst gewünschet, daß entweder in jedem Bezirke wenigstens Eine recht gute Erziehungsanstalt wäre, damit nicht so viele Hauslehrer nöthig seyn möchten; oder, daß wenigstens auf allen Universitäten ein solches Pädagogium, wie in Halle, seyn möchte, damit man den Eltern, welche Informatores verlangen, immer geübte und geprüfte Subjekte mit Zuverläßigkeit zuschicken könte. — Ein solcher Kandidat muß nemlich auser den nöthigen Wissenschaften, viel Kentnis des menschlichen Herzens, viel praktische Klugheit, Geschmeidigkeit und Geschicklichkeit, sich in die gesamte inre Verfassung des Hauses zu schicken, und die Gabe mitbringen, das Vertrauen und die Achtung sowol der Herrschaft, als der Kinder durch sein gesetztes und zugleich angenehmes und feines Betragen, zu gewinnen; mit Gedult, Fleis, Arbeitsamkeit, Zufriedenheit, Heiterkeit und

Standhaftigkeit ausgerüstet seyn; vornemlich aber eine so aufgeklärte und standhafte Gottesfurcht, Reinigkeit der Sitten und einen so regelmäßigen und rechtschaffenen Karakter besitzen, daß er nicht nur sich nicht selber verändern lasse, sondern dagegen vielmehr zuerst die Kinder und dann das ganze Haus bessere und heilige. — Nichts ist gewöhnlicher, als daß vornehme Häuser oder auch geringere Eltern über ungetreue Information klagen. — Manchmal hätte ich Ursache und auch die Versuchung, ihnen den wahren Grund zu entdecken, daß sie nemlich selber keinen guten und eifrigen Christen an ihrem Kinderlehrer haben wollten. Denn es ist freylich ein großer Unterschied, um der Menschen, und um Gottes und Christi willen, seine ganze Pflicht an Kindern thun. Aber die große Welt will ja nicht, daß man so geradezu von christlicher Rechtschaffenheit und Menschenliebe rede. Sie macht lieber mit ihrer Ambition Parade und bedenket nicht, daß nur die unumstösliche Ueberzeugung von der unausbleiblichen Erfüllung aller göttlichen Versicherungen und Verheissungen um JEsu willen, einen Menschen wider alle Reitzungen und Anfälle abhärte und daß nur dieser Glaube, daß Gott in JEsu alle und jede Menschen und also auch ihre Kinder, ewig glückselig machen wolle, den Lehrer derselben standhaft und, selbst bey der schlechtesten Be-

gegnung

gegnung und Belohnung in vornehmen Häusern, unermüdet treu und wachsam mache. — Ich kann auch mit denjenigen Eltern kein Mitleiden haben, welche aus Ahnen- und Mammonsstolze von dem Informator, als einem armen Theologen, vor ihren Kindern verächtlich reden. Ich wünschte, niemals Damen gekant zu haben, die sich mit ihrem Kammermädchen beym Auskleiden, oder mit der geschwätzigen und witzigen Französin, mit Erzählungen von dem armseligen Kerl unterhalten hätten; denn diese Urtheile der Närrin von Mutter kamen zum grösten Schaden ihrer eignen Kinder unter den Pöbel ihrer Gesindestube. — Auch will ich hier abermals sowol für die Kinder, als für ihren Lehrer einen öftern Zutrit bey den Eltern um so mehr erbitten, je weniger jene und dieser in manchen vornehmen Häusern durch das beständige Getümmel von Besuchen durchdringen können. O wie höchst glücklich habe ich schon öfters arme Kinder, die um eine zärtliche und fromme Mutter herum arbeiten oder spielen, gegen jene Unglücklichen in Seide gekleidet, geschätzet, welche unterdessen, daß die gnädige Frau schläft, dann sich kräuseln und anziehen läßt, hierauf wieder schläft, spielt, in der Komödie ist, speiset und nach Mitternacht zu Bette geht, ihre edeln Seelen unter dem Gesinde verderben und schänden lassen müssen! — Auch mancher Professor oder Gelehrter läßt unter-

dessen, da er alte Liebesdichter mit einer gelehrten Wollust lißt, oder für die Welt sehr entbehrliche Kompendien schreibt, unter Purschen und auf der Straase, ihr zur unsterblichen Plage, sehr böse Buben aufwachsen. Hingegen siehet sich mancher grose Mann gezwungen, mit öffentlichen, und gemeinnüzigen Geschäften überhäufet, seine eignen Kinder fremden Händen anzuvertrauen. Und wehe alsdann dem, der aus Treulosigkeit die Stelle des Publikums so schlecht vertrit! denn eigentlich solte doch wol das leztere einem, sich ihm ganz aufopfernden Vater, seine Kinder erziehen.

Es ist übrigens nöthig und gut, wenn diejenigen, die einen solchen Informator verlangen, die Eigenschaften desselben; das Alter, Geschlecht, die Fähigkeiten und die muthmasliche Bestimmung ihrer Kinder eben so genau, als die Belohnung und Vortheile bestimmen, damit wenigstens der Professor und Kandidat hieraus zugleich manches errathen können, ohne dessen Kentnis so oft Personen zusammenkommen, die gar nicht für einander taugen.

§. 111. Ein Hofmeister, der einen jungen Herrn auf Universitäten oder Reisen begleiten will, muß ein Mann seyn, der, über alle jugendliche Schwachheiten erhaben, sich und junge Gemüther, als ein wahrer Mentor, zu regieren wisse und Kentnisse besize, die man

von

von keinem blosen Kandidaten fordern kan; ein Mann, der die physische und moralische Welt und besonders die Bahn der Wissenschaften und Geschäften kenne, auf welcher er seinen Untergebenen sicher leiten soll. Sein erster Auftrit in dem Hause muß den weisen, den erfahrnen und tugendhaften Freund des geliebten Sohnes ankündigen, den man ihm, und mit demselben so viele Hofnungen, in der Entfernung und blos auf guten Glauben, anvertrauen will, um ihn mitten durch ein gefährliches Meer glücklich und ohne Schaden zu führen und auch nach einiger Zeit mit den Schätzen der Weisheit bereichert, wieder zurück zu bringen.

In den ersten Tagen seines Aufenthalts studiret man sich von beyden Theilen. Aber bald hernach ist es nöthig, den Plan vollständig zu entwerfen, welchen der Hofmeister aufs genaueste ausführen soll. Ist man damit völlig zu stande gekommen: so muß ihm nunmehr sein Zögling gänzlich übergeben und nebst der Kasse, anvertrauet werden; ja, selbst die Wahl der Bedienten muß seinen Beyfall haben. — Von nun an ist der Hofmeister Vater, Rath, Freund, Beschützer der Gesundheit, der Tugend und der Ehre seines Telemachs; auf Universitäten und Reisen nie von seiner Seite getrennt. — Abscheuliche Treulosigkeit und Versündigung an Gott;

an einem, oft hofnungsvollen und edlen Jünglinge; an seiner Familie; am Vaterlande und, durch das böse Exempel, auch an so vielen andern Jünglingen — solcher Hofmeister, die auf Universitäten ihre Zöglinge zwar zu Tische, zu Bällen, zum Puz- und Spieltische der Damen, zu Schmausereyen, Spazierparthien; oft gar in schändliche Häuser, begleiten, aber nur nicht in die Kollegien, um sie mit ihnen zu wiederholen; sondern sie dagegen in die Nester der Spieler und zu Saufgelagen führen; zwar für sie zur Noth sich schlagen, und ihre so genante Ehre, aber nicht ihre Unschuld und den Adel ihres Herzens gegen Reitzungen und Verführungen vertheidigen; sie unter dem Frauenzimmer von allerhand Sorten, oft von der niedrigsten Gattung, galant machen; aber nicht daran denken, daß sie Gottesfurcht und wahre Tugend annähmen; welche sich nichts abgehen lassen, sonst aber die Kasse durch unnütze Ausgaben oder gar durch förmliche Plünderungen erschöpfen. — Besondere Anmerkungen von dem wahren Zwecke und Nutzen der Reisen und von dem Studium alles desjenigen, was jedes Land vorzügliches in seiner physischen, ökonomischen, politischen, gelehrten und moralischen Verfassung hat: — Besonders von der Kentnis wichtiger Menschen, die in ihrem Stande Originale sind u. s. w. (s. Schilder.

III.

III. 153. f.) Es pfleget auf unserer Universität nach Kölers Anweisung für reisende Gelehrten, Unterricht zu n nüzlichen Besuche fremder Länder ertheilet zu werden. — Endlich will ich zum Gebrauche solcher Hofmeister, welche ihren vornehmen Untergebenen mit aller Mühe doch keine Lust zu nüzlichen Kentnissen beybringen können, eine, vielleicht kräftige Stelle aus den Memoires pour servir à l' hist. de Mad. de *Maintenon* abschreiben. *Louis* XIV. parmi nous le premier des humains, avoit de grandes parties, le discernement des hommes, la probité, l' application et cette experience qui l'avoit rendu la meilleure tête du Conseil. Mais il avoit trop peu d' activité dans l'esprit pour se suffire à lui même. *Son ame étoit* vuide, comme l' est celle de *tous les Princes mal instruits;* il ne pouvoit étre seul un moment. Il ne cherchoit plus le plaisir: il n' en trouvoit que dans la suite de la peine: un mesaise continuel l' obligeoit à changer sans cesse de place & d' occupation. Comme il avoit imagination froide, et *que la lecture n' avoit pas augmenté ses lumiéres*, sa conversation étoit aride: il ne parloit que de ce qu'il avoit vû de ses yeux: et les yeux d' un Monarque occupé par ambition, inaccessible par etiquette, voyent peu de choses. Au retour de la chasse, rendu à lui même, il n'y retrouvoit que sécheresse, et n' offroit dans le particulier qu'

un coeur epuisé, une humeur quelque fois inégale, un esprit ou assoupi, ou rempli d' affaires, encore des ceux, mais incapable d' amusement, appellant la joye, qui n' entend jamais ceux qui l' invoquent. Quel supplice, disoit Mad. de Maintenon, à Me. de Bolingbroke, d' amuser un homme, qui n'est plus amusable!

Schwierigkeit, solche Universitätshofmeister zu bekommen. — Es wäre gleichwol möglich, daß Privatdocenten in Einem Hause immer über etliche junge Herren zugleich die Aufsicht trügen. Denn gesezt, die Eltern bezahlen, (die Repetition ungerechnet) für jedes Subjekt nur 50. rthlr. so könte ein solcher Mann ganz artig von ungefähr 400. rthlr. leben. Zu Begleitern auf Reisen schlage ich solche junge Gelehrte vor, die schon einige Zeit auf Universitäten juristische und besonders staatistische Kollegien gelesen haben und Professoren werden wollen. Denn sonst wird nur Muraltis Ausspruch theuer genug bestätiget: "Die jungen Deutschen durchlaufen "die Welt, so wie die Kinder nur Bücher "durchblättern, um Bilder darin zu finden." Hier sind wenigstens Exempel, besonders von Aufsehern über Engländer, zu diesen Vorschlägen bekant und wenn die Eltern sich öfters an einen gelehrten und gewis-

gewissenhaften Juristen oder Philosophen wendeten; so würde ein solcher Professor vielleicht dadurch veranlasset werden, allmählig ein Hofmeisterseminarium zu formiren. (Von dem vorsichtigen Verhalten auf Universitäten, wird man im III. Theile meiner Schilderungen ausführliche Vorschläge beysammen antreffen; wie auch im IX. Theile der Mosh. Sittenlehre S. 148. ff.).

§. 112. Der öffentliche Erzieher, Lehrer, oder der Schulmann muß in sich den guten Vater, die fromme, weise und zärtliche Mutter, den Humanisten, den Geschmackvollen Kenner der Alten und Philologen; kurz den Gelehrten, den rechtschaffnen Freund und den vollkomnen Tugendhaften vereinigen. Zwar bey dem Lehrer einer untern Klasse kan man ziemlich viel von den Forderungen der Wissenschaft nachlassen. Die Kinder verlieren nichts, wenn er nur diesen Mangel durch andere schäzbare Talente ersezt. Ich will sagen: er muß mehr Wiz und Annehmlichkeit im Vortrage, mehr Weisheit und Tugend, als Gelehrsamkeit und schimmernde Kentnisse besitzen; genug, wenn er nur das Nothwendige gründlich und die beste Methode weis. Denn

omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci.

Aber von der Forderung einer recht gründlichen Religiosität, einer reellen Gütigkeit, einer

ner aufrichtigen und sanften Höflichkeit, einer anziehenden Leutseligkeit, einer sorgenfreyen Aufgereimtheit und beständigen Heiterkeit der Seele kan man nichts nachlassen.

Mit diesen wichtigen Gaben versehen, muß er die Gemüther, und zwar sowol ihre guten, als bösen Seiten, genau studiren und alle zu gewinnen suchen. Dieß leztere erhält er leicht, wenn er sie überzeuget, ja fühlen läßt, daß sie in den besten Händen seyn und daß er sie recht stark liebe. Sie glauben dieses auch, wenn er als Freund mit ihnen umgehet; wenn er sie vertraulich und besonders auf der Stube, oder beym Spazierengehen bittet, sanft ermahnet, ihnen Rath ertheilet, wie sie sich ihr Studiren erleichtern und sich für Fehlern hüten können rc. Und diesen väterlichen Sinn nimt er ganz unfehlbar an, wenn er täglich recht brünstig für sie betet und wenn er sie theils als den Stoff seiner ausgebreiteten, patriotischen Gutthätigkeit gegen das Publikum; theils als seine künftigen, besten Freunde, die er sich selber bildet, ansiehet; aber auch sich jeden Abend ernstlich prüfet, ob er die, ihm von Gott anvertraute, Seelen in keinem Stücke verwahrlose? (s. Hofmans guter Schulman S. 264-327.) — Er sezt sich in Hochachtung, wenn er auser einer, eben so brauchbaren, als angenehmen Gelehrsamkeit so gute Sitten hat, daß

ihn seine Untergebenen in der Gesellschaft der angenehmsten Männer erblicken. Der Pedant hingegen beraubet sich selber dieser Ehre, weil er gern Erwachsene, wie seine Schüler behandelt oder auch immer lamentiret ꝛc.

Anmerkung. 1) Ich habe schon (§. 106. IV.) erinnert, daß unverheyrathete Lehrer besser, als verheyrathete sind. Ihrer Zehen, jeder 50 rthlr. Gehalt, eine Freystelle am Kostgängertische und die freye Wohnung auf einer Schülerstube, kosten kaum so viel, als fünf verheyrathete Lehrer. 2) Die ärgerlichen Zwistigkeiten unter den Mitarbeitern Einer Schule, welche ihren niedrigen Ursprung vom Brodneide haben, werden auf einmal getödtet, wenn alle Einnahme, (für privatißima ausgenommen) in Eine Kasse kömt und in gleiche Theile vertheilt wird; oder vielmehr in den Schulfiskus fliesset, aus welchem jeder Lehrer seine fixe, reichliche Besoldung, ein Jahr, wie das andere, ohne alle Accidentien, bekömt. Lieber denen, die sehr schwere Lektionen haben, dafür weniger Stunden aufgebürdet: so ist die Gleichheit da. 3) In Mädchenschulen muß ein Lehrer und eine Matrone seyn und ohne diese niemals ein unverheyratheter gebraucht werden (§. 79.) Wenn jener eine Klasse besonders vorhat, so muß die andere unterdessen von der leztern in weiblichen oder häuslichen Arbeiten geübet werden und auch nur sie muß in einem Waisenhause schärfere Züchtigungen, wenn dergleichen ja nöthig seyn sollten, und zwar abgesondert, vollziehen. — Mich deucht, ansehnliche Witwen der Prediger ꝛc. liessen sich leichter zum Unterricht ihres Geschlechtes bewegen, wenn die Eltern und die Obrigkeit sie etwas mehr ehrten, sollte es auch nur durch einen Titel

geschehen

geschehen. Die Worte Mamsel, Guvernantin ꝛc. sind es meistentheils nur, welche ein französisches Bürgermädchen, oft eine ehemalige Dienstmagd in einer französischen Provinz, in einem deutschen Palaste bis zum nächsten Range nach dem gnädigen Herrn, ja, bis zur Gouvernementswürde in der ganzen Familie, erheben. 4) Ermunterungs = und Trostgründe eines Schulmannes, der ohne Belohnung und glücklichen Erfolg, unter unzähligen Hindernissen, drückenden Beschwerlichkeiten und Sorgen, ein saures Amt, gottesfürchtig und mit aller Treue verwaltet. Anführung seiner Hauptklagen a) über Verachtung, b) Armuth und Undank c) über viele Hindernisse bey wenig Beystand und Unterstützung der Eltern, der Schulaufseher und der Obrigkeit d) schlechte Wirkung seiner Bemühungen e) unverdienten Tadel f) Beängstigung, ob die Schuld an ihm liege? g) über verleumdersche, neidische, zanksüchtige, faule, anstößige ꝛc. Kollegen. (s. Hofmans guter Schulman S. 339 - 404. Gesner de felicitate docentium in scholis in desselben Opusc. min. Tom. I. p. 59 - 69. Breslau 1743.)

§. 113. Der Rektor oder Direktor einer Erziehungsanstalt muß 1) von allen (§. 44.) angezeigten Disciplinen wenigstens eine historische, folglich überall mehr eine weitläuftige und ausgebreitete, als eine tiefe oder intensive, Erkentnis haben. Eigentlich muß er auch durch seine Gelehrsamkeit und andere Vorzüge den Rang über alle seine Gehülfen mit ihrem freywilligen Beyfalle, behaupten können. 2) Er muß einen hellen, scharfsinnigen

nigen und etwas im Ganzen überdenkenden, Verstand und zuförderst viel psychologische Kenntnis und Fähigkeit, Gemüther von allen Arten, zu lenken, besitzen. Er muß auserdem die Lektionen vertheilen, den Plan entwerfen, die Schulordnung im Gange erhalten und nach den Gesetzen die ganze Schule regieren. 3) Er muß ein Mann seyn, der sich durch lauter gerechte Mittel und persönliche Verdienste, Ansehen erwerben; aber auch dasselbe mit der besten Art erhalten kan; standhaft ohne Eigensinn und steife Härte, und stets willig, bessern Einsichten seine eigne Meinungen und Satzungen aufzuopfern: Herr seiner Leidenschaften, Verehrer Gottes, Patriot gegen das Publikum und der paßionirteste und standhafteste Freund der Jugend, deren geringste Vortheile oder Schaden ihm allemal sehr zu Herzen gehen müssen: bey so vielen Verdiensten und Beschwerlichkeiten der grösten Belohnungen und Ehrenbezeigungen würdig; aber gros genug durch sich selber, als Weiser und als Christ, sie selbst in einer undankbaren Stadt, mit einer unbesiegten Zufriedenheit und Ruhe des, höhern und dauerhaftern Freuden entgegen eilenden, Geistes zu entbehren und die erhabene, dauerhafte Wonne aus seiner eignen Seele zu schöpfen und von seinem blühenden Pflanzgarten einzuerndten. Ein Blick in die Zukunft: so strömet wieder göttliche Stille in die tugendhafte und grosse

Seele

Seele des moralischen Vaters einer ganzen Stadt; ja, öfters des Vaters selbst entfernter Provinzen!

Kein Marmor, panegyrisch stolz vergüldet
Lohnt ihn; nicht kühner Pyramiden Pracht.
Sein Monument sind Christen, die er bildet,
Und Menschen, die er menschlich macht!

§. 114. Dieß ist es, meine Leser, was ich nach meiner gegenwärtigen Lage zum gemeinen Besten von dieser Seite habe beytragen können, um unter andern gemeinschaftlichen Fehlern, hauptsächlich auch dieses Vorurtheil zu verbannen, als wenn die Kinderzucht nur in der Bestrafung und Vertilgung böser Neigungen und Gewohnheiten und nicht vielmehr darin bestünde, daß man die gute Anlage zum edlern Leben, schon in Kindern entwickele und vervollkomme. Ich lege die Feder nieder und sehe nun mit einer, recht viel von meinen Landsleuten erwartenden Hofnung, vergnügt um mich herum. Ich sehe, wie Patrioten anfangen, die Edukation zu studiren; vielleicht auch selbst diese Bogen, frey von Vorurtheilen lesen, prüfen, genau prüfen, manches verwerflich, vieles aber gut und brauchbar finden: dann sich umsehen, wie ihre häusliche, oder wie die öffentliche Information eingerichtet sey? und zulezt, nach reifen Ueberlegungen und Berathschlagungen thunliche Verbesserungen anrathen, versuchen und nach der Probe diese Blätter verbessern und ergänzen. — Ich sehe begüterte Christen ihre milde Hand öfnen, um einer Schule durch neue Kräfte aufzuhelfen. O Wonne und Belohnung genug für die angenehme Mühe, die ich auf diese Schrift in unsern kurzen, halbjährigen Ferien, gewandt habe!

Bayerische Staatsbibliothek München

500,- 16.6.83

500 i- 16.6.83

500,- 16.6.83

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Miller, Johann Peter,

D. Johann Peter Millers ordentlichen Professors der Theologie Grundsätze einer weisen und christlichen Erziehungskunst

Göttingen 1771

41.4494
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10702996-1
VD18 14680106